Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. Bei Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 69 – 1. Blatt | Sonntag, den 20. März 1932 | 27 Jahrgang

Vorbereitungen zum 2. Wahlgang.

Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl amtlich festgestellt.

Auch Schmeling erhielt einige Stimmen.

Zur Feststellung des Ergebnisses des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl versammelte sich der Reichswahlausschuß, dem je ein Vertreter der sechs stärksten Parteien des Reichstags angehören, unter Vorsitz von Geheimrat Meisinger. Der Reichswahlleiter gab bekannt, daß aus sämtlichen Wahlkreisen Meldungen über das vorläufige Ergebnis und nur aus dem Wahlkreis 7, Breslau, die endgültigen Ziffern vorliegen. Hiernach sind abgegeben worden: für Duesterberg 2 558 939 Stimmen gleich 6,8 Prozent, für v. Hindenburg 18 654 690 Stimmen gleich 49,6 Prozent, für Hitler 11 341 360 Stimmen gleich 30,1 Prozent, für Thälmann 4 982 939 Stimmen gleich 13,2 Prozent, für Winter 111 486 Stimmen gleich 0,3 Prozent. Zersplittert sind 8622 gültige Stimmen gleich 0,0 Prozent. Unter anderem erhielt der Boxer Schmeling einige Stimmen.

Auf den Anwärter mit der höchsten Stimmenzahl von Hindenburg sind mithin 49,6 Prozent der gesamten abgegebenen gültigen Stimmen entfallen. Da nach den Erfahrungen bei früheren Wahlen fehlerhafte Zusammenrechnungen und Eintragungsfehler der Kreiswahlleiter das Gesamtergebnis nur unwesentlich beeinträchtigen können, **stellt der Reichswahlausschuß entsprechend § 147 der Reichsstimmverordnung fest, daß bei der Wahl des Reichspräsidenten vom 13. März 1932 unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten hat und daß Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.**

Die Verhandlungen des Reichswahlausschusses zogen sich eine Stunde lang hin, da insbesondere von den Vertretern der Sozialdemokratie und des Zentrums immer wieder Bedenken vorgebracht wurden, ob nicht doch etwa bei Vorliegen der endgültigen Stimmzettel eine absolute Mehrheit für von Hindenburg noch festgestellt und ein zweiter Wahlgang dadurch unnötig gemacht werden würde. Der Reichswahlleiter hielt nach allen bisherigen Erfahrungen eine solche Möglichkeit für ausgeschlossen.

Die Hundertsätze der Kandidaten.

Der Reichswahlleiter gibt auch die Anteile in Prozent an, die die einzelnen Kandidaten in den einzelnen Wahlkreisen auf sich vereinigen konnten. Den höchsten Hundertsatz erhielt hiernach Duesterberg in Pommern mit 18,9 und den niedrigsten in Niederbayern mit 1,2 Prozent der abgegebenen Stimmen; sein Durchschnittssatz betrug 6,8 Prozent. Hindenburg erhielt den Höchstsatz an abgegebenen Stimmen in Niederbayern mit 69,6 Prozent, den Niedrigstsatz der auf ihn entfallenden Stimmen im Wahlkreis Merseburg mit 33,1 Prozent; der Durchschnitt bei ihm betrug 49,6 Prozent der Stimmen. Den Höchstsatz von Stimmen erhielt Hitler in Schleswig-Holstein, wo er 42,7 Prozent erhielt, den Niedrigstsatz in Köln-Aachen mit 17,2; Durchschnitt 30,1. Bei Thälmann wurde der Höchstsatz erreicht in Berlin mit 29,2, der Niedrigstsatz in Franken mit 5,8 Prozent; Durchschnittssatz 13,2 Prozent. Den Höchstanteil erhielt der Kandidat Winter im Wahlkreis Hamburg, wo er 1,0 Prozent erhielt.

Vorbereitungen zum zweiten Wahlgang.

Die Vorbereitungen für den zweiten Wahlgang kommen so langsam in Fluß. Die Hauptagitation wird natürlich erst nach Ostern einsetzen. Vorerst ist die Lage so, daß Hindenburg und Hitler allein kandidieren. Nach dem Wahlgesetz wäre es möglich, auch im zweiten Wahlgang weitere und ganz neue Kandidaten aufzustellen. Aber man hat bisher von solchen Absichten nichts gehört. Möglicherweise werden die Kommunisten wieder Thälmann zur Wahl empfehlen. Von der Rechten liegt bisher nur eine kurze Erklärung des Stahlhelms vor, in der es heißt: Die Entscheidung über die Stellungnahme des Stahlhelms für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl sei bekanntlich schon gefallen. Solange Hindenburg sich vor die Systemparteien stelle, komme ein Eintreten des Stahlhelms für ihn nicht in Frage.

Die Vertreter der Hindenburg-Ausschüsse aus den verschiedenen Landesteilen haben auf einer Tagung in Berlin ihre Erfahrungen im ersten Wahlgang ausgetauscht und haben nach Schluß der Tagung eine Erklärung an die Öffentlichkeit gegeben mit der Mahnung, im zweiten Wahlgang nicht weniger eifrig zu arbeiten als im ersten. „Es besteht die Gefahr," so sagen sie, „daß wegen der Größe des Erfolges manche Wähler glauben, ihre Stimme sei nicht mehr nötig, während die Gegner zu doppelten Anstrengungen angetrieben werden. Demgegenüber bedarf es auch von unserer Seite neuer unermüdlicher Tätigkeit. Niemand darf es unterlassen, durch Aufklärung neue Stimmen zu gewinnen."

Der Selbstzerfleischung Einhalt tun

Aufruf des Grafen Westarp zur Wiederwahl Hindenburgs

Graf Westarp übergibt der Oeffentlichkeit eine Erklärung, in der er dazu aufruft,

durch Wiederwahl Hindenburgs Deutschlands Stellung im außenpolitischen Entscheidungskampf zu stärken.

Alle nationalen Frauen und Männer müßten bekunden, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Präsidenten als dem Führer im Freiheitskampfe stehe, gewillt, den Kampf gegen Tribute, einseitige Entwaffnung und Kriegsschuldlüge bis zum vollen Siege durchzuführen. An alle, die am 13. März ihre Stimme noch einem anderen nationalen Kandidaten gegeben haben, ergehe der dringende Ruf, der Selbstzerfleischung Einhalt zu tun.

*

Die Nationalsozialistische Partei hat an den Reichsinnenminister ein langes Schreiben gerichtet, in dem sie sich über die Benutzung des Rundfunks bei der Agitation für Hindenburg beschwert. Nach den gesetzlichen Bestimmungen soll der Rundfunk politisch neutral sein. Das könne entweder heißen, daß überhaupt keine politischen Ansichten im Rundfunk geäußert werden, oder daß, wenn eine politische Richtung zu Worte kommt, auch die andere Seite Gelegenheit bekommt, zu sprechen. Bei den Präsidentenwahlen vor sieben Jahren hätten sowohl Hindenburg wie sein Gegenkandidat Marx im Rundfunk Reden gehalten und bei den Reichstagswahlen 1928 und 1930 hätten Vertreter der verschiedenen Parteien den Rundfunk benutzen dürfen. Der Einwand, Hindenburgs letzte Rundfunkansprache sei keine Wahlrede gewesen, sei nicht stichhaltig. Hindenburg habe ausdrücklich in seiner Einleitung erklärt, daß er sich über seine Gründe für die Annahme der Kandidatur äußern werde, und er habe mit den Worten geschlossen: „Das ist Sinn und Ziel meiner Kandidatur." Das Schreiben der NSDAP. schließt mit dem Antrag an den Reichswehrminister, auch Hitler Gelegenheit zu einer Ansprache im Rundfunk zu geben.

Zu den Preußenwahlen.

Die Gerüchte, die vor einigen Tagen auftauchten, daß die Mittelparteien bei den Preußenwahlen in irgendeiner Form gemeinsam im Wahlkampf vorgehen wollten, haben sich schnell verflüchtigt. Alle in Betracht kommenden Parteien haben bisher erklären lassen, daß sie allein vorgehen wollen, auch die Wirtschaftspartei sagt jetzt, daß für sie ein Zusammengehen mit der Staatspartei gar nicht in Frage komme. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat in einer Tagung in Berlin ebenfalls die Parole ausgegeben, selbständig in den Wahlkampf einzutreten und die ganze Stoßkraft auf die Beseitigung der Herrschaft der Weimarer Koalition in Preußen zu richten. Gleichzeitig erläßt der Parteivorstand eine Mahnung, im zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl unbedingt für Hindenburg einzutreten.

Auch Anhalt wählt am 24. April.

Nur die DNVP. gegen die Verlegung der Wahlen.

Der Haushaltsausschuß des Anhaltischen Landtages beschäftigte sich am Freitag mit dem Zeitpunkt der Landtagswahlen in Anhalt, und zwar plant man eine Verlegung auf den 24. April. Es ist damit zu rechnen, daß, da nur die Deutschnationalen gegen den 24. April als Wahltag sind, an diesem Tage in Anhalt gewählt wird.



Das Schloß Achilleion auf Korfu,

das in der Vorkriegszeit Kaiser Wilhelm II. gehörte, wird jetzt von der griech. Regierung umgebaut und als Hotel eingerichtet.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der am 22. März stattfindenden Goethefeier in Weimar werden als Vertreter der Reichsregierung Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsinnenminister Dr. Groener beiwohnen.

* Der Reichswahlausschuß hat festgestellt, daß der erste Wahlgang der Reichspräsidentenwahl gültig und ein zweiter Wahlgang notwendig ist.

* Reichsinnenminister Groener läßt erklären, daß ihm die Zusammenziehung der SA. am letzten Wahlsonntag von der Parteileitung der Nationalsozialisten vorher bekanntgegeben worden sei, und daß er die nationalsozialistische Bewegung dauernd überwachen lasse.

Nerven behalten!

Der Selbstmord der Millionäre — Von der Donau bis zur Memel — Wahlen am laufenden Band.

Es gehört schon eine überaus rege und zudem eine sich in längst vergangenen Zeiten bewegende Dichterphantasie dazu, um, wie Uhland es tat, zu behaupten: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag," — dafür ist aber die Fortsetzung um so richtiger: „Man weiß nicht, was noch werden mag." Das ist derart zutreffend, daß uns kein politischer Coué-ismus veranlassen kann zu der Behauptung eines stammelnden und stotternden „Es geht uns besser und besser . . ." Der Pistolenschuß Ivar Kreugers im Pariser Hotelzimmer gibt ebenso eine verzweifelte Antwort darauf wie das Echo dieses Schusses drüben in Amerika, wo gleichfalls der Leiter eines Weltkonzerns seinem Leben ein Ende machte. Nicht deshalb, weil Eastman in ernsteste Schwierigkeiten geraten war wie der schwedische Zündholz- und Erzkönig, um den jetzt seine auf ihn mit Recht so stolze Heimat trauert —, sondern der amerikanische Kodak-König zweifelte und verzweifelte daran, schnell wieder zu der ganzen Höhe seiner früheren finanziellen Macht emporwachsen zu können. Man hat ein billiges Wort dafür: die Nerven versagten. In Paris und drüben in Amerika. Das mag vielleicht eine physiologische Erklärung sein, ist aber keine moralisch-ethische Entschuldigung. Denn mit dem Riesenwerk und riesenhaften Wirken der beiden Männer, die nicht mehr wirken und werkeln wollten, war und ist das Schicksal vieler, vieler Tausender von — Menschen verknüpft. Solange für sie „die Welt schöner wurde mit jedem Tag," solange auch das — wohlverdiente — Glück ihnen geradezu nachlief und Erfolg auf Erfolg häufen ließ, solange sie oben schwammen im Strom des Lebens, haben sie „die Nerven" behalten; aber mit dem Glück und dem Erfolg zugleich verloren sie die Haltung, an der sich der wahrhaft große Charakter erweist. Nicht stark genug wirkte in ihnen das Bewußtsein der Verantwortung für die Menschenscharen, deren Daseinsgestaltung abhängig war oder gemacht wurde von dem Tun dieser Männer, die nur nach außen hin „Könige" waren, denen aber das wahrhaft „Königliche" fehlte, das Gefühl der Verantwortung für die andern, einer Verantwortung, die vor allem dann zum Einsetzen der eigenen Person zwingt, wenn „man nicht weiß, was noch werden mag".

*

Was sollen denn erst wir Deutschen sagen und machen! An unsere „Nerven" werden doch in den bald 18 Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit die allergrößten Ansprüche gestellt! Und zu den zahlreichen unausweichbaren Nervenproben, die namentlich die Nachkriegszeit in rascher Folge uns auferlegt, gesellen sich noch jene anderen, rein willkürlichen, die nichts als üble Überbleibsel der Kriegszeit und der Friedensdiktate sind. Recht drastisch sticht von dem aufgeregten Handeln und Verhandeln Tardieus wegen seiner beabsichtigten Donaukonföderation der Inhalt der deutschen Antwortnote ab, die feste und präzise Vorschläge für eine schnelle Stützung des zusammenbrechenden Österreichs und Ungarns bringt. Außerdem sind diese Vorschläge doch sehr einfacher Natur; sie wollen nicht unüberwindlich Kompliziertes zusammenbringen und zusammenzwingen, nicht das auseinanderschneiden, was auf natürliche Weise zusammengewachsen ist und zusammenwächst. Natürlich setzt sofort auf der Gegenseite ein verstärktes Treiben der Politiker ein, die selbst über wirtschaftliche Dinge und Nöte niemals rein wirtschaftlich denken und planen können, sondern uns höchst aufgeregt allerhand finstere politische Absichten unterschieben, für unsere Bemühungen gegen das Streben, uns nicht wirtschaftlich einfach ausschalten zu lassen. Man sucht nicht jemanden hinter einer Hecke, hinter der man nicht selbst gesessen hat! Derselbe Herr Tardieu hatte es ja auch überaus eilig, auf der Genfer Abrüstungskonferenz vorschnell mit seinem Aufrüstungsplan herauszurücken und damit die Absichten der andern Beteiligten über den Haufen zu rennen. Daß ihm das glückte, wird er selbst wohl nicht behaupten können; denn die Konferenz geht zunächst einmal für ein paar Wochen in die Osterferien in dem trauten Bewußtsein, zwar viel geredet, aber nicht gehandelt, also auch die Nerven weiter nicht strapaziert zu haben. Das ist nicht etwa die Politik des „Nur die Ruhe kann es machen!", sondern des Ausweichens vor jeder aufregenden politischen Nervenprobe. Da ist es fast als ein Weltwunder zu betrachten, daß die Garantiemächte des

Memelstatuts sich doch wenigstens ein bißchen dazu aufgerafft haben, den Herren in Kowno den Marsch zu blasen, — wenn auch wohl nicht gerade in schmetternden Tönen!

*

Es ist doch eigentlich sonderbar: während in der Weltpolitik das „Prestige" oft eine derartige Rolle spielte und spielt, daß sich daran die größten Streitigkeiten und sogar Kriege entzündeten, dulden es jene großen Garantiemächte, daß Litauen auf ihrem Prestige mit Nagelschuhen herumtrampelt und auf das „Prestige" gar keine Rücksicht nimmt. Es ist die Nervosität dessen, der sich innerlich im Unrecht fühlt und deswegen einfach zur Gewalt greift. Deutschland hat gewartet und warten müssen, bis diese Gewalt noch deutlicher sichtbar wurde als bisher schon —, und das war eine schwere Nervenprobe! Übrigens für die Reichsregierung auch nach innen, gegenüber dem Sturm berechtigter Ungeduld im deutschen Volke selbst. Wird doch der Kampf in der Reichspräsidentenwahl von der Opposition weitergeführt gegen das innen- und außenpolitische System Brüning, und er setzt sich im Hintergrund auch bei den preußischen Landtagswahlen fort. Wahl auf Wahl — das heißt ja geradezu Wahlen am laufenden Band veranstalten! Das dreimalige, kurz hintereinander erfolgende Wählen kann man auch als eine schwere Nervenprobe bezeichnen. Denn Wählen heißt doch vor allem — Verantwortung übernehmen, heißt auch Verantwortung übertragen. Daß durch die dreimalige Nervenprobe der Wähler die politische Temperatur in einer Weise überhitzt wird wie selten zuvor, hat nun Veranlassung gegeben, den kalten Wasserstrahl des notverordneten Burgfriedens auf die „heißgelaufene" Nervenmaschinerie zu lenken. Freilich ist's nur ein „bewaffneter", kein entwaffnender Friede, der überdies mit den Waffen des Gesetzes geschützt werden muß.

Dr. Pr.

Die vertagte Abrüstung.

Deutschland vor grundsätzlichen Entscheidungen.

Die Arbeiten der Abrüstungskonferenz sind endgültig bis zum 11. April eingestellt worden. Die meisten Abordnungen sind bereits abgereist. Die Konferenz wird am 11. April ihre Arbeiten in vollem Umfange aufnehmen. In der Hauptaussprache werden sogleich der Artikel 1 des Abkommensentwurfes und die damit zusammenhängenden Fragen der vollständigen Abrüstung und der Gleichberechtigung aller Mächte behandelt werden. Die deutsche Regierung wird danach vom 11. April an vor Entscheidungen von grundsätzlicher Tragweite gestellt sein, die für die weitere Mitarbeit Deutschlands an der Abrüstungskonferenz entscheidend sein können.

Amerika verkauft Weizen und Baumwolle.

Das Farmamt in Washington beabsichtigt, mit Unterstützung der Regierung auf den Weltmärkten die teilweise aus den letzten Jahren herrührenden großen amerikanischen Weizen- und Baumwollvorräte unter Dumping abzustoßen.

Der Kongreß soll ersucht werden, die nötigen Mittel für die Finanzierung des Weizen- und Baumwollverkaufs an Europa, besonders an Deutschland, bereitzustellen. Bereits in den nächsten Tagen wird der Vertreter des Farmamtes in Europa eintreffen, um Verhandlungen über die Verkäufe aufzunehmen.

Nach russischem Vorbild.

Großer amerikanischer Weizen- und Baumwollverkauf.

Das amerikanische Farmamt beabsichtigt mit Unterstützung der Regierung auf den Weltmärkten die teilweise aus den letzten Jahren herrührenden großen amerikanischen Weizen- und Baumwollvorräte unter Dumping abzustoßen. Der Kongreß soll ersucht werden, die nötigen Mittel für die Finanzierung des Weizen- und Baumwollverkaufs an Europa, besonders an Deutschland, bereitzustellen. Bereits in den nächsten Tagen wird der Vertreter des Farmamtes in Europa eintreffen, um Verhandlungen über die Verkäufe aufzunehmen.

Betrachtung zur Ausstellung der Maler-Zwangsinnung

vom 24.–29. März 1932 in der Karlsschule.

Dr. Fr. Schulte, Syndikus, Paderborn.

Durch die Wirtschaftskrise ist das Maler- und Anstreicherhandwerk schwach beschäftigt, und somit wiederum leidet auch die Fortbildung der Gehilfen und die Ausbildung der Lehrlinge des betreffenden Berufes. Aus dem Pflichtbewußtsein des Handwerksmeisters heraus, für die Ertüchtigung und Ausbildung seines Nachwuchses zu sorgen, hat die Maler-Zwangsinnung Paderborn sich dazu entschlossen, unter für diese Notzeit schweren geldlichen Opfern einen Kursus für die Malergehilfen und -Lehrlinge einzurichten, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich in ihrem Berufe weiter auszubilden und zu ertüchtigen.

Damit auch die arbeitslosen Gehilfen für diesen Kursus erfaßt wurden, hat sich die Innung an das Arbeitsamt Paderborn gewandt und setzte die es in liebenswürdiger Weise für ihre zu betreuenden Arbeitslosen sich ein, damit diese ebenfalls an dem Kursus teilnehmen konnten. In den 16 Unterrichtstagen, welche die einzelnen Teilnehmer in dem Kursus erhielten, sind dann erstaunliche Erfolge erzielt worden. In der kommenden Ausstellung, welche vom 24. bis zum 29. März stattfindet, wird der interessante Werdegang der Leistungen der einzelnen Schüler dargestellt und klar gezeigt, was durch einen solchen Kursus erreicht werden kann, wenn an die Weiterbildung mit Freude und Liebe herangegangen wird. Möge der Ausstellung ein recht reger Besuch beschert sein.

Dieser Fortbildungskursus hat aber noch eine tiefere Bedeutung. Die handwerklichen berufsständischen Organisationen sind auch in sittlicher Beziehung noch in sich kerngesund. Sie wollen an dem Aufbau der menschlichen Gesellschaftsordnung aus eigener Kraft mitwirken, und nicht alles dem Staat überlassen. Das Handwerk ist sich bewußt, daß der Staat von heute mit Aufgaben überlastet ist und er dieselben, nämlich ergänzend und vermittelnd einzugreifen, wegen der Ueberlastung nicht kraftvoll durchführen kann. Wenn er sich auf seine eigenen Aufgaben, Hilfeleistung und Förderung, beschränken würde, wäre dem Staat viel mehr gedient. Man weiß also den berufsständischen Selbstverwaltungskörpern mehr Aufgaben zu, welche der Staat infolge Klassenschichtung der Gesellschaft übernommen hat. Durch eine Entlastung würde der Staat keineswegs geschwächt.

Leider sind wir durch den Individualismus und fortschreitenden Industrialisierung zur Klassenschichtung in der menschlichen Gesellschaftsordnung gekommen, wohingegen die berufsständische Struktur die natürliche ist. Die Klassen der Nichtbesitzenden und Besitzenden finden in den politischen Parteien ihren Niederschlag. In diesen wiederum spiegelt sich der Klassenkampf und Klassenhaß wieder. Das Bild des Staates wäre wahrscheinlich harmonischer, sofern viele Aufgaben, welche der Staat heute nun einmal lösen muß, in dem berufsständischen Verwaltungskörper erledigt würden. Bei der Klassenschichtung der Gesellschaftsordnung werden die privatwirtschaftlichen Gegensätze sogleich oben in der Spitze der Staatsleitung ausgetragen. Somit erklärt es sich, daß wir das häßliche Bild der politischen Kämpfe vor uns sehen. Die Staatsleitung würde ein viel ruhigeres und gesichertes Gepräge haben, wenn die beruflichen gemeinsamen Angelegenheiten in den berufsständischen Organisationen erledigt würden und der Staat wie oben schon erwähnt, nur vermittelnd und fördernd eingreifen würde. Die berufsständischen Arbeiten in den Selbstverwaltungskörpern würden von einem größeren Gemeingeist getragen werden und das einzelne Mitglied würde freudiger mitarbeiten. Vor allen Dingen würde wieder das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen Staatsmitgliedes gestärkt. Leider findet man heute die sehr verbreitete Meinung, daß der Staat für alles zu sorgen habe. Bevor die Volksgesamtheit nicht von dem Gedanken der Selbst verantwortung durchdrungen ist und solange ein Volk glaubt, aus dem Rücken des Staates Riemen schneiden und Parasit sein zu dürfen, solange wird ein Staat ohnmächtig am Boden liegen bleiben. Selbst wenn unser Staat, wie in der Jetztzeit große und idealgesinnte Staatsmänner am Ruder und Steuer des Staatsschiffes stehen hat, die ihre ganze Kraft aus Liebe zu ihrem Vaterlande hingeben. Jeder Deutsche sollte sich bewußt sein, daß er verpflichtet ist, durch selbstverantwortliches Handeln an dem Aufbau unserer Volksgemeinschaft mit zu arbeiten. Immer und immer wieder sollte sich jeder die Worte unseres großen Dichters Fichte ins Gedächtnis zurückrufen, der da sagte:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Auferstehn!
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was geschehn.
Und handeln sollst Du, so als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wäre Dein!

zustoßen. Der Kongreß soll ersucht werden, die nötigen Mittel für die Finanzierung des Weizen- und Baumwollverkaufes an Europa, besonders an Deutschland, bereitzustellen. Bereits in den nächsten Tagen wird der Vertreter des Farmamtes in Europa eintreffen, um Verhandlungen über die Verkäufe aufzunehmen.

Dreifacher englischer Eisenzoll gefordert.

Die englische Eisen- und Stahlindustrie hat dem beratenden Zollausschuß eine Denkschrift vorgelegt, in der behauptet wird, daß der allgemeine Zolltarif von 10 Prozent nicht ausreichend ist und daß an seine Stelle ein Satz von 25 bis 33⅓ Prozent treten müßte. Da der Antrag der Stahlindustrie als dringlich behandelt wird, wird sofort in seine Nachprüfung eingetreten.

Der polnische Generalstreik.

Bei den Ausschreitungen bisher fünf Tote.

Nach den vorliegenden Meldungen über den eintägigen Generalstreik der privaten Arbeitnehmer in ganz Polen ist es bei Krakau und in Krakau selbst zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei gekommen.

In Saibusch bei Krakau forderte die Polizei mehrere hundert Arbeiter, die vor der Starostei demonstrierten, auf, auseinanderzugehen. Als die Arbeiter eine drohende Haltung einnahmen, machten die Polizisten von der Schußwaffe Gebrauch. Vier Tote, sieben Schwerverletzte und viele Leichtverletzte blieben auf dem Platze. In Krakau selbst kam es bei Auflösung eines Demonstrationszuges durch die Polizei zu einer Schießerei. Die Demonstranten hatten einen Toten und mehrere Verletzte.

Der Generalstreik der privaten Arbeitnehmer kann im großen und ganzen als mißlungen angesehen werden.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 20. und 21. März.

Sonnenaufgang	6^{04}	6^{01}	Mondaufgang	15^{32}	17^{00}
Sonnenuntergang	18^{13}	18^{14}	Monduntergang	5^{27}	5^{50}

20. März 1770: Der Dichter Friedrich Hölderlin geb.
21. März 1685: Joh. Sebastian Bach geb.

Wie wird das Wetter?

Während im Flachlande größtenteils frühlingsmäßiges Wetter einsetzte, wenn es auch immer wieder zu empfindlichen Nachtfrösten kam, herrschte in den Mittelgebirgen noch immer

Die Wunder des Teiches.

Was der Film erzählt.

Flimmerndes Spiel des Gezweiges in der Morgensonne — dunkel blinkt das leis bewegte Wasser des Teiches, auf dem — zauberhaft anzuschauen! — eine leuchtend-weiße Seerose langsam die geschlossenen Blätter zur Blüte entfaltet. Träumerisch-rhythmische Musik klingt dazu und nimmt den Hörer gefangen. Und führt ihn weiter in die unwirklich wirkliche Welt des bewegten Lebens in den Wassern eines Teiches. Da sind die lustig springenden Frösche, die es sich wohlsein lassen. Auf einem erblühten Seerosenblatt sitzt ein besonders dicker mit großen Stielaugen. Schwups — ein langer Satz in sein Element, das Wasser. Leise schaukelt das Seerosenblatt.

Zwei junge Menschen — sie kommt als „Seejungfrau" angeschwommen — unterhalten sich über all die Wunder, die dieser Teich in sich birgt. Er erzählt der erstaunt Zuhörenden, was für ein Gewimmel von mikroskopisch kleinen Lebewesen in buntem Durcheinander dort lebt. Zum Beispiel einzellige, nur ein Zehntelmillimeter große Pantoffeltierchen. Der Film zeigt sie uns anschaulich vergrößert, ebenso sogenannte Glockentierchen, die seltsam — wie bewegliche Büschel — anzusehen sind. Kaum glaublich ist es, daß es so etwas gibt und uns so nahegebracht werden kann. Winzige Kugeltierchen, gerade fürs bloße Auge erkennbar, flitzen dahin. Leben — Leben! Etwas ganz Absonderliches ist ein Süßwasserpolyp, „Hydra" genannt. Wie eine Blüte an einer Wasserpflanze erscheint sie uns zuerst. Doch dann kommt Leben hinein! Und ein winzig kleiner Krebs, der nicht auf der Hut ist, wird von den tückischen Fangarmen, die Nesselgift enthalten, und dies sonderbare kleine Tier wie einen Kranz umgeben, erfaßt. Gleich danach ein zweiter — ein dritter. So lebensvoll ist das alles, daß der Zuschauer das Gefühl hat, er müßte diese ahnungslosen Schaltiere warnen vor der versteckten Tücke jener „Hydra".

Ein anderes, nicht weniger absonderliches Gebilde sind die Moostierchen. Blumenhaft und reizend im Aussehen, leben sie in Kolonien und ernähren sich — wie Eigenartiges schuf die Natur! — gemeinsam. Eine Nahrungsleitung, wie eine Röhre an der Wasserpflanze entlang laufend, speist die ganze dazugehörige Moostierchen-Kolonie.

Zwischen allem unruhigen Gewimmel — die bedächtigen Schnecken, die Vegetarier. Sie weiden die Algen von den Wasserpflanzen und kitten ihre Eier an die Pflanzen. Man sieht dann die sich im Ei bewegenden Liliputschnecken, die schon am vierten Tage deutlich das Schneckenhaus erkennen lassen.

Das Absonderlichste aber ist der Wasserschlauch — eine fleischfressende Pflanze unter Wasser. Sie hat viele Fangblasen, die innen mit Borsten versehen sind. Die eingefangenen Tierchen können wegen dieser Borsten nicht wieder hinaus und werden durch einen starken Verdauungssaft aufgelöst. Ein abwehrendes Gruseln erweckt dieser Vorgang im Zuschauer — Grausamkeiten in der Natur. Denn fast alle Wassertiere sind Räuber. Der große Gelbrandkäfer frißt den kleinen Flußkrebs, was ihm sein scharfer Oberkiefer, der wie ein Dolch wirkt, ermöglicht. Dagegen sind die kleinen Scheren des Flußkrebses, die seine Waffe sind, machtlos. Doch im Kampf mit einem Nebenbuhler, wenn es gilt, das Weibchen zu verteidigen, gebraucht er sie erbarmungslos. — Jetzt gleitet der gefährlichste Fischräuber, der Hecht, schmal und schlank, blitzschnell vorbei. Viele kleine Fische sind seiner Raubgier rettungslos verfallen. Doch wir sehen, wie sich, als rächende Parasiten, kleine Krebse an ihn heften und ihm Blut aussaugen — — — gleich darauf ziehen zwei Molche einen Regenwurm lang, weil ihn keiner dem andern gönnt — — — Einen langbeinigen Räuber, den Fischreiher, zeigt eines der letzten Bilder — und dann Abendstille. Weggewischt sind die grausamen Züge aus dem Antlitz der Natur — der Himmel, das Dach der Unvergänglichkeit, spannt sich im letzten Abendschein über das zitternde Wasser. Samtene Schwere sinkt herab — schwarz steht ein Wald am Horizont, Stille — Und dann erwacht ein anderes Leben. Das Quakkonzert der Frösche beginnt — hier — dort — immer mehr, immer mehr — — friedfertig, heimelig — ein bißchen schwermütig klingt es „quak — quak —"

Der Wind dämpft sein Seufzen, um zu lauschen — „quak — quak —" Da plötzlich klingt sehnsuchtsschwer das zarte Lied einer Nachtigall — süß und lockend. Vor uns wiegt sie sich auf einem Ast — das Köpfchen zum Himmel gerichtet, jubiliert sie hell, und ihr Lied beseligt die lauschenden Hörer.

Winterhilfe für einen Storch.

Mit dem Storch sind wir von jeher gut Freund! Unser Glaube an ihn ist nie erschüttert worden, und jetzt wird bestimmt auch der umgekehrte Fall eintreten; er wird auch an uns und unsere Güte glauben müssen. In einem kleinen Orte im Weserlande, nicht weitab von Bielefeld, ist vor einigen Monaten ein Storchenpaar mit seinen Kindern infolge einer Feuersbrunst, die auch das Storchennest erfaßte, obdachlos geworden. Als dann die große Winterreise nach Afrika angetreten werden sollte, war einer der jungen Störche noch so schwach und leidend, daß er nicht mitgenommen werden konnte. Er blieb also an der Weser zurück und war tieftraurig, da er noch nicht mit festen Beinen im Leben stand und sich nicht zu helfen wußte. Da erbarmte sich seiner ein Kaufmann, der sonst mit Störchen nichts zu tun hat: er fing ihn ein und zog ihn auf. Das war eine Sensation, und die ganze Einwohnerschaft des Ortes begann sich für den Storch zu interessieren und überschüttete ihn mit Menschenliebe. Da aber selbst ein Storch nicht von der Liebe allein leben kann, mußte man auch für Futter sorgen. Solange es einigermaßen warm war im Weserlande, waren die Schwierigkeiten nicht allzu groß. Als es dann aber kalt und noch kälter wurde, wurde die Futterbeschaffung immer schwieriger. In dieser Not zeigte sich, was Menschen können, wenn sie nur wollen: man arrangierte eine richtige Winterhilfe für den Storch und hatte schon nach kurzer Zeit 2000 — sag und schreib: zweitausend! — richtige Frösche für den Storch zusammengebracht. Von diesen zweitausend Fröschen kann er jetzt geradezu fürstlich leben, und es ist nicht ganz unmöglich, daß er nun überhaupt nicht mehr an den Nil wird reisen wollen, sondern auch im nächsten Winter im Weserlande bleiben wird, überhaupt jetzt, wo doch viele Störche gar nicht mehr persönlich fliegen, sondern sich im Flugzeug nach Afrika befördern lassen. Und das beste ist, daß diese ganze Geschichte kein Kindermärchen und keine Dichtung ist, sondern pure Wahrheit.

Nun Güte

in neuen Farben,
zu zeitgemäßen Preisen

Geschw. Püttmann, Paderborn

Elegante Damenhüte

Der Kauf einer UHR ist Vertrauenssache

Wenden Sie sich bei Bedarf an den Fachmann. Mein großes Lager in Uhren aller Art, in den verschiedensten Preislagen bietet auch Ihnen das Richtige.

W. SCHWEER, PADERBORN

Fernruf 2681 — Westernstraße 45

Der erste Schulte-Prozeß.

Hohe Gefängnisstrafen für Hans Schulte und Gewährsmann Müller.

Vor dem Amtsrichter, Gerichtsassessor Offenberg hatten sich am 16. und 17. März der „Schriftsteller" Hans Schulte aus Paderborn — Herausgeber der „Neuen Paderborner Zeitung" — und der Kaufmann Fritz Müller aus Bad Lippspringe wegen Beleidigung zu verantworten.

Müller hat seinerzeit einen Artikel stark beleidigenden Inhalts betitelt „Ein Dornenweg über Verwaltung und Justiz", geschrieben, in dem verschiedene Personen, und zwar der Verwaltungssekretär Ebert, der Beamtenanwärter Finke, der Stadtbaumeister Hüttenbrink, die Polizeihauptwachtmeister Warnken und Prott und der Feldhüter Ostmann erheblich angegriffen wurden. Hans Schulte hat diesen Artikel in der von ihm redigierten „Neuen Paderborner Zeitung" veröffentlicht Schulte gab an, er habe gedacht, auf Grund der wahrheitsgetreuen Unterlagen den Artikel veröffentlichen zu dürfen. Müller erklärte, er habe durch den Artikel die Zustände bei der Lippspringer Polizei usw. rügen wollen. Er sei dauernd schikaniert worden. Die in der Zeitung erhobenen Anschuldigungen erhalte er aufrecht.

Es wurden in umfangreicher Weise Zeugen zu den Behauptungen der Angeklagten und zu den ihnen gemachten Vorwürfen vernommen.

Sodann erhielt der Vertreter der Amtsanwaltschaft das Wort. Er beantragte gegen die beiden Angeklagetn je acht Monate Gefängnis, Veröffentlichung des Urteilstenors in der Zeitung und Einziehung der Zeitungsnummern, in denen die fraglichen Artikel enthalten sind.

Das Gericht hielt die Angeklagten für schuldig. Das Urteil lautete: Die Angeklagten werden wegen fortgesetzter übler Nachrede, durch Verbreitung von Schriften begangen, in Tateinheit mit Beleidigung in 6 Fällen, verurteilt: Müller zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten Schulte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Alle Exemplare der Nummern 7, 8 und 12 der „Neuen Paderborner Zeitung" vom 14. November 1931, 21. November 1931 und 19. Dezember 1931 mit Ausnahme der Unterhaltungsbeilagen, sowie die zur Herstellung dieser Nummern benutzten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen.

Die Beteiligten: Polizeihauptwachtmeister Prott, Verwaltungssekretär Ebert, Beamtenanwärter Finke, Stadtbaumeister Hüttenbrink, Polizeihauptwachtmeister Warnken und Angestellter Ostmann wird die Befugnis zuerkannt. die Verurteilung binnen 1 Monat nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Einrückung in den „Lippspringer Anzeiger" und in das „Westfälische Volksblatt" auf Kosten der Angeklagten bekannt zu machen.

Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

---

gebirgen noch immer der Winter. Die Schneemengen, die der Nachwinter gebracht hatte, waren recht erheblich. Da die Sonnenstrahlung immer intensiver wird, muß auf die wachsende Lawinengefahr insbesondere in den Alpen nachdrücklichst hingewiesen werden. Das heitere Wetter, das am Freitag in Mitteldeutschland herrschte, dürfte freilich nicht mehr lange anhalten. Von Italien her drohen Störungen nach Nordosten vorzustoßen, so daß zunächst, wenigstens im Süden und Südosten, bei zunehmender Bewölkung Niederschläge zu erwarten sind.

Palmsonntag.

Mit dem Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern, beginnt die Karwoche. Man hat ihn auch den blauen oder grünen Sonntag genannt, und das alles mag irgendwie mit den Palmen, die ihn besonders kennzeichnen, im Zusammenhang stehen. Den Namen Palmsonntag aber führt er, wie man sich denken kann, nach den Palmen, die Jesu bei seinem Einzug in Jerusalem auf den Weg gestreut wurden. Die Palme galt schon seit den ältesten Zeiten als ein besonders geheiligter Baum und genoß hohe Verehrung, die sich auch auf die Palmenzweige übertrug.

Zur Erinnerung an jene schönen Palmenzweige von Jerusalem pflegt man in der griechischen und in der römisch-katholischen Kirche am Sonntag vor Ostern die Gotteshäuser mit Palmen zu schmücken und vor dem Hochamt die zum Herumtragen in der Palmenprozession bestimmten Zweige von Palmen oder anderen Bäumen feierlich zu weihen. Die geweihten Zweige werden als segenbringend aufbewahrt. In der griechischen Kirche war diese Palmenweihe schon im 4. Jahrhundert bekannt, während sie in der abendländischen Kirche sich erst im 9. Jahrhundert verbreitete. In Rom werden am Palmsonntag meist von der Riviera stammende Palmenzweige vom Papst selbst geweiht und an alle Kirchen der Stadt verteilt. Statt echter Palmenzweige, die ja nicht so leicht zu haben sind, werden in Deutschland vielfach Weidenzweige mit Kätzchen geweiht, in Rußland, dort, wo es sich noch nicht ganz der Gottlosenbewegung angeschlossen hat, Buchsbaumzweige, in Griechenland Lorbeer, und in einem großen Teil Italiens Ölzweige. All dieser Palmenersatz wird vom Volk ohne weiteres „Palme" genannt.

Im späteren Mittelalter wurde am Palmsonntag häufig der Einzug Christi in Jerusalem theatralisch dargestellt, und zwar in einer recht eigenartigen Weise. Es fand dann nämlich die sogenannte Palmeselprozession statt, ein Fest, das sich in Deutschland hier und da bis um 1800 erhalten hatte. Seinen Namen hatte das Eselsfest von einem hölzernen Esel, der mit einer Christusfigur unter feierlichen Gesängen in den Straßen herumgefahren wurde, während das Volk mit geweihten Palmenzweigen folgte. Im Germanischen Museum in Nürnberg befinden sich noch mehrere solcher Palmesel.

In der evangelischen Kirche findet am Palmsonntag gewöhnlich die Konfirmation statt, die weihevolle Feier, in der die jungen Christen, die „Konfirmanden", öffentlich Rechenschaft ablegen von ihrem christlichen Glauben und sodann unter Gebet und Handauflegung — daher der Name „Einsegnung" — in die mündige Gemeinde aufgenommen und zum Abendmahl zugelassen werden.

— **Ablösung der Hauszinssteuer.** Der Preuß. Finanzminister hat die Durchführungsbestimmungen zur Ablösung der Hauszinssteuer erlassen. Anträge auf Ablösung der Hauszinssteuer sind an die Steuerkassen (Hebestellen) zu richten. Die Hebestellen haben den Eigentümern, die wegen Ablösung der Hauszinssteuer ihres Grundstücks vorstellig werden, Auskunft zu erteilen.

— **Während der Frühjahrssaatzeit** sind die Taubenbesitzer verpflichtet, ihre Tauben in der Zeit vom 15. 3 bis 15. 4. so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Von dem Verbot sind Militärbrieftauben ausgenommen.

:: **Neuhaus.** Aus dem stenographischen Leben. Der Vorstand des Reichskurzschriftvereins Paderborn, hatte am Sonntag zu einer Besprechung im Schloßhotel eingeladen. Man entschied sich einstimmig zur Gründung einer stenographischen Arbeitsgemeinschaft unter Anlehnung an den Paderborner Reichskurzschriftverein. Diese Arbeitsgemeinschaftwurde durch Wahl der einzelnen Vertrauensleute zur gleichen Stunde ins Leben gerufen, und zwar übertrug man einstimmig das Amt des 1. Vorsitzenden Lehrer Varro, das des Schriftführers Fräulein Fauder. Für den Fall der Abberufung des Herrn Varro tritt Herr Reichsbahnsekretär Tipp an seine Stelle. Als Kassierer wurde einstimmig Herr Oberwachtmeister Oldenburg gewählt. — Im gemütlichen Kreise blieb man unter reichhaltigem Gedankenaustausch noch bis über die Mittagsstunde hinaus beisammen.



Johann Wolfgang von Goethe

Aus Anlaß des 100. Todestages des deutschen Dichterfürsten, gestorben am 22. März 1832, werden wir unserer nächsten Ausgabe, die Montag nachmittag erscheint, ein reich illustriertes Gedenkblatt beigeben.

Aus Nah und Fern

Goslars Haushaltsplan für 1932.

90 000 Mark ungedeckter Fehlbetrag.

In einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften in Goslar legte Oberbürgermeister Klinge den Haushaltsplan für 1932 vor. In seiner Begleitrede führte er aus, daß die Stadt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von rund 90 000 Mark in das neue Jahr 1932 werde eintreten müssen und hob hervor, daß hieran nicht falsche Maßnahmen der Stadtverwaltung schuld seien, sondern die unhaltbaren Verhältnisse, wie sie von Reich und Staat vorgeschrieben seien. Nach kurzer Aussprache erfolgte bei Stimmenthaltung der nationalsozialistischen Fraktion die Annahme des Hauhaltsentwurfs.

Hildesheim. Tödlicher Betriebsunfall. An der Kläranlage Steuerwald ereignete sich ein Unglücksfall, der den Tod des Arbeiters Hoppe zur Folge hatte. Der Verunglückte war als Wohlfahrtserwerbsloser zur Pflichtarbeit an der Kläranlage herangezogen. Während er an einer Böschung arbeitete, fiel ihm ein Stein auf den Kopf, so daß er besinnungslos den Abhang hinunterrollte und ins Wasser fiel. Ein Arbeitsgenosse zog ihn zwar aus dem Wasser und sorgte für die Ueberführung ins Bernwardkrankenhaus, aber dort ist der Verletzte trotz ärztlicher Hilfe an seinem Schädelbruch gestorben. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und eine sechsjährige Tochter.

Halberstadt. Der tödliche Schuß auf Leutnant Gaus. Beim Revidieren des Postens am Standort-Munitionslager Forsthaus Thekenberge war kürzlich hier der Offizier der Ronde, Leutnant Gaus, durch den wachhabenden Obergefreiten durch einen Schuß tödlich verletzt worden. Das gerichtliche Verfahren gegen den Obergefreiten ist jetzt eingestellt, da erwiesen ist, daß den Wachhabenden kein direktes Verschulden trifft. Der Unglücksfall ist auf ein Zusammentreffen von unglücklichen Umständen, wie sie niemals ganz ausgeschaltet werden können, zurückzuführen.

Aurich. Hakenkreuz als Schlipsnadel. Einem Nationalsozialisten war, wie berichtet, im Gerichtssaal zu der Zeit, als das Tragen politischer Abzeichen durch die 4. Notverordnung verboten war, eine Schlipsnadel in Form eines Hakenkreuzes abgenommen worden. Er mußte sich nun vor dem Amtsgericht verantworten und verteidigte sich damit, daß das Hakenkreuz ein altes Zeichen und nicht unbedingt ein Parteizeichen sei. Der Amtsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe, weil der Angeklagte außerdem in einem Knopfloch einen blanken Militärknopf getragen hatte, der als Ersatz für das verbotene Parteiabzeichen angesehen wurde. Das Gericht kam zum Freispruch auf Kosten der Staatskasse. In der Begründung wurde gesagt, daß das Hakenkreuz nicht unbedingt die Zugehörigkeit zur NSDAP. kennzeichne, sondern daß auch andere Vereinigungen sich dieses Abzeichens bedienten. Auch der Militärknopf sei kein Abzeichen im Sinne der Notverordnung.

Helmstedt. Umfangreiche Korndiebstähle aufgeklärt. Im Laufe der letzten Jahre wurden aus verschiedenen in der Feldmark gelegenen Scheunen durch Einbruch größere Mengen Korn gestohlen, ohne daß es gelang, die Täter dingfest zu machen. Die Ermittlungen haben nunmehr zu der Festnahme der Gebrüder Lakomski, des Maurers Ochsendorf und des Tischlers Schnabel geführt, die ein Teilgeständnis ablegten. Die Korndiebstähle wurden jahrelang ausgeführt. In der Hauptsache wurden Landwirte erheblich geschädigt.

Der Ätna wieder in starker Tätigkeit.

Der Hauptkrater des Ätna ist wieder einmal in starker Tätigkeit. Der Rand eines der Auswurfkegel hat sich etwa um drei Meter gesenkt. Der Leiter des Ätna-Observatoriums ist der Ansicht, daß es sich nur um eine Wiederholung der Tätigkeit des Ätnas vom letzten Herbst handelt. Er hofft, daß der Vulkan sich darauf beschränken wird, die glühende Lava bis zum Hals emporzudrücken und dann wieder abzuklingen.

Literarisches

Das im Otto Malig-Verlag, Naumburg-Saale, erschienene kaum 100 Seiten umfassende Büchlein bedeutet mit seinem erstaunlich reichen und doch sehr übersichtlich geordneten Inhalt eine sehr wertvolle Anregung für das so wichtige Studieum der Menschenkenntnis, dem besonders die Forschungen Carl Huters zugrunde gelegt sind. — Die Charaktereologie hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Nicht zuletzt sind wir durch H. Günthers und namentlich E. Kretschners (Körperbau und Charakter) Forschungen in unserer Kenntnis der Beziehungen zwischen Körperbau und Charakter ungeheuer reich belehrt worden. Carl Huter (1861—1912) hat in seiner Psycho-Physiognomik ein zuverlässiges System praktischer Menschenkenntnis aufgestellt, dessen Grundlehren in gemeinverständlichen Sätzen dieser Leitfaden vor Augen führt. Huter hat in vielen Kursen seine Sätze erfolgreich erprobt. Die Naturellehre ist Ausgangspunkt dieses Systems Sie baut sich auf der dreiteiligen Gliederung der Keimblase auf. Aus den verschiedenen Mischungen der drei Keimblätter entwickeln sich die Naturelltypen, die einzeln, an Hand von Bildern aus Günthers „Rassenkunde" erläutert werden. Wichtig sind die praktischen Folgerungen dieser Lehre, z. B. wird an Hand der Bilder des Massenmörders Kürten ein Charaktergutachten gegeben. Der Leitfaden will vor allem der Praxis dienen, zum Erkennen helfen und zum persönlichen Studium der Menschenkenntnis aufrufen. Das Büchlein ist nur zu empfehlen.

Humoristische Umschau.

Das besorgt die Gattin. A.: „Donnerwetter, hab' ich vorhin einen anderen Rock angezogen und nun kein Portemonnaie und kein Geld bei mir." — B.: „Dazu brauch' ich keinen anderen Rock anzuziehen!"

Kochkunst und Liebe. Köchin (zu ihrem Schatz): „O Hans, du glaubst gar nicht, wie gern ich dich habe. Allemal, wenn ich Knödel mach', denk' ich an dich!" — Soldat: „Und ich denk' allemal, wenn ich mit dir geh', an die Knödel die du g'machst hast!"

Um Herz und Hand. „Mein Fräulein, ich bin in Sie bis über die Ohren verliebt!" — „Aber das hat mir mein Vetter auch schon gesagt!" — „Ja . . . aber ich hab' längere Ohren!"

Ihm kann geholfen werden. Erster Herr: „Für blaue Augen habe ich stets geschwärmt." — Zweiter Herr: „Nun, da müssen Sie sich nur in den Boxerklub aufnehmen zu lassen, dann können Sie froh sein, wenn Sie stets noch mit einem blauen Auge davonkommen."

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Sammeln Sie die Gutscheine von:

SUNLICHT SEIFE
Doppelstück 27 Pf. Würfel..... 23 Pf.

VIM Die Putzfrau in der Dose
Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

LUX SEIFENFLOCKEN
Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.

SUMA Das moderne Waschmittel
Originalpaket..... 36 Pf.

Atlantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.

010-SK 13-19

FLÖTENKESSEL
aus gutem Aluminium
85 Gutscheine

KÜCHENWAGE
in solider Ausführung
90 Gutscheine



SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM-BERLIN



Strümpfe

unsere bekannt guten Qualitäten!

Damenstrümpfe aus waschbarer, künstl. Seide, mod., dunkle Farben . . . . . **95** ₰

Damenstrümpfe Ia. künstl. Waschseide, plattiert, 4fache Sohle, Ferse, Spitze **1.50**

Qualitätsstrümpfe in Mako mit künstl. Seide plattiert od. feiner künstl. Waschseide, 4fache Verst. **1.95**

„Selekta" der vollendete Strumpf, Spez. Qualität, Ferse, Sohle, Spitze 6fach . . **2.95**

Handschuhe

für Damen, preiswert!

Handschuhe Seiden-Ersatz, merzerisiert, moderne Farben . . **95** ₰

Handschuhe „Gazella" der ledergleiche in maisfarbig **1.50**

Handschuhe Ia. künstl Seide, waschbar, modefarbig **1.75**

Handschuhe Ia. künstl Waschseide, Schlüpfer mit farbiger Raupe **1.95**



Mantel ähnlichster Ausarbeitung kamelhaarfarbig Sportfassons
45.00 **29.00**
35.00

Mantel ähnlichster Ausführung in Noppen- und Shetland-Stoffen
35.00 **17.50**
25.00

Das große Mäntel-Angebot des Frühjahrs

Damen-Mäntel aus tadellosen Wollstoffen, ganz gefüttert, Gürtelformen **12.50**

Damen-Mäntel diagonal gestreift, hochtaillig, breite Revers, ganz gefüttert **17.50**

Damen-Mäntel aus modernen Noppenstoffen mit aparter Aermelgarnitur **25.00**

Damen-Mäntel neue Sportformen, travers gestreifte Stoffe, mit Stepparbeit **39.00**

Damen-Mäntel in neuen, boucléartigen Stoffen, prachtvolle Ausführungen **49.00**

Damen-Mäntel in wundervollen Unistoffen, tailliert mit Biesenverzierung **55.00**

Damen-Mäntel in Modellausführung, elegant in Stoff und Form **69.00**



Mantel ähnlichster Ausarbeitung elegante anliegende Formen
59.00 **29.00**
39.00

Man staunt über die Billigkeit!

Die neuen Jacken-Kleider

in gemustert und einfarbig

Jackenkleid Sportverarbeitung, mit Gürtel, einfarbig, mit Schrägtaschen **19.75**

Jackenkleid blau/weiß gestreift, mit Weste, Rock mit 2 Falten **38.00**

Jackenkleid schwarz/grau, tailliert, Rock mit seitl. Falten **45.00**

Jackenkleid schwarz, eleganter Diagonal, Taillenform, Rock mit einer Seitenfalte . . . **55.00**

Frühjahr-Complets

die beliebte Kleidung

Complet Kleid mit ärmelloser Jacke, mit reicher Hohlsaum- u. Durchbruchsarbeit . . . **29.00**

Complet Kleid mit Weste, zweifarbige Kunstseide, neue Rockform **38.00**

Complet Kleid mit Westenteilen, Wolle mit farbiger Seide **45.00**

Complet Kleid mit kurzem Arm und Jacke mit langen Aermeln **59.00**

Kleiderstoffe

Man bewundert die Auswahl

Römische Streifen tragfeste Kleiderware, neue lebhafte Farbstellungen **1.25**

Voll-Romain gute Kleiderqualität in modernen Frühjahrsfarben **1.45**

Voll-Karos in flotten Farbstellungen, volle griffige Kleiderware **1.75**

Woll-Etamine für Kleider, neuartiges Gewebe, besonders vorteilhaft **1.85**

Afghalaine Romain ca. 100 cm breit, für tesche Nachmittagskleider **2.45**

Georgette-Melange elegante Kleiderware schönste Farbeneffekte **3.75**

Afghalaine ca 130 cm breit, in vielen modernen Farben, gute Wolle **3.90**

Mantelstoffe

Man lobt die Qualitäten

Moderner Mantelstoff englischer Art, ca. 140 cm breit, blau/weiße und grau/weiße Tönung . . **3.90**

Mantel-Noppen ca. 140 cm breit, moderne schwarz/weiße Muster **4.75**

Mantel-Afghalaine ca. 140 cm breit, in persisch/rot, grün und briefkastenblau **4.90**

Diagonal-Charmelaine ca. 130 cm breit, einfarbig, für Mäntel und Kostüme **5.75**

Mantel-Diagonal ca. 140 cm breit, für Uebergangsmäntel, aparte Farbstellungen **5.90**

Woll-Melange ca. 140 cm breit, feste, feinfädige Qualität **6.75**

Mantel-Bouclé ca. 140 cm breit, elegante Ware in besonders hübscher Webart **7.75**



Frühjahrs-Modewaren

von größter Billigkeit!

Wolltücher in Dreieckform, hübsche Farben . . . . . **95** ₰

Handtaschen für Damen, in Saffian **4.95 3.95**

Wollkragen handgehäkelt, Bubikragen **1.10**

Elegante Bubikragen mit jabot, Georgette mit Spitze **3.95**

Röcke

die große Mode der neuen Saison

Röcke aus Diagonalstreifen mit Seitenfalte . . . **4.95**

Röcke uni blau, mit reicher Faltengarnitur . . . **9.75**

Blusen

in den verschiedenartigsten Ausführungen

Blusen Charmeuse mit lang. Arm und Schleife . **3.95**

Blusen aus Wollspitze mit Gürtel u. Kropfverzierung . . **6.50**

Im II. Stock
Billiger
Gardinen-Verkauf!

Herren-Mäntel

für den **Uebergang!**

ganz auf Kunstseide, aus wollenen Gabardinestoffen, blau und farbig **34.00 29.00**

verschiedene Fassons, in guten Qualitäten, ganz gefüttert . . . **59.00 49.00**

elegante Ausarbeitung, prachtvolle Stoffqualitäten **69.00 63.00**

in Modellkonfektion, vorzügliche Gabardinestoffe **79.00 73.00**

Mindest-Preise

sind bei uns an der Tagesordnung, denn in dieser Zeit kommt es darauf an, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß jeder kaufen kann. Prüfen Sie die Qualität unserer

Frühjahrs-Anzüge u. Mäntel

besichtigen Sie die große Neuauswahl! Sie können gar nicht vorteilhafter kaufen als bei uns!

Damit machen Sie ihm Freude:

Selbstbinder in reiner Seide, Neuheiten . . **2.50 1.50 95** ₰

Oberhemden farbig, Zefir **4.90 3.75 2.50**

Oberhemden farbig, Popeline, m. Ersatzmanschetten **6.50 5.75 4.90**

Stehumlegkragen 4fach Mako, gestärkt od. halbsteif **75** ₰ **60** ₰ **45** ₰



Knabenkleidung

auf das Äußerste verbilligt!



Knaben-Anzüge aus sehr soliden Stoffen, mit Ueberkragen, verschiedene Ausführungen . . . . . Größe 0 **3.75**

Knaben-Anzüge ganz gefüttert, für das Alter von 3 Jahren, hübsche Ausarbeitungen 7.50 **5.95**

Kieler-Anzüge unsere bekannt guten Qualitäten, als Kommunion-Anzüge 13.50 **8.75**

Kommunion-Anzüge aus guten, blauen Meltonstoffen sehr preiswert 13,25 **12.00**

Strickanzüge Markenfabrikate, Kielerform, Jackenform 26.00 **23.00**

Kommunion-Anzüge Kammgarnstoffe, ganz gefüttert 17.00 **15.00**

Entlassungs-Anzüge

3teilig, mit langer Hose, sehr tragfähige Qualitäten **22.00 18.00**

Entlassungs-Anzüge in wunderschönen Stoffen und wirklich guter Verarbeitung . . . **32.00 29.00**

Burschen-Anzüge Sport- und 2reihige Fassons, Cheviot- oder Kammgarnstoffe . . **27.00 22.00**

Burschen-Anzüge aus schönen Kammgarn-Stoffen, elegante Ausarbeitung **35.00 29.00**

Herren-Anzüge Sportfassons mit Knickerbocker oder langen Hosen **33.00 25.00**

Herren-Anzüge unsere Spezialverarbeitungen in Kammgarn und blau **43.00 38.00**

Herren-Anzüge 1- und 2reihig, elegante Kammgarn-Modestoffe **53.00 49.00**

Herren-Anzüge in Modellausführung, ganz moderne Stoffe **75.00 63.00**

Sonntag, den 20. März sind unsere Geschäftsräume von 11-6 Uhr geöffnet!

L. Herzheim gegr. 1825 Paderborn

Nr. 69
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 20. März 1932

Die Osterbescheerung der Stadt Paderborn.

Dauersitzung des Stadtparlaments — Das große Kreisdefizit mit 1 250 000 RM Nachsteuer für die Stadt Paderborn.

150 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer, 37 Prozent zur Gewerbesteuer und 87 Prozent zur Gewerbekapitalsteuer

Wg. **Paderborn**, 18. März 1932.

Anwesend sind 32 Mitglieder des Kollegiums, vom Magistrat Oberbürgermeister **Haerten**, Bürgermeister de **Boys** und Stadtsyndikus Dr. **Erhausz**.

Stadtverordneten-Vorsteher Direktor **Peters** eröffnete um 18,10 Uhr die Sitzung.

1. Vorläufige Ermächtigung zu Ausgaben für das Etatsjahr 1932 bis zur Festsetzung des Haushaltsplanes.

Stadtv. **Humelb** (Ztr.): Der Magistrat beantragt, ihn zu ermächtigen, bis zur Festsetzung des Etats für das am 1. April beginnende neue Rechnungsjahr 1932 im Rahmen des alten Etats zu wirtschaften. Die Ausschüsse beantragen dem zuzustimmen. Namens der Zentrumsfraktion erklärt Redner, daß, nachdem der neue Etat voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 300 000 M. abschließe, dieser eine Entschließung vorlege, wonach die Genehmigung an die Bedingung geknüpft wird, daß nur solche Ausgaben geleistet werden dürfen, die zur ordnungsmäßigen Fortführung der Stadtgeschäfte unumgänglich notwendig sind.

Stadtv. **Versen** (W. P.) Der Entschließung können wir nur zustimmen. Bei der derzeitigen Wirtschaftslage muß jede Steuererhöhung als unsozial bezeichnet werden. Auf der einen Seite sorgte der Preiskommissar Preisherabsetzungen, während auf der anderen Seite wir mit Steuererhöhungen kommen. Es wäre wünschenswert gewesen, der Magistrat hätte uns heute die Akte ein Sparprogramm vorgelegt. Der Magistrat wird sich zu einschneidenden Maßnahmen entschließen müssen. Redner nennt das Berufsschulwesen, wo durch Zusammenlegungen und Abbau von Doppelbeamtenstellen Einsparungen möglich seien. Besonders fordert Redner Abbau bei der Mädchenberufsschule.

Stadtv. **Lücking** (Soz.) Große Töne brauchen wir hier nicht anzuschlagen. Bei allen nicht zwangsläufigen Ausgaben müssen wir die Befragung des Kollegiums verlangen. Unter Beachtung dieses Grundsatzes stimmen wir der Entschließung zu.

Oberbürgermeister **Haerten**: Der Magistrat ist mit der Entschließung einverstanden. Jetzt aber schon Sparmaßnahmen vorzulegen wäre verkehrt. Wir arbeiten schon seit Monaten daran, so sparsam wie nur möglich zu wirtschaften. Wir werden uns der Notwendigkeit dazu nicht entziehen. Nachträglich konnten wir feststellen, daß nicht ein Defizit von 300 000, sondern nur von 250 000 M. in Frage kommt.

Die Entschließung wurde darauf mit der Vorlage einstimmig angenommen.

2. Mitteilung über die Erhebung einer Kreisnachumlage für 1931 von 125 000 M. und des Magistratsbeschlusses bezüglich deren Deckung.

Die Stadtverwaltung legte dem Magistrat hierzu folgendes vor:

In dem Haushaltsvoranschlag des Kreises Paderborn für das laufende Rechnungsjahr ist nach Durchführung umfangreicher Sparmaßnahmen infolge verminderter Steuerüberweisungen und erhöhter Fürsorgekosten ein ungedeckter Fehlbetrag von 200 000 RM verblieben, dessen Deckung der Kreisausschuß nicht vorgenommen hat. Infolgdessen hat der Regierungspräsident eine Kreisnachumlage angeordnet, welche nach einem im Beschluß näher erläuterten Schlüssel auf die Reichssteuerüberweisungen die Bürgersteuer und die Realsteuern des Rechnungsjahres 1931 umzulegen ist. Von dieser Kreisnachumlage von 200 000 RM entfallen auf die Stadt Paderborn 63 Prozent ist rund 125 000 RM, die wir noch für das laufende Rechnungsjahr aufbringen müssen.

Bevor wir unsern Deckungsvorschlag hierfür im Einzelnen erläutern, geben wir zunächst eine kurze Uebersicht über das **voraussichtliche Ergebnis unseres laufenden Haushalts**. Naturgemäß ist dieses Ergebnis sehr schwer zu schätzen. Wesentlich für seine Gestaltung wirken zunächst die Rückgänge bei den **Reichssteuerüberweisungen**, die etwa 43 Prozent des Solls betragen. Daneben sind auch die übrigen Steuereinnahmen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, insbesondere auch ist eine gewisse **Mindereinnahme** in den sehr vorsichtig veranschlagten **Gewerbesteuern** zu verzeichnen. Begreiflicherweise hat sich im übrigen der stärkste Rückschlag beim **Wohlfahrtsamt** in der allgemeinen Fürsorge ergeben, deren etatsmäßiger Fehlbetrag von 122 000 RM auf 173 000 RM heraufgeschnellt ist, womit sich zugleich auch die Erhöhung des Kreisfehlbetrages teilweise erklärt. Nach einer vorläufigen, der Berichtigung noch bedürfenden Zusammenstellung wird unser Haushaltsvoranschlag vermutlich mit einem **Defizit** von etwa 46 000 RM abschließen.

Bei dieser Sachlage ist es ohne weiteres klar, daß für die Kreisnachumlage von 125 000 RM eine Deckung **nicht** gegeben ist, also wir zur Erhebung einer Nachsteuer gezwungen werden. Beseelt von dem ernsten Bestreben, die notwendige Belastung der Bürgerschaft auf das möglichst geringste Maß herabzudrücken beabsichtigen wir, trotz schwerer Bedenken einen Teil der Nachsteuer unserm **Steuerausgleichsfond** zu entnehmen, der z. Zt. 86 000 RM enthält. **Wir** schlagen vor, hieraus 20 000 RM bereit zu stellen. Der dann noch verbleibende Rest von 105 000 RM kann nur durch weitere **steuerliche Mehrbelastung** aufgebracht werden.

Diese neue Regelung ermöglicht es, **unter dem Landesdurchschnitt** liegende Realsteuerzuschläge auch zu erhöhen, wenn die Finanzlage der Gemeinde die Ausschöpfung des Raumes bis zu den maßgebenden Landesdurchschnitten ganz oder teilweise erfordert. Bei solchen Gemeinden ist zu prüfen, ob die übrigen Einnahmen bereits voll ausgeschöpft sind, also insbesondere **Getränkesteuer, Biersteuer**, und **Bürgersteuer**, und zwar mit den Sätzen, die den Verhältnissen im Regierungsbezirk entsprechen.

Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten vom 19. Januar 1932 entspricht im Regierungsbezirk Minden eine Steuererhebung bis zu **400 Prozent Zuschläge** zum Landessatz der **Bürgersteuer**, die Gemeindebiersteuer mit dem **doppelten** der reichsrechtlichen Steuersätze und die **Gemeindegetränkesteuer** bis zu 10 Prozent des Kleinhandelspreises den zeitigen Verhältnissen. Die Stadt Paderborn erhebt nun bereits die Getränkesteuer mit 10 Proz. Bei der Biersteuer haben wir zur Zeit die einfachen Reichssteuersätze, könnten also an sich diese Sätze verdoppeln. steht aber entgegen, daß eine solche Möglichkeit für das laufende Rechnungsjahr deswegen ausscheidet, weil jede Erhöhung der Biersteuer erst mit dem 1. des darauffolgenden Monats in Wirksamkeit treten kann, demnach also für das laufende Rechnungsjahr, welches mit dem Monat März zu Ende geht, ausscheidet. Es verbleibt somit nur die Möglichkeit, die **Bürgersteuer zu erhöhen.** Bei der Bürgersteuer erheben wir z. Zt. 150 Proz. Zuschlag zum Landessatz. Nachdem auf Grund der letzten gesetzlichen Bestimmungen berichtigten Soll der Bürgersteuer beträgt dieses zur Zeit 50 000 RM. Wir bringen nun in Vorschlag, nochmals das Eineinhalbfache des Landessatzes, also **nochmals 150 Proz. Zuschlag** zu erheben, womit wir von den 105 000 RM. einen Teilbetrag von 75 000 RM. decken können. Wir erheben dann insgesamt 400 Prozent. Für den verbleibenden Rest von 30 000 RM. müssen wir die Realsteuern heranziehen.

Bei unserm Deckungsvorschlag haben wir nun vorgesehen, die **Grundvermögensteuer** außer Betracht zu lassen. Hier liegen die Verhältnisse so, daß wir z. Zt. erheben 270 Prozent vom bebauten und 260 Prozent vom unbebauten Besitz. Nach dem festgestellten Landesdurchschnittssatz können wir den Prozentsatz beim bebauten Besitz von 270 Prozent auf 275 Prozent erhöhen. Diese Erhöhung um 5 Prozent würde etwa 8 000 RM. erbringen. aber das damit verbundene Maß an Arbeiten für die Umlage und Erhebung der 8 000 RM. würde in einem auffälligen Mißverhältnis zu dem immerhin nicht erheblichen Ertrag stehen. Damit wird nun die **Erhöhung der Gewerbesteuer** zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit. Bei der Gewerbesteuer liegen die Verhältnisse z. Zt. so, daß wir gleichmäßig 330 Prozent Zuschlag zu den Steuergrundbeträgen nach Ertrag und Kapital erheben. Die maßgebenden Landesdurchschnittssätze bei der Gewerbesteuer ermöglichen nun eine Steigerung bei der Ertragssteuer auf 500 Prozent pro Jahr und bei der Kapitalsteuer auf 1000 Prozent pro Jahr. Da wir aber nach den Bestimmungen der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 die Realsteuern nur für das letzte Viertel des laufenden Rechnungsjahres erhöhen dürfen, ergibt sich, daß wir also die Ertragssteuer nur von 330 auf 372,5 Proz. und die Kapitalsteuer von 330 auf 497,5 Proz. steigern dürfen. Unter Abweichung von der bisherigen gleichmäßigen Heranziehung von Ertrag und Kapital bringen wir nun in Vorschlag, die beiden Steuerarten verschieden zu belasten, und zwar die Ertragsteuer, (die wir an sich also um 42,5 Proz. erhöhen könnten) um nur 37 Proz. zu steigern und die Kapitalsteuer (die an sich um 167,5 Proz. erhöht werden könnte) um nur 87 Proz. zu steigern. Das Ergebnis dieser Erhöhung der Ertragssteuer um 37 Proz. ergibt rund 23 000 RM. bei der Kapitalsteuer mit 87 Proz. eine Summe von 7 000 RM. Damit sind die letzten 30 000 RM. der Nachumlage gedeckt.

Es wird daher vorgeschlagen: Zur Deckung der durch Beschluß des Herrn Regierungspräsidenten zu Minden vom 23. Februar 1932 angeordneten Nachtragsumlage für den Kreis Paderborn in anteiliger Höhe von 125 000 RM. beschließt der Magistrat: 20 000 RM. aus dem Steuerausgleichsfond zur Verfügung zu stellen, einen Zuschlag zum Landessatz der Bürgersteuer in Höhe des Eineinhalbfachen zu erheben und die Zuschläge zur Gewerbesteuer für 1931 zur Gewerbeertragssteuer um 37 Proz. und zur Gewerbekapitalsteuer um 87 Proz. zu erhöhen.

Stadtv. **Versen** (W. P.) führt als Referent dazu aus, daß der Magistrat mit dieser Vorlage der Bürgerschaft kein wohlschmeckendes Osterei beschere. Nach Erläuterung der Vorlage im vorstehenden Sinne weist der Referent darauf hin, daß der Magistrat mit Mehrheit der Vorlage zugestimmt habe. Der Magistrat hat nach der Notverordnung es garnicht nötig gehabt, die Vorlage im Kollegium zur Diskussion zu stellen. Daß er es tat, beweist das gute Einvernehmen, das in Paderborn zwischen Magistrat und Kollegium obwaltet. In anderen Städten ist das oft anders. Wir haben indes lediglich den Beschluß des Magistrats zur Kenntnis zu nehmen.

Stadtv. **Reker** (Ztr.) stellt fest, daß die Stadt Paderborn von dem 200 000 M. betragenden Kreisdefizit 125 000 M. tragen soll. Das steht im umgekehrten Verhältnis zu der zahlenmäßigen Vertretung der Stadt Paderborn im Kreistage und der Einwohnerzahl des Kreises. Es entsteht die Frage, ob der Kreistag auch von seiner Seite aus alle möglichen Sparmaßnahmen ergriffen hat. Redner bedauert die Differenzen, die im Kreistage zwischen den Vertretern der Stadt und denen der Landgemeinden immer wieder hervortreten. Für uns ist die Frage heute, wie decken wir die 125 000 M. Die Zentrumsfraktion beantrage, die Bürgersteuer nur auf 350 statt 400 Proz. zu erhöhen, was ermöglicht würde, wenn auch die letzten 20 000 M. des Steuerfonds noch zur Verfügung gestellt würden. Bez. der Gewerbesteuer komme man nach der neuen Erhöhung ganz nahe an die Grenze des überhaupt Möglichen. Da Paderborn nun alle Möglichkeiten ausgeschöpft habe, habe die Stadt Anspruch auf die Berücksichtigung aus dem Wohlfahrtsausgleichsfonds der Regierung. Im übrigen haben wir die Vorlage ja nur zur Kenntnis zu nehmen.

Stadtv. **Lücking** (Soz.): Vom Kreis müssen wir größte Sparsamkeit verlangen. Seine Partei stehe auf dem Standpunkt, daß das Kollegium die Steuervorlagen nicht einfach zur Kenntnis zu nehmen haben, sondern diese ihm vorgelegt werden müssen. Wir behalten uns auch stets unsere Stellungnahme dazu vor. Wir sind auch in der Lage Vorschläge zu machen. Der Antrag des Zentrums stellt eine Erleichterung dar, aber wir lehnen die Vorlage überhaupt ab, weil wir wissen, daß die Erhöhung der Bürgersteuer für weite Kreise untragbar ist. Redner verlangt eine Notverordnung, mit einer sozialeren Verbesserung der Bürgersteuersätze. Wir müssen immer wieder auf die unsoziale Auswirkung hinweisen. Solange die hohen Gehälter im Staate bezahlt würden, solange könne man auch nicht die Sparmöglichkeiten als erfüllt anerkennen. Redner weist auf die bevorstehende Entlassung von weiteren 200 Mann bei der Reichsbahn hin, wodurch leider auch der Paderborner Wohlfahrtetat neu belastet würde.

Vorsitzender: Mit dem Antrag Reker können wir uns einverstanden erklären. Es ist gewiß niemand hier, der der weiteren Erhöhung der Bürgersteuer aus sich zustimmen würde.

Stadtv. **Versen** (W. P.) bemerkt zu seinem Referat, daß der Regierungspräsident die Nachumlage einfach angeordnet habe. Vorschläge können wir wohl machen, aber ändern können wir hieran nichts. Es ist außerordentlich schwer, heute die neuen Steuern auch aufzubringen. Hat der Kreis sparsam gewirtschaftet? Wir wissen das nicht, und es ist anzunehmen, daß **keine Nachprüfung** dahin erfolgt ist. Man spricht heute viel vom System, es ist kein System, daß ohne Nachprüfung eine derartige Steuerauflage verordnet wird. Nach meiner Meinung sind Abstriche möglich gewesen. Daß der Magistrat 20 000 M. im Steuerfond belassen will, geschieht wohl mit Rücksicht auf den Etat. Wenn übrigens alle Gemeinden jetzt erhöhen, dann wird auch im Bezirk Minden der **Durchschnittssatz** der Bürgersteuer von selbst immer höher werden und damit die Gefahr weiterer Erhöhungsmöglichkeiten bringen. Redner hält den **Verteilungsschlüssel des Kreises**, wonach 63 Proz. der Kreissteuern die Stadt aufbringen muß, für **ungerecht**. Nach der Bevölkerung sei die Verteilung von 50 zu 50 Proz. gerechter. Dann lernten auch die Landbürgermeister mehr rechnen. Untragbar ist auch die weitere Erhöhung der **Gewerbesteuer**, durch die neue Existenzen vernichtet würden. Jedenfalls dürfe sich eine Nachtragsumlage im nächsten Jahre **nicht wieder holen**, sonst müsse man die Regierung zur Prüfung nach Paderborn bitten.

Oberbürgermeister **Haerten**: Nach dem Gesetz hat der **Magistrat die Verantwortung** für neue Steuervorlagen zu tragen. Wir tragen auch die Verantwortung. Es ist eine Pflicht des Magistrates, alles zu tun, um die Stadt vor **einem Konkurs** zu bewahren. Daher müssen wir auch unsere Finanzen in Ordnung halten. Versäumen wir dies, wird es uns nie mehr möglich sein, die Finanzen wieder in

Eindrücke von der Abrüstungskonferenz

Volk gegen Volk.

Eindrücke von der Abrüstungskonferenz.

Der Geschäftsführende Vizepräsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände Dr. Draeger, der in der letzten Woche in Genf weilte, hat sich über seine Eindrücke von den Abrüstungsverhandlungen wie folgt geäußert:

Es ist nicht ganz einfach, heute etwas über die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz zu sagen. Eigentlich ist ja noch nichts geschehen. Die Konferenz ist noch immer dabei, sich zu organisieren. Will man die eingesetzten fünf Kommissionen mit den Fingern einer Hand vergleichen, so bilden sich jetzt in den Unterkommissionen gewissermaßen die Glieder dieser Finger heraus. Die Langsamkeit dieser, wie überhaupt aller Verhandlungen in Genf, die auch ich so oft kritisch gewertet habe, erklärt sich zwar zum großen Teil aus technischen Gründen, wie sie in der Notwendigkeit der sprachlichen Übersetzung und in der großen Zahl der beteiligten Staaten zu verstehen sind. Aber diese Verhandlungsmethoden sind doch auch außerordentlich dazu geeignet, die Dinge künstlich in die Länge zu ziehen, und bei unbequemen Fragen wird davon ein mehr als ausgiebiger Gebrauch gemacht. Die Diskussion, die sich in der Form juristischer Deduktionen und Spitzfindigkeiten vollzieht, dient meist dazu, die Tatsachen und Interessengegensätze künstlich zu verhüllen. Es tritt nach außen hin eine Auseinandersetzung über Rechtsansprüche in Erscheinung; es ist aber ein Kampf Volk gegen Volk. In der voraussichtlich noch viele Monate dauernden Abrüstungsdiskussion liegt die Gefahr, daß unsere öffentliche Meinung durch die juristisch-technischen Erörterungen verwirrt wird. Von französischer Seite wird in Genf das Wort kolportiert, man wolle die Abrüstungsfrage in Spezialberatungen der Kommissionen begraben. Die Beratungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission hätten ja auch fünf Jahre gedauert. Gegen solche Verschleppungsversuche muß Deutschland sich mit aller Schärfe und Entschiedenheit zur Wehr setzen.

Wenn auch eine Unterstützung der deutschen Forderungen durch andere Mächte selbstverständlich nur so lange erfolgt, als dies die Interessen dieser Staaten gebietet, so steht Deutschland mit seiner Forderung auf Gleichberechtigung in Genf doch nicht allein da. Die Generaldiskussion und die von zahlreichen Delegationen überreichten Vorschläge haben dies deutlich gezeigt. Es muß von den deutschen Vertretern in Genf erwartet werden, daß sie hier alle sich bietenden Möglichkeiten ausnutzen. Dabei kommt es freilich auch bei diesen Verhandlungen auf die Persönlichkeit an und auf ihre Fähigkeit, sich im Rahmen der Konferenz eine Stellung zu schaffen. Aber es ist nicht nur eine Frage der Persönlichkeit. Andere Länder, namentlich unser Hauptgegner Frankreich, entsenden Minister und Ministerpräsidenten; Deutschland wird durch Beamte (Botschafter, ehemalige Staatssekretäre, Gesandte) vertreten, die immer erst bei der Reichsregierung zurückfragen müssen und so stets dem Verhandlungspartner gegenüber im Nachteil sind. Es erscheint dringend notwendig, daß der Reichskanzler, dessen Auftreten in Genf einen sehr starken Eindruck zurückgelassen hat, in seiner Eigenschaft als Reichsaußenminister und auch als Hauptdelegierter Deutschlands für die Abrüstungskonferenz die Vertretung des deutschen Lebensinteresses auf Gleichberechtigung in der Wehrfrage selbst in die Hand nimmt.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß Frankreich alles versuchen wird, um uns die praktische Gleichberechtigung in der Wehrfrage zu versagen. Ist es nicht auffällig, daß in letzter Zeit — kürzlich sogar in dem offiziellen Kammerbericht über das Budget des Kriegsministeriums von dem Abgeordneten Bouillour-Lafont — die Kriegsschuldfrage wieder aufgeworfen worden ist und daß die französische Presse in letzter Zeit immer wieder darauf zurückkommt? Es hat den Anschein, als ob man Deutschland die Gleichberechtigung mit dem Argument der moralischen Disqualifizierung, das die Kriegsschuldlüge enthält, streitig machen will. Die deutsche Delegation wird auf diese Tatsache ihr besonderes Augenmerk richten und gegebenenfalls den nach dem Stande der wissenschaftlichen Forschung längst fälligen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufnehmen müssen. Es ist aber auch nötig, daß die deutsche Öffentlichkeit namentlich unter diesem Gesichtspunkt den Vorgängen auf der Abrüstungskonferenz gegenüber wachsam bleibt. Nur so können Deutschland nicht befriedigende faule Kompromisse vermieden werden.

Ordnung zu bringen. Der Oberbürgermeister geht dann auf die **Kritik an der Kreiswirtschaft** ein. Auch der Kreis hat umfassende Sparmaßnahmen beschlossen. Wenn er in Schwierigkeiten kam, so durch die so stark gesteigerten **Wohlfahrtslasten**. Die Stadtvertreter sind indes immer der Meinung gewesen, daß beim Straßenbau mehr gespart werden könnte. Die Kritik muß an das Reich und Länder gerichtet werden. Die Kommunen kämpfen schon lange, aber vergeblich, um Entlastung von den Wohlfahrtslasten. Gewiß, der Staat muß auch seine Finanzen und den Etat in Ordnung halten, aber die Auseinandersetzung mit dem Steuerzahler überläßt er vollkommen den Gemeinden. Bz. der Höhe der Nachumlage nehmen wir an, daß eine Prüfung erfolgt ist. Auch die Stadtvertreter haben schon mehrfach berichtet. Aber auch der Regierungspräsident kann nicht immer helfen, da der Schlüssel hierzu **in Berlin liegt**. Die Verteilung aus dem Wohlfahrtsfonds erfolgt nach Richtsätzen, nach denen der Kreis nur 18 000 erhalten hat. Der Kreis hatte außerdem noch ein **Defizit aus 1930**, das auf Antrag der Stadtvertreter durch Anleihe gedeckt würde. Wir haben nicht nur die 125 000 M. Kreisumlage, sondern auch noch mit einem voraussichtlichen Defizit von 46 000 M. zu rechnen, dessen Deckung wir ebenfalls aus dem Steuerfond entnehmen wollen. Durch die bevorstehenden bedauerlichen Entlassungen bei der Reichsbahn, werden uns auch steuerliche Ausfälle entstehen. Wir dürfen indes **auf keinen Fall mit einem Defizit** in das Rechnungsjahr 1932 eintreten. Angesichts der großen Sorgen, ist es gut, wenn uns noch ein Bestand im Steuerfonds verbleibt. Auch dem Magistrat ist bekannt, wie drückend die Bürgersteuer sich auswirkt. Deshalb haben wir ja auch alle möglichen Erleichterungen vorgesehen. Damit haben wir auch den Schlüssel in der Hand, Härten auszugleichen und nach der Erhöhung **fordere ich den Ausschuß auf, recht weitherzig zu sein**. (Bravo!) **Bez.** der **Gewerbesteuer** geht es doch zu weit von der Vernichtung von Existenzen zu sprechen. Man müsse auch erwägen, daß es viele Gewerbetreibende gibt die auch die Erhöhung noch gut tragen könnten und besonders sei dies bez. der **freien Berufe** der Fall. Die Erhöhung der Steuer **von Grundstücken** lehnte der Magistrat ab, erstens wegen ihrer minimalen Erträgnisse, zweitens aber auch, weil diese umlegbar ist und daher noch drückender empfunden werde, wie die Bürgersteuer.

Der Vorsitzende bittet sich die Erwägungen des Oberbürgermeisters zu eigen zu machen. Dadurch könnten bessere Erleichterungen eintreten wie durch eine allgemeine Ermäßigung des Satzes um 50 Proz.

Stadtv. **Ernst** (W. P.) erklärt, man brauche sich nur die Wegeausgaben anzusehen um festzustellen, daß der Kreis aus dem Vollen schöpfe. **Paderborn** komme da als Stadt **nicht mit**, müsse aber hierzu 63 Proz. zahlen. Kann sich die Stadt nicht durchsetzen, müsse sie den **Beschwerdeweg** beschreiten. Daß die Gewerbesteuer existenztötend sei, könne nicht bestritten werden. Redner bemängelt, daß der **Gewerbesteuerausschuß** Bilanzen nicht anerkenne, die das Finanzamt nach Prüfung anerkannt habe. Redner ist der Meinung, daß die Steuervorlage heute noch nicht notwendig gewesen wäre, weil infolge der stark **erhöhten Umsatzsteuer** auch die Stadt erheblich mehr Rücküberweisungen vom Staate erhalten werde.

Damit ist die Aussprache erschöpft. Gegen die Stimmen der soz. Fraktion wird die Vorlage zur Kenntnis genommen.

2a) Beschlußfassung über die Verdoppelung der Reichsbiersteuerordnung vom 6. August 1930.

Verdoppelung der Biersteuer ab 1. April.

Der Magistrat macht dazu folgende Vorlage: Nach den Mitteilungen in der Tagespresse und nach einer besonderen Zuschrift des Deutschen Städtetages vom 10. März 1932 steht eine Notverordnung über die seit längerer Zeit schon erörterte Senkung der Gemeindebiersteuer zu erwarten. Nach der gesetzlichen Lage sind die Gemeinden gemäß der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 berechtigt, die Gemeindebiersteuer mit Steuersätzen zu erheben, die bis zum Doppelten der Reichsbiersteuersätze gehen dürfen. Da wir nun inzwischen festgestellt haben, daß nach den bis jetzt vorliegenden Entwürfen der Einzelhaushaltspläne für 1932 der Gesamtetat einen Mehrfehlbetrag von etwa 300 000 RM. aufweisen wird bei Beibehaltung der bisherigen Steuersätze, so müssen wir selbstverständlich rechtzeitig für die Deckung dieses erhöhten Bedarfes Sorge tragen. Demnach ist es eine unumgängliche Notwendigkeit, von der Ermächtigung betr. Verdoppelung der Biersteuer Gebrauch zu machen. Dieser Notwendigkeit kann man sich umsoweniger verschließen, als aller Voraussicht nach infolge der wahrscheinlichen Senkung der Biersteuersätze an sich schon das Aufkommen an Biersteuer im nächsten Rechnungsjahre beträchtlich nachlassen wird, wobei wir den infolge Rückganges des Konsums eintretenden Mindererertrag zunächst ganz außer Betracht lassen. Wenn aber die bevorstehende Senkung der Biersteuersätze einen Ausfall bringen wird, so müssen wir zur Deckung unseres Finanzbedarfes umsomehr auch diese Steuerquelle bis zum höchstzulässigen Maße ausschöpfen. Da weiterhin nach den gesetzlichen Bestimmungen die Rechtswirksamkeit der Erhöhung der Biersteuersätze erst mit dem 1. des auf die Beschlußfassung folgenden Monats beginnt, so müssen wir, um mit dem 1. April (dem Beginn des neuen Rechnungsjahres) die erhöhten Biersteuersätze erheben zu können, bereits jetzt darüber Beschluß fassen.

Demgemäß hat der **Magistrat** in seiner Sitzung vom 8. März beschlossen, die bisher erhobenen einfachen Reichsbiersteuersätze zu verdoppeln. Danach betragen die Steuersätze:

bei Einfachbier 5,00 RM. (statt bisher 2,50 RM).
bei Schankbier 7,50 RM. (statt bisher 3,75 RM).
bei Vollbier 10,00 RM. (statt bisher 5,00 RM.)
bei Starkbier 15,00 RM. (statt bisher 7,50 RM.)

für je einen Hektoliter.

Stadtv. **Kruse** (Zentr.) begründet die Vorlage an der Hand der vorstehenden Ausführungen. Die Ausschüsse beantragen Annahme der Vorlage. Für die Zentrumspartei erklärt der Redner, daß diese sich entschlossen habe, die Vorlage abzulehnen und vorschlage, für 1932 die alten Sätze zu erheben.

Stadtv. **Evers** (Ztr.): Nach dem Erlaß der heutigen Notverordnung ist die Vorlage gegenstandslos geworden. Steuersätze von 10 RM. müssen um 40 Proz. und von 5 RM. um 20 Proz. gesenkt werden.

Oberbürgermeister **Haerten**: Daß die Verordnung heute erlassen wurde, ist uns noch nicht bekannt gewesen. Damit wird aber die Vorlage keineswegs gegenstandslos. Die Verdoppelung kann beschlossen werden und auf sie erfolgt dann die Ermäßigung.

Stadtv. **Ernst** (W. P.) Die Vorlage entspricht nicht den Intentionen der Reichsregierung, denn durch sie tritt auf jeden Fall eine Erhöhung der Steuer und keine Ermäßigung ein, während die Reichsregierung eine Verbilligung will.

Stadtv. **Canisius** (Ztr.) weist auf die großen Steuerlasten des Wirtegewerbes hin und auf den starken Rückgang des Konsums. Das Wirtegewerbe habe erst im Januar eine große Belastung von 8 RM. für den Hektoliter auf sich genommen, was bei 100 Hektoliter eine freiwillige Last von 800 RM. für den Wirt gebracht habe. Für den Antrag des Magistrats auf eine Verdoppelung der Biersteuer könne man angesichts der Tatsache, daß heute schon fast keine Gäste mehr vorhanden seien, wirklich **kein Verständnis** haben. In Erwartung der Biersteuersenkung wurde der Bierstreik aufgegeben und in Westfalen überhaupt nicht beschlossen. Die alten Sätze sind schon drückend genug.

Der **Vorsitzende** bemerkt, der Magistrat habe das einzige Bestreben im Interesse des Etatsausgleichs den durch die Steuerermäßigung bedingten Einnahmeausfall zu decken. Werde er nicht durch Erhöhung der Biersteuer gedeckt, müsse Deckung durch andere Steuern gesucht werden. Die Stadtv. **Schopohl** (Ztr.) und **Rohrbach** (Ztr.) treten für Ablehnung der Erhöhung ein. Der Ausfall würde wohl durch erhöhten Konsum wieder eingebracht.

Stadtv. **Ernst** (W. P.) der sich der Ablehnung anschließt, hebt hervor, daß das Reich 28 Millionen RM für die Städte bereitgestellt habe, zur Deckung von Ausfällen durch Ermäßigung der Biersteuer. Bei einer Erhöhung würde Paderborn glatt auf dieses Fonds verzichten.

Oberbürgermeister **Haerten**: Wir wollen nur den Höchstsatz für die Stadt herauswirtschaften, aber nichts ungesetzliches verlangen. Ich sehe in den Ausführungen des Stadtv. Canisius auf Beibehaltung des bisherigen Satzes einen Mittelweg, auf den wir uns einigen könnten. Wir müssen alle Steuermöglichkeiten ausschöpfen und werden ohnehin für **1932 an der Erhöhung der Realsteuern** nicht vorbei kommen.

Stadtv. **Canisius** erwidert, die Ermäßigung durch Notverordnung sei erst jetzt mitgeteilt worden. Die Wirte verlangten selbstverständlich die **Ermäßigung auf die bisherigen Sätze**, so seien seine Ausführungen auch gemeint gewesen.

Stadtv. Dr. **Evers** macht den Vorschlag, die Entscheidung dem Finanzausschuß zu übertragen. Stadtv. **Lücking** schließt sich dem an, während die Stadtv. **Ernst** und **Versen** nochmals für Ablehnung der Erhöhung und Annahme des Antrages Kruse sich aussprechen.

Ueber den Antrag Kruse wird als der weitgehendste zuerst abgestimmt. Durch fast **einstimmige Annahme** erledigen sich die übrigen Anträge von selbst. Die Erhebung der Sätze wurde somit abgelehnt.

3. Festsetzung der Straßen- und Baufluchtlinie für die Sertürnerstraße.

Genehmigt.

4. Mitteilung des Magistratsbeschlusses bezüglich der Senkung des Gastarifes.

Stadtv. **Lückings** (Soz.). In der letzten Sitzung wurde beschlossen, die Gasmessermieten für 3, 5 und 10flammige Messer zu ermäßigen. Der Magistrat hat sich nochmals mit dem Beschluß befaßt und stimmte der Ermäßigung der Mieter für 3 und 5flammige Messer um 20 Pfg. zu. Bez. der 10flammigen Messer soll die Entscheidung bis zur Etatsberatung hzurückgestellt werden. Im Januar und Februar wurden nur 10 Pfg. gutgeschrieben, im März würde ein Ausgleich vorgenommen. Der Magistrat beantragt Kenntnisnahme.

Stadtv. **Block** (Ztr.) bedauert, daß man nicht gleich auch die Ermäßigung für die 10-Flammenmesser bewilligt habe. Die Ablehnung liege nicht im Interesse des Werkes. Die Zehnflammen-Gasmesser kommen für alle neuen Häuser mit Badeeinrichtung in Frage. Die Wohnungen seien meist an Minderbemittelte vermietet, die die Messermieten nicht zahlen könnten. Komme das Gaswerk nicht mehr entgegen, so würden die Bauherren sich überlegen, ob sie überhaupt Gasleitungen noch einbauen sollten. Der finanzielle Effekt mit — 1500 RM — sei unerheblich.

Stadtv. **Lücking** nimmt an, daß der Unterausschuß demnächst mit der Frage befaßt wird.

Die Mitteilung wird darauf zur Kenntnis genommen.

5. Anbaugenehmigungen.

Stadtv. **Otto Schulte** berichtet über folgende Baugesuche: 1. Franz Hesse, Wohnhaus an der Warburger Straße; 2. Joh. Picht, Warburger Straße 60, Anbau eines Wohnhauses an ein vorhandenes Stallgebäude; 3. Wilhelm Schönhoff, ein Wohnhaus an der Riemekestraße für 3 Familien; Reichsbanksekretär Happeck, Wohnhaus Winfriedstraße 77; F. Ostermann, Driburger Straße, Ausbau eines Lagerhauses im Obergeschoß zu Wohnzwecken. Die Gesuche werden unter den gewöhnlichen Bedingungen genehmigt.

6. Antrag der Zentrumsfraktion: Das Stadtverordnetenkollegium wolle beschließen, der Erweiterungsbau der Bonifatiusschule soll in diesem Jahre ausgeführt werden, sodaß die neuen Klassenzimmer nach den Herbstferien 1932 bezugsfertig sind.

Stadtv. Dr. **Evers** (Ztr.) führte aus: Zu diesem Antrage liegen verschiedene Eingaben von Interessenten vor. Die Bonifatiusschule ist im Jahre 1927 erbaut worden, erwies sich aber schon nach zwei Jahren als zu klein. Leider hat sich die Hoffnung, für den Erweiterungsbau einen Zuschuß von der Regierung zu erhalten, nicht erfüllt. Die Stadt ist daher gezwungen, den Bau auf eigene Kosten auszuführen. Unter den gegenwärtigen Zuständen, es müssen in 4 Zimmern 7 Klassen mit 314 Kindern unterrichtet werden, kann von einem geordneten Schulbetrieb keine Rede sein, abgesehen von den gesundheitlichen Bedenken und den Rückwirkungen auf das Familienleben. Zur Beseitigung des Raummangels sind nun verschiedene Vorschläge gemacht worden: 1. vollständiger Ausbau der Schule, wie er ursprünglich vorgesehen war; 2. Umschulung, d. h. Verteilung der oberen Klassen auf die andern Schulsysteme; 3. Herrichtung der Lehrerwohnung zu Schulzwecken; 4. Verwendung der Notkirche als Schullokal; 5. Anbau mit Pultdach, der später aufgestockt werden kann. Alle diese Projekte sind eingehend geprüft worden; die vereinigten Ausschüsse haben schließlich dem Zentrumsantrage zugestimmt. Ein Kostenanschlag liegt allerdings noch nicht vor. Nach einer früheren Berechnung belaufen sich die Kosten auf 26 000 M. Der Berichterstatter verbreitet sich dann über die Aufbringung der Kosten, die zum weitaus größten Teile verfügbar sind. Er bittet, den Zentrumsantrag anzunehmen und das Projekt nicht auf die lange Bank zu schieben. Der Erweiterungsbau muß im Herbst benutzbar sein, selbst wenn darüber andere Aufgaben zurückgestellt werden müssen.

Stadtv. **Bröckling** (Ztr.) betont die Notwendigkeit und Dringlichkeit des Erweiterungsbaues, die auch wohl allgemein anerkannt werden. Er stellt den Antrag, daß mit den Bauarbeiten möglichst bald begonnen und dabei nur heimische Werkleute beschäftigt werden.

Stadtv. **Schniedermeyer** (Soz.) spricht seine Freude darüber aus, daß der Magistrat zu den Bauarbeiten bereit ist. Wenn wir die Schule ausbauen wollen, dann ganz, zumal da wir ein Kapital von 25 000 M. bereits haben, der Rest kann leicht gedeckt werden. Höher als 30 000 M. werden sich die Kosten nicht belaufen. Redner weist dann auf die dauernde Bevölkerungszunahme in der Stadtheide hin und beklagt es, daß man von vornherein nicht größer gebaut habe. Unter diesem Mangel hätten die Kinder empfindlich leiden müssen. Er bittet zum Schluß, die Schule voll auszubauen.

Stadtv. Vorsteher **Peters** hält den vollen Ausbau schon aus wirtschaftlichen Gründen für geboten.

Nachdem dann noch die Stadtv. Frl. **Schwarzenbahl** (Ztr.), ferner Stadtv. **Ficke** (W. P.) und andere zu der Vorlage gesprochen hatten, wurde sie in der vorliegenden Fassung angenommen.

7. Anfrage der Wirtschaftspartei über die Ortspolizeiverordnung vom 16. Januar 1932 zum Schutze der Straßen in der Stadt Paderborn.

Stadtv. **Versen** (W. P.) der die Anfrage vertritt, weist darauf hin, daß die erwähnte Polizeiverordnung durch die hiesigen Tageszeitungen nicht veröffentlicht, mithin auch vielen Bürgern nicht bekannt sei. Nach dieser Polizeiverordnung ist u. a. den Straßenanliegern die Entfernung der Straßenrinnen unter Androhung einer Ordnungsstrafe, im Weigerungsfalle, bis zu 350 M. auferlegt worden. Wenn man den Leuten schon diese Arbeiten aufbürde, die eigentlich vom Fuhrpark zu verrichten seien, dann müßten auch die Straßenreinigungskosten gesenkt werden. Redner bittet schließlich, bei Handhabung der Polizeiverordnung möglichst milde zu verfahren.

Stadtsyndikus Dr. **Cohausz** will auf die Rechtslage nicht weiter eingehen, erklärt aber, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß die Auseisung der Rinnen den Straßenanwohnern obliege. Die hohe Straffestsetzung beruhe auf gesetzlicher Grundlage. Im übrigen seien aber bis jetzt in dieser Angelegenheit keine Strafmandate erlassen worden.

Stadtv. **Kruse** (Ztr.) widerspricht der Auffassung des Redners indem er betont, daß bei der Beratung der Verordnung es als eine **Selbstverständlichkeit** gegolten habe, daß die Enteisung der Straßenrinnen vom Fuhrpark auszuführen seien.

Oberbürgermeister **Haerten** behandelt nun in längeren Ausführungen die Zustände, wie sie sich bei anhaltendem Frostwetter auf den Straßen zeigen. Die sofortige Beseitigung des Eises liege im Sicherheitsinteresse, der Fuhrpark könne aber so schnell nicht eingreifen, wie dies notwendig sei, die Auseisung der Rinnen müsse daher den Anliegern auferlegt werden.

Stadtv. **Lücking** (Soz.) meint, auf diesem Gebiete herrschten in Paderborn noch ziemlich **unhaltbare Zustände**, durch die schon mancher Unfall herbeigeführt worden sei. Die Reinigung der Bürgersteige vom Eis und Schnee sei bei rechtzeitiger Ausführung doch nur eine leichte Arbeit die von Erwerbslosen gegen eine kleine Entschädigung gern ausgeführt würde. Die Polizei müsse schärfer zufassen, wenn es auch richtig sei, daß die Stadt den Leuten entgegenkommen müsse.

Stadtv. **Versen** (W. P.) erwidert, daß es sich nicht um die Reinigung der Bürgersteige, sondern **um die Enteisung der Straßenrinnen** handele.

Stadtsyndikus Dr. **Cohausz** hält es für unbedenklich, wenn das Eis aus den Straßenrinnen an der Straße liegen bleibt, wo es dann vom Fuhrpark abgefahren wird.

Stadtv. **Glahn** (W. P.) stellt fest, daß damals bestätigt wurde, daß in die Straßenreinigung durch den Fuhrpark auch die Enteisung der Straßenrinnen eingeschlossen sei. Er bittet dann, daß das Eis aus den Straßen mit geringem Gefälle wöchentlich zweimal abgefahren werde.

Oberbürgermeister **Haerten** nimmt dann nochmals zu der Anfrage Stellung, und erklärt zusammenfassend, daß die **polizeiliche Verpflichtung** der Anlieger zur Reinigung der Straßenrinnen vom Eis zu Recht bestehe, daß aber die Fuhrparkverwaltung den Leuten hierbei möglichst behilflich sei und für die Fortschaffung des Eises sorgen werde.

8. Anfrage der Wirtschaftspartei wegen Beschäftigung des Paderborner Zementwerkes. Kommt das Zementsyndikat seinen Vertragsverpflichtungen in der Quotenbeschäftigung nach?

Stadtv. **Ernst** (W. P.) begründet die Anfrage in längeren, von einer genauen Kenntnis der Sachlage zeugenden Darlegungen, worin er u. a. sagt, daß die Versprechungen, die seinerzeit wegen der Weiterführung des Betriebes, insbesondere wegen Beschäftigung einer bestimmten Zahl von Arbeitern und des Umfangs der Produktion abgegeben wären, **nicht** gehalten worden seien. Die Stadt habe aber an einer umfangreichen Beschäftigung des Werkes ein **hervorragend steuerliches und wirtschaftliches Interesse**.

Oberbürgermeister **Haerten** erklärt, daß die Stadt selbstverständlich ein lebhaftes Interesse an der Produktivität des Zementwerkes habe. Bei Betrachtung der Dinge müsse man aber unterscheiden, zwischen Kontingent und Quote. Es ist nicht gesagt, daß das Kontingent geliefert werden müsse, dies richte sich vielmehr nach der Quote und diese ist nach der glaubwürdigen Versicherung des Syndikats überschritten. In seinen weiteren Ausführungen geht der Oberbürgermeister auf den Vertrag und die Produktion näher ein. Er erklärt insbesondere, daß sich bei der **mißlichen Wirtschaftslage** die Beschäftigung von 30—40 Arbeitern **nicht** habe durchführen lassen. Fest stehe in jedem Falle, **daß der Verband seine Verpflichtungen gehalten habe, ob er dies aber künftig könne, sei eine Frage.**

Stadtv. **Ernst** (W. P.) nimmt dann nochmals das Wort zu längeren Ausführungen, woraus zu entnehmen war, daß erungeachtet der Erklärung des Oberbürgermeisters dennoch Zweifel an der Erfüllung des Vertrages hege.

Stadtverordnetenvorsteher **Peters** ist davon überzeugt, daß das Werk seinen Verpflichtungen nachgekommen sei, wir müßten nun einmal die Verhältnisse nehmen wie sie sind. Im übrigen bezeichnete er es als eine erfreuliche Tatsache, daß der Stadt aus ihrer Verbindung mit der Zementindustrie bis zum Jahre 1937 ein laufender Betrag von 110 000 M. zufließe, was wir in unserem städtischen Haushalt recht gut spüren können.

9. Ausbau der Rothestraße.

Stadtv. **J. Schulte** (Ztr.) führte aus, es handelt sich um die Herstellung eines Bürgersteiges von 700 Quadratmeter Umfang. Die Kosten belaufen sich auf 1000 M. Die Arbeiten können von Erwerbslosen ausgeführt werden.

In der Besprechung hierüber bringt Stadtv. **Schniedermeyer** (Soz.) eine lange Reihe von Klagen über die mangelhafte Beschaffenheit der Rothestraße, unter der die Straßenanrohner und Passanten gleichmäßig zu leiden hätten, er

Stadtv. **Versen** (W. P.) unterstützt die Vorlage, er erbitte dringend um schleunige Abhilfe.
klärt, daß durch diese Straßenarbeiten der Stadt keine Kosten entstehen, weil sie von den Anliegern getragen werden.

Oberbürgermeister **Haerten** gibt eine zusagende Erklärung ab.

Die Stadtv. **Bröckling, Block** und **Schniedermeyer** weisen dann noch auf verschiedene andere mangelhafte Wege hin.

Der **Stadtv.-Vorsteher** glaubt feststellen zu dürfen, daß der Magistrat die beste Absicht habe, die vorgebrachten Mängel zu beseitigen.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkriegspreise.

10. Instandsetzung von Straßen durch Wohlfahrtserwerbslosen.

Der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Antrag wird durch Stadtv. **Lücking** vertreten. Wie er ausführt, handelt es sich vornehmlich um die Instandsetzung von Bürgersteigen an der **Glashütten-** und der **Benediktinerstraße,** worüber dem Magistrat auch schon Eingaben zugegangen sind. Die Arbeiten können mit einem vom Leokonvikt zur Verfügung gestellten Fuhrwerk ausgeführt werden; es handelt sich durchweg um Notmaßnahmen. Redner weist dann auf die Ausbesserungsarbeiten am **Pohlwege** und an der **Husener Straße** hin, die von den Erwerbslosen sachgemäß ausgeführt worden sind.

Stadtv. **Bröckling** (Ztr.) spricht dann über die Wege in der Stadtheide und die Ausfüllung der Schlaglöcher in verschiedenen Feldwegen.

Stadtv. **Rohrbach** (Ztr.) bittet die dringend notwendigen Ausbesserungsarbeiten in der **Hillebrandstraße** alsbald vorzunehmen.

11. Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen.

Die Vorlage ist von der Zentrumspartei eingebracht, es berichtet darüber Stadtv. **Block.** Er weist auf die steigende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen hin, die unter der anhaltenden Arbeitslosigkeit seelisch und wirtschaftlich zu leiden hätten. Er bittet, alles nur irgend erreichbare zu tun, um hierin eine Milderung herbeizuführen.

Stadtsyndikus Dr. **Cohausz** bemerkt, daß die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen zu seinen dienstlichen Aufgaben gehöre. Er erkennt die seelische und wirtschaftliche Not der Erwerbslosen an und erklärt, daß er es als seine Hauptaufgabe betrachte, hierin Abhilfe zu schaffen. Redner legt dann einen Plan dar, wonach es möglich sein wird, eine größere Anzahl von Erwerbslosen teils als Pflichtarbeiter, teils gegen tarifmäßigen Lohn zu beschäftigen. In Betracht kommen folgende Arbeiten: Holzzerkleinerungen, Auffüllung der Schuttkuhle am Westfriedhofe, Instandsetzungen auf den Friedhöfen und Promenaden, Pflege der städtischen Obstbäume und Forsten, Beschäftigung im städtischen Fuhrpark und am Wegebau. Auf diese Weise können an 100 Erwerbslose eingestellt werden, wodurch eine fühlbare Entlastung des Wohlfahrtsetats eintreten wird.

Das Kollegium nahm hiervon Kenntnis. — Nachdem dann noch kurz über die **Penzlinger Straße** und ihre bauliche Beschaffenheit verhandelt worden war, wurde die öffentliche Sitzung um 22,30 Uhr geschlossen. Die folgende vertrauliche Sitzung war um 23 Uhr beendet.

Paderborner Stadtchronik

vom 19. März 1932.

Paderborner Domchor.

Programm für Karwoche und Ostern 1932.

Palmsonntag. 8,15 Uhr Palmweihe. Prozessionsgesänge von Haller. Beim Hochamt: Ph. de Monte, Missa quaternis vocibus. Gesänge der turba während der Passio von Suriano. Offertorium von Witt.

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr Matutin. Lamentatio. 4- und 5stimmig von Haller; Responsorien von Mitterer, Griesbacher und Haller. Benedictus von Mitterer, Christus factus est von Asola.

Gründonnerstag, gegen 7 Uhr Pontifikalamt. Missa 5. toni, 5st. von Palestrina. Zur Kommunion des Klerus: Domine non sum dignus von J. B. Wöß; Ave verum von Mozart. Zur Prozession: Pange lingua, 6st. von Renner. Nachmittags 4 Uhr Matutin. Lamentatio 4 und 5st. von Haller. Responsorien von Mitterer, Ingegneri, Vittoria. Benedictus, 5st. von Palestrina, Christus factus est von Anerio.

Karfreitag. Beginn der Feierlichkeiten gegen 8 Uhr. Gesänge der turba während der Passio von Suriano. Während der Verehrung des hl. Kreuzes Improperien von Vittoria. Bei der Prozession: Vexilla regis von Haller. Nach der zweiten Prozession in der Krypta: Stabat mater von Kurt Doebler. Bei der Nachmittagsprozession: Vexilla regis von Haller; O Haupt voll Blut und Wunden, Satz von Bach.

Karsamstag. Beginn des Hochamtes gegen 8 Uhr. Nach der Allerheiligenlitanei: Kyrie eleison choraliter. Gloria aus der E-moll Messe von Anton Bruckner. Das Uebrige aus der Missa: Or le tue von Anerio. Psalm: Laudate Dominum von Viadana. Magnificat, 6st. von Griesbacher.

Ostersonntag. 9,15 Uhr Pontifikalamt. Missa in hon Ss. Redemptoris, 6st. von J. B. Wöß. Zum Offertorium: Haec dies von Lemacher. — **Ostermontag.** 9,15 Uhr Hochamt. Missa „Dona nobis pacem" von Erb. Zum Offertorium: Regina coeli laetare, 4—6st. von Aichinger.

*

Polizeibericht über die Wahlnacht.

Die Vorgänge in der Wahlnacht haben sich im allgemeinen so zugetragen, wie in Nr. 68 des Paderborner Anzeigers vom 19. 3. 1932 angegeben ist. Ein **genauer Tatbestand** kann z. Zt. noch nicht gegeben werden, da die Ermittlungen noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Im übrigen wird nur die demnächstige Gerichtsverhandlung ein klares Bild über die Vorkommnisse geben. Fest steht bisher, daß in der fraglichen Nacht vor dem Vorfall auf dem Kamp **kleine Plänkeleien** auf der **Westernstraße** und vor der **Marktkirche** stattgefunden haben. Hierbei wurden die Nationalsozialisten Rose und Reincke von Mitgliedern der **„Volks- und Eisernen Front"** stark **mißhandelt.**

Die **Bahnhofstraße und Westernstraße** war während der ganzen Nacht von der Polizei mit einem Doppelposten besetzt. Dieser ist in beiden Fällen sofort eingeschritten und hat weiteres Unheil verhütet. Insbesondere wurde die Strecke vom Hauptbahnhof bis zum Büro der NSDAP. durch den Doppelposten dauernd gesichert. Kurz vor den Vorgängen auf dem Kamp haben sich die Polizeibeamten noch dort aufgehalten. Sie befanden sich z. Zt. der Tat auf dem Rückwege zur Bahnhofstraße. Hierbei stellten sie fest, daß in der Zwischenzeit einige Schaufenster **beklebt und beschmiert** waren.

Von den übrigen Beamten, die Dienst in anderen Stadtbezirken hatten, war einer gerade in dem Moment **zur Polizeiwache gekommen,** als dort der Vorfall auf dem Kamp gemeldet wurde. Dieser schritt sofort ein und brachte die Menschenmenge auseinander.

Nach den **Angaben der Polizeistreifen** war die ganze Stadt während der Wahlnacht ziemlich leer. In der Hauptsache bewegten sich auf den Straßen kleinere Trupps, die den Mittelparteien angehörten. Diese Personen polizeilich zu verfolgen, lag absolut kein Grund vor, da nach den bisherigen Erfahrungen von dieser Seite mit Schlägereien und dergl. nicht gerechnet werden konnte.

Der Vorwurf in Nr. 68 des Paderborner Anzeigers vom 19. 3. 1932, der polizeiliche Nachtschutz habe versagt, muß in jeder Weise zurückgewiesen werden.

*

Soweit der Polizeibericht. Unsere Bemerkung über den polizeilichen Nachtschutz wurde mit einbezogen, weil wir der Vollständigkeit halber alle uns zugegangenen Mitteilungen und Anregungen mit erwähnen wollten, und so auch die Klagen über den angeblich versagten Nachtschutz. Man kann es verstehen, wenn die Polizei sich gegen diese Meinung wendet, denn unsere Polizei war gerade in den Wahlwochen und besonders am Samstag und Sonntag stark in Anspruch genommen. Die gesamte Paderborner Polizeimannschaft zählt stark 30 Köpfe einschl. der Kriminalpolizei und den Beamten des inneren Dienstes. Sie muß dabei Tag und Nacht auf dem Posten sein, sodaß, wenn man die achtstündige Teilung in Ansatz bringt, durchschnittlich nur 10 Beamte zur Verfügung sind. Obschon nun unsere Polizei weit mehr Dienststunden, namentlich am Samstag und Sonntag geleistet hat, ist es bei ihrer geringen Zahl doch eine praktische Unmöglichkeit, zur gleichen Zeit an allen Stellen zu sein. Daß der Nachtschutz auch in der Wahlnacht zur Stelle war, geht aus dem obigen Bericht der Polizei auch klar hervor. Es ist daraus zu entnehmen, daß der Nachtschutz auch **mehrmals** eingegriffen hat. Die Klebekolonnen sind in der Regel auch so gut „dressiert", daß sie stets den Moment abzuwarten wissen, wenn, wie man so sagt, die Luft sauber ist." Ein Angriff auf die Polizei **war durch die Wiedergabe der allerdings viel geteilten Meinung** nicht veranlaßt, und am wenigsten dürfen die Bemerkungen schließlich noch als Entschuldigung für die bedauerlichen Vorkommnisse an diesem betrachtet werden.

*

!! **Schwindler.** Vor einiger Zeit suchten zwei Männer in einem Auto die Arbeitslosen in der Umgebung Paderborns auf und versprachen Arbeitsbeschaffung innerhalb weniger Tage gegen Zahlung einer Gebühr von 20 M. In Wewer ist ein Arbeitsloser auf den Schwindel hereingefallen. Der Geschädigte hatte sich nur die Nummer des Autos gemerkt und mußte bei der Nachfrage bei der Zulassungsbehörde feststellen, daß die Autonummer mißbräuchlich benutzt wird. Die fragliche Autonummer ist einem hiesigen Kaufmann zugeteilt, dessen Wagen aber nicht in Frage kommt. Es wird gebeten, bei Auftauchen der Schwindler die nächste Polizeistelle zu benachrichtigen.

!! **Verkehrsunfall.** Vorgestern nachmittag wurde ein Radfahrer, der von der Königstraße nach links in die Westernstraße einbog, von einem Personenauto erfaßt, das die Westernstraße in Richtung Westerntor befuhr. Obwohl die Führerin des Wagens das Steuer nach links herumriß, um einen Unfall zu vermeiden, streifte der hintere rechte Kotflügel den Radfahrer und warf ihn zu Boden. Er erlitt hierbei eine Verletzung am rechten Oberarm. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

— **Einbruchsdiebstahl.** Ein bisher unbekannt gebliebener Täter verübte einen Schaufenstereinbruch in ein hiesiges Sportgeschäft. Nach Eindrücken der bereits geborstenen Scheibe wurden folgende Gegenstände aus der Schaufensterauslage entwendet: ein Herrenpullover von brauner Farbe mit Reißverschluß, ein Herrenpullover in Modefarbe und flauschigem Besatz an den Aermeln, am Halsausschnitt und am unteren Rand, ferner ein Paar Sportstrümpfe.

)!(**Folgende Fahrraddiebstähle** meldet der Polizeibericht: Herrenfahrrad Marke Zugspitze, Rahmen schwarz, gelbe Felgen mit schwarzen Stahleisen, engl. Lenker mit schwarzen Handgriffen, vordere Bereifung rot, hintere Bereifung schwarz. — Herrenfahrrad Marke Bergsiegel, Rahmen schwarz, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, engl. Lenker mit roten Gummihandgriffen, graue Bereifung, auf dem Hinterrad ein Gepäckträger. — Herrenfahrrad ohne Marke, Rahmen schwarz, gelbe Felgen mit dunklen Streifen, engl. Lenker mit schwarzen Handgriffen, Bereifung dunkelgrau, fast neu. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Polizeiinspektion (Kriminalabt.) entgegen.

(?) **Fundsachen.** Als gefunden wurden gemeldet: 1 Terrier, 1 Herrenfahrrad, 2 Damenhandtaschen mit Inhalt, 1 vergoldetes Armband, 1 Etui mit Kamm, 3 Geldbörsen mit Inhalt, 1 Paar weiße Kindergamaschen, 1 Kinderüberzieher, 1 langhaariger brauner Dackel, 1 Schlüssel, 1 Damenfahrrad, 1 gestrickter Damenhandschuh, 1 Brosche mit Stein, 1 schwarzer Damenschirm. Näheres auf dem Polizeifundbüro, Grube 1, Zimmer 9.

() **Vermißt.** Die Hausangestellte Martha Kasper geboren am 7. 11. 1908 in Illow Kreis Neidenburg, in Diensten bei dem Viehhändler Meyer, hier, Rembertstraße ist seit Freitag den 18. März spurlos verschwunden. Sie war vormittags zwischen 8 und 9 Uhr in den Wirtschaftsräumen beschäftigt. Seit dieser Zeit ist sie aber nicht mehr gesehen worden. Weder die Angehörigen noch in der Nachbarschaft wohnende Leute haben die Obengenannte weggehen sehen. Sie muß sich ohne Hut und Mantel entfernt haben. Nähere Kennzeichen: 23 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hellblondes Haar in Zöpfe gebunden, rotes frisches Gesicht, kräftig gebaut, trägt vermutlich langes blaues Kleid, ärmelloses blau-weiß gestreifte Strickweste und schwarze Halbspangenschuhe. Das junge Mädchen hat an beiden Händen dicke Frostbeulen. Die Vermißte ist seit 2 einhalb Jahren bei ihrer Dienstherrschaft tätig und wurde dort als braves und fleißiges Mädchen geschätzt. Wer Auskunft über den Verbleib oder irgendwelche Anhaltspunkte geben kann, möge dies sofort der Kriminalpolizei Paderborn mitteilen.

!! **Die Hindenburgwahl in Paderborn.** Wie mitgeteilt wurde, hat ein Bürger drei Geldpreise gestiftet, die den Pfarreien zukommen, in deren Bezirk prozentual die meisten Hindenburgstimmen abgegeben wurden. Den ersten Preis Preis errang die Marktkirchpfarre, innerhalb der 83,1 Proz. (4174 Stimmen) für Hindenburg abgegeben wurden. Der zweite Preis fiel auf die Busdorfpfarre, in der 81,1 Proz. der Wähler (705) Hindenburg wählten und den dritten Preis erzielte die Gokirchpfarre, aus der 78,3 Proz. (2462) Hindenburgzettel in der Urne gelegt wurden. In der Bonifatiuspfarre wählten 68,44, in der Dompfarre 75,5 und in der Herz-Jesupfarre 71,5 Proz. der Wähler Hindenburg.

!!! **Obst- und Gartenbauverein.** Die Versammlung am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr findet in der Domschenke statt. Eintritt frei. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer

Das Neueste vom Tage.

Vom Samstag bis 13 Uhr.

Erklärungen Stegerwalds.

Berlin, 19. März. Reichsarbeitsminister Stegerwald gab einem französischen Pressevertreter Erklärungen ab. Er betonte die große Bedeutung eines wirtschaftlichen Zusammenarbeitens zwischen Frankreich und Deutschland, das zur Wiedergesundung Europas notwendig sei. Die Gründung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses sei ein gutes Mittel zu diesem Ziele. Zur **Reparationsfrage** erklärte Stegerwald, Deutschland sei vorwiegend Industrieland. Deutschland habe durch den Krieg und in der Nachkriegszeit 100 bis 150 Milliarden verloren. Deutschland könne bei seiner starken Entblößung an Kapital unmöglich noch 35 Milliarden Tribute zahlen und verzinsen. Durch eine Vereinigung der Reparationsfrage erst könne die Grundlage geschaffen werden für die notwendige Wiedergewinnung des Vertrauens der Welt.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Sonntag:

Westliche Winde, vielfach bewölkt, vereinzelt Regenfälle, nachts Temperaturen um Null.

Schneebericht:

Im **Sauerland** ist die Schneelage stark zurückgegangen. Sportgelegenheit nur mäßig und vereinzelt. Die Wintersportzüge verkehren nicht.

Das gestempelte Ei.

Handelsklassen für Hühnereier.

Der Reichsrat beschäftigte sich mit der Verordnung über Handelsklassen für Hühnereier und über die Kennzeichnung von Hühnereiern. Der Berichterstatter der Reichsratsausschüsse, der bayerische Ministerialdirektor Freiherr v. Imhoff, führte aus, die Verordnung sei der erste gesetzgeberische Versuch zur Schaffung von Handelsklassen und verfolge in erster Linie das Ziel, die deutschen Geflügelhalter zur Erzeugung hochwertiger Eier zu erziehen und sie dadurch konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt zu machen. 34 Prozent des deutschen Eierverbrauchs im Werte von 170 Millionen Mark stammten heute noch aus dem Auslande. Der Entwurf sehe zwei Gütegruppen mit je fünf Gewichtsgruppen vor. Für niemand, der mit frischen Eiern handeln will, bestehe ein Zwang, sich in die Handelsklassen einzuordnen, aber wenn er es tue, dann müsse er sich dem Kennzeichnungszwang unterwerfen. Nicht jeder dürfe jedoch Eier kennzeichnen. Das Recht, Eier zu stempeln, sei vielmehr abhängig von einer Genehmigung und sei geknüpft an eine dauernde Kontrolle, die bis zum Erzeuger zurückführe. Die Ausschüsse hätten davon abgesehen, vom Großhandel den Nachweis laufender schriftlicher Lieferungsverträge mit den Erzeugern auch für die Vergangenheit zu verlangen; für die Zukunft glaubten sie an diesem Erfordernis festhalten zu dürfen.

Bayern habe weiter die Berechtigung zur Kennzeichnung von Eiern für Geflügelhalter schon bei einem geringeren Geflügelbestand gewünscht, als es die Verordnung vorsehe. Hier habe die Reichsregierung für den praktischen Vollzug die Erleichterung zugesichert, daß in den Richtlinien der Nachweis des Mindestgeflügelbestandes auf einen Stichtag abgestellt wird.

Entgegen den Bedenken der Organisation der Kühlhäuser hätten die Ausschüsse mit großer Mehrheit an dem Erfordernis der Kennzeichnung sowohl ausländischer wie inländischer Kühlhauseier festgehalten.

Der preußische Staatssekretär Dr. **Weißmann** erklärte, Preußen befürchte, daß die Bestimmungen für die Lieferverträge die Mitwirkung des Handels bei der Durchführung der Standardisierung zum mindesten stark gefährden würden. Auch sei es zweifelhaft, ob die Stempelung der Kühlhauseier sich zugunsten der Landwirtschaft auswirken werde. Die Stempelung ausländischer Kühlhauseier könne man in Deutschland auch nicht nachprüfen. Preußen wolle jedoch das Zustandekommen der Handelsklassen für Eier nicht gefährden und stimme deshalb trotz seiner Bedenken für die Vorlage. Darauf wurde die Verordnung einstimmig angenommen.

Gifhorn. Wilderer festgenommen. Landjägerei und Forstbeamte aus Wahrenholz haben eine fünfköpfige Wilddiebsgesellschaft ermittelt und festgenommen, die in der Feldmark von Wahrenholz beobachtet worden war. Der Aelteste der Wilderer, der am Laufen behindert war, wurde gefaßt. Die vier anderen, von denen zwei mit Gewehren ausgerüstet waren, wurden festgestellt. Man fand bei den Wilderern ein Infanteriegewehr, Modell 98,



Ihren neuen Hut

kaufen Sie vorteilhaft

bei **Sittig** Spezialgeschäft f. Pelzwaren, Hüte — Mützen

Paderborn Bahnhofstr. 7

Eigene Kürschnerei - Ludwigstr. 30 - Mützenanfertigung

Fürs Osterfest nur

Pilz-Strümpfe

gut und billig.

C. Hake, Paderborn, Michaelstr. 4

Es empfehlen sich die großen Konzertlokale Bad Lippspringes

HOTEL — RESTAURANT — CAFE

WEGENER

Sonnabends und Sonntags Konzert / Tanzdiele

RESTAURANT — CAFE — CONDITOREI

OBERLIESS

Mittwochs und Sonntags Konzert / Tanzdiele

Die gute Drucksache **wirbt** die schlechte verdirbt

Osterangebot in Strumpfwaren

Erstklassige Qualitäten - Billige Preise

Kinder-Strümpfe Mako-Glanz . . . . . Größe 1 **0.25**
jede weitere Größe + 4 ₰

Damen-Strümpfe rein ägyptisch Mako, Ia Material 1.50 1.00 **0.75**

Damen-Strümpfe prima Seidenflor 2.00 1.40 **1.20**

Damen-Strümpfe Ia Waschseide, feinfädig, dichte Ware 2.50 2.00 1.50 1.30 **1.00**

Damen-Strümpfe Seide auf Seide, das Beste im Tragen . . . **1.50**

Damen-Strümpfe Seide auf Flor 2.80 2.30 **2.00**

Herrensocken in großer Auswahl

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen

Palmsonntag ist unser Geschäft geöffnet!

STRICKEREI MOCK

Detmold Schweigers Institut
Teutoburger Wald gegründet 1896
Höhere Privatschule m. Internat
Lehrplan: Oberrealschul- u. Ref.-Realgymn.
Sexta – Obersek., Kleine Klassen
Ind. Behdlg., Umschulg., Arbeitsstd., Nichtversetzte holen verlorene Zeit ein.
Prospekte und Ref. d. Direktion.

Leder im Ausschnitt
Alle Schuh-Artikel
sehr billig
Lederhandlung Loggen
Paderborn, Bahnhofstr. 9

Günstiges Osterangebot
Auf sämtliche **Beleuchtungskörper, Staubsauger, Heiz- und Kochgeräte**
20 Prozent Rabatt!
Lichthaus Bilz
Kamp 12 Kamp 12
Auf Seidenschirme 10% Rabatt

---

1 Zimmer leer oder möbliert zu vermieten
Ferdinandstr. 331

Brauchen Sie Geld? wie l. 2 Hyp. Betriebsg. usw.? kostenl. Auskunft durch Hans Ernst Menzhausen, Paderb. Borchenerstr. 2.

Bad Lippspringe
Garten
in der Wilhelmstraße zu verpachten, event. später zu verkaufen
Näh. Brunnenstr. 9



Leckereien

nur von

Thams & Garfs
Westernstr. 30 Paderborn Neuhäuser-Str. 34
Telefon 2080

Beachten Sie unsere Oster-Ausstellung.

Wir liefern sämtliche
Druckarbeiten
für Industrie, Handel und Behörden, Kataloge, Werbedrucke, Prospekte, Werke, Zeitschriften, Plakate, sowie Familiendrucksachen für alle Anlässe

Paderborner Anzeiger A.-G.
Ruf 3213 Paderborn Bahnhofstr. 13

Bekanntmachung.

Das städt. Gaswerk Paderborn erzeugt gesiebten

Brechkoks für Zentralheizungen,

dem Zechenkoks an Heizwert garantiert gleichwertig und stellt denselben der Paderborner Bürgerschaft für die Zeit vom 1. 4. 1932 bis 31. 3. 1933 bei Vorausbestellung zu Sonderpreisen zur Verfügung. Für Abnahme in den Sommermonaten wird Rabatt gewährt.

Bestellungen werden bis zum 24. März ds. Js. im Verwaltungsgebäude am Bischofsteich entgegengenommen. Auf Wunsch versendet das Gaswerk Bestellungsformulare nebst Abnahmebedingungen.

Für verspätete Anmeldungen keine Lieferungsgewähr.

Paderborn, den 14. März 1932.

Städt. Gaswerk Paderborn.

Obst- und Gartenbau-Verein

für Paderborn und Umgegend.

Sonntag, den 20. März 1932, nachm. 3 Uhr in der **Domschenke:**

1. Vortrag des Landwirtschaftsrates Brirup: Der Kartoffelbau im Garten.
2. Besprechung der Frühjahrsarbeiten durch Kreisobstbau-Oberinspektor Lenders.
3. Gratisverteilung von Gemüsesamen (Sortenversuche) und von Pfirsichkernen (Ausweis: Mitgliedskarte).

Alle Freunde und Freundinnen des Obst- und Gartenbaues, auch Nichtmitglieder, sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Ueber das Vermögen der nicht eingetragenen offenen Handelsgesellschaft Fr. Bossel & Co in Wewer ist heute 12 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Bücherrevisor Dr. **Huperz** in Paderborn. Offener Arrest mit Anzeigepflicht und Anmeldefrist bis zum 11. April 1932. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 19. April 1932 9½ Uhr im hiesigen Amtsgericht Michaelstraße Zimmer No 14.

Paderborn, den 18. März 1932.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts

INSERATE

im Anzeiger haben durchschlagenden Erfolg!

Inseriert im Anzeiger!

Empfehle zur Saat

Ia Siebenbürger Rotklee
Eifeler Rotklee
Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
Luzerne
Runkelsamen
holländische Pflanzbohnen
Gartensämereien
alle Grassaaten
Wiesenmischungen
werden an Hand alter erprobter Rezepte zusammengestellt

L. Dröge
Paderborn

Bekanntmachung.

Zur Aufbringung der Entschädigungen, die auf Grund der Viehseuchenentschädigungsgesetze usw. zu leisten sind, soll in diesem Jahre für jedes Stück Rindvieh ein Betrag von 0,40 RM nach dem Stande vom 1. Dezember 1931 erhoben werden.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Tierbestandes liegt vom 31. März ds. Js. ab 14 Tage lang im Büro Nr 21 des städtischen Verwaltungsgebäude, Grube 1 zur Einsicht der Beteiligten auf. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Paderborn, den 18. März 1932.

Der Magistrat.

In 3 Tagen **Nichtraucher.**
Sanitas-Depot Halle a. S. 37



Gib deinem Heim das Osterkleid!



Braune Seife	Pfund	**0.14**
Silber-Seife	erste Qualität, Pfund	**0.23**
Seifenpulver	30%-ig . . Pfund	**0.25**
Drewes Seifenflock.	½Pfd.	**0.30**
Dresil	selbsttätiges Waschmittel, Paket	**0.25**
Dresil	selbsttätiges Waschmittel Doppelpaket	**0.45**
Kernseife	garant. rein, Kilostange	**0.46**

Hausputz-Artikel
besonders billig!

Seifenhaus Drewes
Marienplatz 7

Nr. 69
Drittes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 20. März 1932

Groener u. die Preußische Polizeiaktion

Alarmbereitschaft auf der „Eisernen Front" am 13. März?



Von den Haussuchungen bei der NSDAP.
Polizeibeamte verladen Material, das sie in der Gaugeschäftsstelle Berlin der NSDAP. beschlagnahmt haben.

„Alte bekannte Nachrichten".

Erklärungen des Reichsinnenministers Groener.

Zu den Haussuchungen, die der preußische Innenminister Severing in nationalsozialistischen Gaubüros in Preußen hat vornehmen lassen, und zu den Beschwerden, die die Zentrale der NSDAP. in München gegen diese Haussuchungen beim Reichsinnenministerium geführt hat, läßt Reichsinnenminister Groener folgendes mitteilen:

„Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor der Wahl mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA.s in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zu halten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahme bestanden beim Reichsinnenministerium keine Bedenken, besonders auch deshalb nicht, weil dadurch die Verantwortlichkeit der SA.-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf der Wahl hat der Auffassung des Ministeriums recht gegeben."

Dieser Mitteilung des Reichsinnenministeriums wird von zuständiger Stelle hinzugefügt, daß selbstverständlich auch das Ministerium entsprechende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung getroffen habe. Die Unterbringung der SA.s in ihren Unterkunftsräumen sei natürlich kein Alibi für irgendwelche dennoch begangenen strafbaren Handlungen.

In einer weiteren Auslassung des Reichsinnenministers, die sich mit den in der Öffentlichkeit verbreitet gewesenen Nachrichten über eine angebliche Mobilmachung der SA. am letzten Wahlsonntag beschäftigt, auf die auch Minister Severing in seinen Veröffentlichungen Bezug genommen hat, läßt der Reichsinnenminister erklären:

„Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten Nachrichten über Mobilmachung der SA's und Putschabsichten angeht, so handelt es sich dabei zum Teil um alte bekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich scharf nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede der Nachrichten auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

Ich habe den preußischen Innenminister gebeten, mir schleunigst das bei den Haussuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine Entschlüsse treffen."

Von zuständiger preußischer Stelle wird erklärt, daß auf die Frage, ob sich der preußische Innenminister wegen der Haussuchungen bei den Nationalsozialisten vorher mit den zuständigen Reichsstellen in Verbindung gesetzt habe, keine Auskunft erteilt werden könne. Der preußische Innenminister habe als Polizeimeister nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, alles zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Erforderliche zu tun. Auch Preußen seien die vom Reichsinnenministerium erwähnten Nachrichten seit längerem bekannt gewesen.

Diese Nachrichten hätten jedoch erneut Bedeutung gewonnen angesichts weiterer Meldungen über die Bewaffnung der Formationen. Die Aktion des preußischen Innenministers habe weniger politischen, als vielmehr polizeilichen Charakter gehabt. Das Ergebnis der polizeilichen Maßnahmen liege noch nicht vor. Das sei ja auch aus technischen Gründen gar nicht möglich.

Die NSDAP. will klagen.

Goering und Frank II bei Groener.

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, sind die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Goering und Frank 2 am Freitag beim Reichsinnenminister Dr. Groener wegen der Aktion der Preußenregierung gegen die NSDAP. vorstellig geworden.

Abgeordneter Goering erklärte im Anschluß an diese Besprechung mit dem Reichsinnenminister einigen Pressevertretern, die nationalsozialistischen Abgeordneten hätten dabei zum Ausdruck gebracht, daß sie in dem Vorgehen der preußischen Regierung nur ein Wahlmanöver sähen, durch das allerdings eine starke Beunruhigung im Volke hervorgerufen würde.

Der Minister habe darauf erklärt, er würde das Material untersuchen und hege bei weitem nicht die Befürchtungen, die von einigen Seiten an die Angelegenheit geknüpft würden. Er habe von dem Befehl der Zusammenziehung gewußt und glaube auch, daß es Hitler durchaus ernst mit der Durchführung der Legalität sei. **Zur Beunruhigung sehe er keinen Anlaß. Weiter habe der Minister betont, daß er sich gegen ein Verbot der Partei mit aller Entschiedenheit wenden würde.** Der Minister habe dann zugesagt, daß er das beschlagnahmte Material prüfen, es aber auch mit dem ihm von der NSDAP. übergebenen Material vergleichen werde, um dann dazu Stellung zu nehmen.

Die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten hätten zum Schluß noch mitgeteilt, daß sie beim preußischen Innenministerium formal Beschwerde und sofortige Klage beim Staatsgerichtshof einreichen würden.

Im Anschluß an diese Besprechung mit dem Reichsinnenminister machte der Abgeordnete Goering noch einige Ausführungen zu den der Partei zur Last gelegten Dingen.

Die Ausgabe eines geheimen Stichwortes für die Besetzung des Relais sei eine rein organisatorische Maßnahme gewesen. Es sei nur natürlich daß für den Wahltag ein geheimes Stichwort herausgegeben worden sei.

*

Zu den Mitteilungen über die Unterredung der beiden nationalsozialistischen Führer mit dem Reichsinnenminister verlautet von zuständiger Stelle:

Von nationalsozialistischer Seite wird der angebliche Inhalt einer Unterredung zwischen dem Reichsinnenminister Dr. Groener und den nationalsozialistischen Abgeordneten Goering und Frank 2 verbreitet. Wie hierzu von unterrichteter Seite erklärt wird, handelt es sich um eine vertrauliche Besprechung, um die die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten nachgesucht hatten. **Die Darstellung ist in wesentlichen Teilen unzutreffend.** Reichsminister Groner hat sich lediglich darauf beschränkt, die Erklärungen der nationalsozialistischen Abgeordneten entgegenzunehmen.

Insbesondere wird von unterrichteter Seite erklärt, daß die Behauptung, der Reichsinnenminister sei von der Aktion Preußens überrascht und wenig erfreut, unzutreffend ist. Reichsminister Groener hat sich jeder Stellungnahme enthalten und über die schwebenden Untersuchungen des preußischen Ministers des Innern keinerlei Urteil abgegeben. Es wird weiter auf die bereits verbreitete Erklärung des Reichsinnenministers verwiesen, wonach er die Uebersendung des von Preußen in Aussicht gestellten Materials abwarten und nach dessen Prüfung seine weiteren Entschlüsse fassen werde.

Alarmbereitschaft der „Eisernen Front" am 13. März?

Die Berliner Nachtausgabe meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind auch die Anhänger der „Eisernen Front" bei der Reichspräsidentenwahl während der Nächte vom Sonnabend zum Montag in erhöhter Alarmbereitschaft gehalten worden. An verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt und anderswo waren starke Abteilungen des Reichsbanners untergebracht, die sich telephonisch verständigten, um gegebenenfalls eingreifen zu können. Wie wir weiter erfahren, hatte die Regierung auch davon Kenntnis.

Nationalsozialistische Beschwerde.

Von der NSDAP. ist beim Vernehmungsrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte Beschwerde gegen die Aktenbeschlagnahme eingereicht worden mit dem Antrag auf richterliche Entscheidung über die Zulässigkeit dieser polizeilichen Maßnahme.

Keine Heraufsetzung des Wahlalters



Die letzten Tage des alten preußischen Landtags.
Ein Blick in den fast leeren Sitzungssaal des Preußischen Landtages an einem der letzten Tage seiner Amtszeit.

Landtagsschluß in Preußen.

(284. Sitzung.) tt. Berlin, 18. März.

Der Preußische Landtag setzt die politische Aussprache zur ersten Haushaltslesung fort.

Abg. **Stendel** (Dt. Vp.) fordert, daß nun durch schärfste Maßnahmen Litauen klargemacht wird, daß Deutschland nicht gewillt sei, seine Brüder in den abgetrennten Gebieten schutzlos zu lassen. Der Redner übt ausführlich

scharfe Kritik an der Personalpolitik

der preußischen Regierung, die eine reine Parteipolitik sei.

Abg. **Biester** (Dt.-Hann.) erwartet von der Reichspräsidentenstichwahl einen sicheren Sieg der Kandidatur Hindenburg. Hitler sei nur ein Imitator Mussolinis. Der französische Plan eines Donaubundes dürfe nicht verwirklicht werden.

Abg. **Falk** (Staatsp.) bezeichnet es als einen Erfolg nationalsozialistischer Hetzpolitik, daß sich gegen das Chaos alle diejenigen zusammenschlössen, die Ordnung und Freiheit wünschten. Die Ursache für die Not liege in dem unglücklichen Kriege begründet. Die allerwichtigste Aufgabe sei die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit durch zusätzliche Arbeitsbeschaffung.

Abg. **Kasper** (Komm.) betont, der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems sei nicht mehr zu bemänteln.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) erörtert landwirtschaftliche Fragen. Wenn die Landwirtschaft in Preußen im Gegensatz zu anderen Ländern keine Hauszinssteuer zu zahlen brauche, so sei das nicht auf die Deutschnationalen, sondern auf die Regierungsparteien zurückzuführen.

Abg. **Pohl** (Volksrechtpt.) ist der Ansicht, daß der Staat nie in die jetzige finanzielle Notlage gekommen wäre, wenn rechtzeitig der verschwenderischen Ausgabenwirtschaft vergangener Jahre ein Ende gemacht worden wäre.

Abg. **Baecker**-Berlin (Dt. Landv.) betont, bei den Preußenwahlen werde das Landvolk sich dafür einsetzen, daß Preußen wieder ein christliches, deutsches und auf den bodenständigen Kräften des Landes ruhendes, mit einem Wort: ein gut preußisches Regiment bekomme.

Damit ist die erste Lesung des Haushaltsplans für 1932 beendet und im gegenwärtigen Landtag die Haushaltsberatung überhaupt.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung eines von der Wirtschaftspartei eingebrachten Gesetzentwurfes

auf Hinaufsetzung des Wahlalters in Preußen

von 20 auf 25 Jahre. Dieser Antrag konnte nicht mehr erledigt werden, da sich an der namentlichen Abstimmung zur zweiten Lesung nur 105 Abgeordnete beteiligten und das Haus somit beschlußunfähig war.

Der Präsident teilte mit, daß man am Schluß der voraussichtlich letzten Sitzung stehe. Er behalte sich jedoch vor, den Landtag vor der Neuwahl einzuberufen, falls dies erforderlich werden sollte.

Keine Heraufsetzung des Wahlalters

Der preußische Landtag beendete am Freitagnachmittag seine voraussichtlich letzte Sitzung, nachdem er die allgemeine Aussprache zur Haushaltsberatung zu Ende geführt hatte. Ein Antrag der Nationalsozialisten, die Aussprache abzubrechen, war abgelehnt worden. Der von der Wirtschaftspartei eingebrachte Gesetzentwurf auf Hinaufsetzung des Wahlalters auf das 25. Lebensjahr konnte nicht mehr erledigt werden, da sich an der namentlichen Abstimmung zur zweiten Lesung nur 105 Abgeordnete beteiligten und das Haus somit beschlußunfähig war. (Ja, wer da steht, siehe zu, daß er nicht falle. So auch hier.)

Zugabe oder Bargeld.

Wofür wird sich die Hausfrau entscheiden?

Die letzte Notverordnung zum Schutze der Wirtschaft schränkt zur Beseitigung von Auswüchsen das Zugabewesen ein, das schon seit Jahren Gegenstand lebhafter Erörterungen in Kreisen des Handels und des kaufenden Publikums ist. Es sind in Zukunft Zugaben nur noch zulässig, wenn auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe ein Geldbetrag gezahlt wird, der nicht geringer sein darf als der Einkaufspreis für den Zugabeartikel. Schlechthin verboten werden mit Wirkung vom 1. Juli Zugaben, die als „Geschenk" bezeichnet oder von einer Verlosung abhängig gemacht werden. Im wesentlichen decken sich diese Anordnungen mit dem vom Reichsrat bereits verabschiedeten Zugabegesetzentwurf. Obwohl es fast unmöglich ist, über Menge und Wert der als Zugaben verwendeten Waren sichere Schätzungen zu machen, kann doch angenommen werden, daß die Zugabeartikel insgesamt einen Wert darstellen, der zwischen 30 und 56 Millionen Mark im Jahre schwankt. Schon bei den Vorberatungen im Reichswirtschaftsrat ist ein Zwang für den Verkäufer, auf Wunsch statt der angebotenen Zugabe Geld zu zahlen, als sehr zweckmäßig bezeichnet worden. Es wird, so wurde betont, ein Schutz für den Verbraucher geschaffen, der über den wirklichen Wert der Zugabe im unklaren gelassen werden konnte, und es wird festgestellt, was der Verkäufer an Nebenleistungen tatsächlich gewährt, so daß eine Täuschung des Kunden damit ausgeschlossen bleibt. Nicht betroffen werden von dem Zwang zur Zahlung des Gegenwertes in bar geringwertige Reklamegegenstände mit Reklameaufschriften und unbedeutende Kleinigkeiten. Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats hat sich nahezu einmütig auf den Standpunkt gestellt, daß die Anpreisung „Gratis"zugaben in jedem Falle eine Vorspiegelung falscher Tatsachen ist; gleichviel, um welche Art Zugaben es sich handelt — die Ausgaben dafür fielen dem Geschäft in irgendeiner Weise doch zur Last, sie müßten verrechnet werden und verringerten die Möglichkeit, den Preis der Ware selbst herabzusetzen. Die Reichsregierung hat sich ebenso wie der Reichswirtschaftsrat bei der jetzigen Notregelung der Ansicht der Gegner des Zugabewesens angeschlossen. Von diesen wird vor allem angeführt, daß der eigentliche Zweck der Reklame, den Käufer auf die Ware hinzuweisen, zurücktrete hinter die mit der Warenreklame verbundenen Absicht, die Aufmerksamkeit des Käufers auf die nebensächliche Zugabe zu lenken. Außerdem werde sehr oft der Wert der zugegebenen Ware viel zu hoch angegeben.

Es wird interessant sein, zu beobachten, ob sich die Käufer, also insbesondere unsere Hausfrauen, nach dem 1. Juli weiterhin für die Zugabe oder aber für das entsprechende Bargeld entscheiden. Ihre Stellungnahme wird nicht zuletzt von der Ausstattung und der praktischen Brauchbarkeit der einzelnen Zugabe abhängen. Auf diese Weise dürfte die Notverordnung eine gewisse veredelnde Wirkung auf die Zugabeerzeugnisse ausüben, unter denen bisher recht oft ein gewisser Tand anzutreffen war. Die zahlreichen süd- und mitteldeutschen Industrien, die an der Herstellung von Zugaben aus Glas, Porzellan usw. erheblich interessiert sind, hoffen, daß sich die Käufer nach wie vor für die Annahme der Zugabe statt des Bargeldes entschließen, um damit sonst unvermeidlichen Massenentlassungen in diesen Industriezweigen vorzubeugen. Sie beabsichtigen, in Eingaben an den Reichstag und die Länderparlamente auf diese Gefahr hinzuweisen.

TRAURINGE

0.333, 0.585, 0.750 gestempelt, dehnbar, glatt und ziseliert, fugenlos in jeder Preislage

W. Schweer, Paderborn

Fernruf 2681 Westernstraße 45

Aus den Gerichtssälen.

Fingierte Sklarek-Rechnungen.

Obermagistratsrat Brandes als Zeuge.

Im Sklarek-Prozeß wurde Obermagistratsrat Brandes, der im September 1929 die Fälschungen der Sklareks aufdeckte, als Zeuge vernommen. Der Zeuge erklärte, die Schuldenlast von sechs Millionen Mark der Bezirksämter an die Stadtbank sei ihm sehr hoch vorgekommen. Bei der außerordentlichen Revision sei er

erschüttert gewesen über die Höhe der Sklarek-Kredite

und habe dem Stadtbankdirektor Schmidt gegenüber schwere Bedenken geäußert. Eine Unverschämtheit sei es gewesen, daß ihm die Stadtbankdirektoren den die Sklareks belastenden Revisionsbericht vorenthalten hätten. Beim Bezirksamt Spandau habe er dann festgestellt, daß die von der Stadtbank den Sklareks bevorschußten Rechnungen fingiert gewesen seien. Er habe sofort die Sklarek-Akten bei der Stadtbank beschlagnahmen lassen und dem Stadtbankdirektor Schmidt gesagt, es sei alles gefälscht; als Fälscher kämen nur die Sklareks in Frage. Dem Stadtbankdirektor Lehmann habe er erklärt, daß die Stadtbank

mindestens um 850 000 Mark betrogen worden

sei, und daß er retten wolle, was zu retten sei. Der Vorsitzende versuchte festzustellen, wann diese Äußerung gefallen sei, weil an dem betreffenden Tage mittags auf Anweisung des Stadtbankdirektors Schmidt noch 340 000 Mark an die Sklareks ausgezahlt worden sind. Brandes erklärte, daß er bereits am Vormittag die Stadtbankdirektoren von den Betrügereien der Sklareks unterrichtet habe. Es wäre schon zu dieser Zeit notwendig gewesen, ihre Konten zu sperren. Die Stadtbankdirektoren hätten aber noch, nachdem die Sklareks bereits verhaftet waren, auf dem Standpunkt gestanden, daß die Gebrüder Sklarek als die großen Kunden der Stadtbank die dieser einen jährlichen Gewinn von 800 000 Mark einbrächten, königliche Kaufleute seien und „wie rohe Eier" behandelt werden müßten.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden der Revisor Krahl, Bürgermeister Franz und der Obermagistratsrat Clementz vernommen. Am Montag soll die Vernehmung Brolats vor sich gehen. Am Donnerstag wird die Wahrsagerin Seidler als Zeugin vernommen werden.

*

Rechtswirksames Handeln des Ehegatten.

Der Ehemann kann den für seine Frau bestimmten Hypothekenbrief rechtswirksam für diese in Empfang nehmen.

In einer neuen grundsätzlichen Entscheidung nimmt der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts eingehend Stellung zu der Frage, in welchem Umfang Ehegatten sich gegenseitig rechtserheblich vertreten können, ohne eine ausdrückliche rechtsgeschäftliche Vollmacht dazu zu haben.

Der Ehemann der Klägerin hatte einen für diese als Hypothekengläubigerin seines Grundstücks bestimmten Hypothekenbrief von dem Boten des Grundbuchamts in Empfang genommen und ihn der Beklagten, einer GmbH. in Essen, als Gläubigerin einer rein persönlichen Schuld ausgehändigt. Da die Klägerin sich als Gläubigerin der Hypothekenschuld und Eigentümerin des Hypothekenbriefes betrachtet, erhob sie gegen die Beklagte auf Herausgabe des Briefes. In diesem Rechtsstreit wurde u. a. die interessante Frage aufgeworfen, ob die Klägerin überhaupt Hypothekengläubigerin und Eigentümerin des Hypothekenbriefes geworden sei. Landgericht Essen und Oberlandesgericht Hamm verneinen dies, weil die Voraussetzungen des Par. 1117 BGB. — übergabe des Hypothekenbriefes an die Klägerin als Hypothekengläubigerin — nicht erfüllt worden seien, denn der Ehemann der Klägerin habe keine rechtsgeschäftliche Vollmacht zur Inempfangnahme des Briefes für die Klägerin gehabt. Das Reichsgericht tritt dieser Auffassung mit den folgenden grundsätzlichen Rechtsausführungen entgegen: Der Ehemann der Klägerin hatte allerdings keine rechtsgeschäftliche Vollmacht zur Inempfangnahme des Briefes für die Klägerin; und nach dem Eherecht des BGB. ist er nicht gesetzlicher Vertreter der Frau, auch aus den Vorschriften über das Güterrecht des gesetzlichen Güterstandes ist weder eine ausdrückliche noch vermutete Vollmacht des Ehemanns zu rechtsgeschäftlichem Handeln für seine Frau zu entnehmen. Dennoch muß nach der Verkehrsauffassung ein rechtserhebliches Handeln des Ehemannes für seine Frau bei rein tatsächlichen Vorgängen des täglichen Lebens anerkannt werden, wie z. B. bei der Entgegennahme von Sendungen ins Haus. Auch die Postordnung (Par. 38 VII) bestimmt, daß der Briefträger Einschreibebriefe und Wertsendungen, die an den einen Ehegatten gerichtet sind, dem anderen aushändigen darf, sofern die Eheleute in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht ausdrücklich andere Bestimmungen getroffen haben. Hätte also das Grundbuchamt (wozu es nach den geltenden Vorschriften befugt war) den Hypothekenbrief durch Einschreibebrief gesandt, so hätte der Postbote den Brief dem Ehemanne mit der Wirkung aushändigen dürfen, daß er als der Ehefrau „übergeben" galt. (Par. 1117 BGB). Dasselbe muß aber für die aushändigung des Briefes durch den Gerichtsboten gelten, wenn — wie hier geschehen — der Grundstückseigentümer dem Grundbuchamt gegenüber gemäß Par. 60 Abs. 2 GBO. die Bestimmung getroffen hatte, daß der Brief dem Gläubiger zu übersenden sei. „Reichsgerichtsbriefe". (V 266/31. — 13. Februar 1932.)

II

Nachklang des Bema-Prozesses.

Von der Anklage der Erpressung freigesprochen.

Das Blankenburger Schöffengericht verhandelte gegen den Redakteur Gerhard Raßmann-Hartwig, früher in Blankenburg, jetzt in Berlin, wegen versuchter Erpressung. Er hatte im Sommer v. J. von dem früheren Kalkulator Zieting, dem Urheber der Anschuldigungen gegen die „Bema" (Blankenburger Eisenbahnbedarfs- und Maschinenfabrik), die einen großen Prozeß zur Folge hatten, Einzelheiten erfahren. Darauf ging er zur „Bema" und wollte Generaldirektor Dr. Steinhoff sprechen. Dieser war jedoch nicht anwesend, und Raßmann verhandelte mit Reichsbahnrat Nolde, der den Generaldirektor vertrat. In mehreren Unterredungen wurde festgelegt, daß Raßmann seinen Artikel über die Vorgänge bei der „Bema" nicht, wie beabsichtigt, an einige hundert Zeitungen gäbe, falls ihm die „Bema" 5000 Mark für den Aufsatz zahle. Nolde erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und Raßmann wurde unter der Beschuldigung der Erpressung verhaftet, während ihm durch einstweilige Verfügung die Veröffentlichung des Artikels untersagt wurde. Vor dem Gericht bestritt Raßmann, irgendeine Erpressung versucht zu haben. Nicht er habe den Preis von 5000 Mark gesagt, sondern Reichsbahnrat Nolde, und er sei darauf eingegangen, weil er der Ansicht gewesen sei, er könne die Zeitungsartikel verkaufen, an wen er wolle. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da das Gericht nicht zu der Ueberzeugung gelangen konnte, daß eine Erpressung beabsichtigt gewesen sei.

Fa. Elting, Bahnhofstraße 17

Inhaber **Franz Elting**, Kürschnermeister

Preiswerte Pelze u. Damenhüte

Pelzreparaturen gut, reell und preiswert

Kaufen Sie **Ihre Bekleidung**
nur im Fachgeschäft!

Anzüge und Mäntel
nach Maß in eigener Werkstatt gearbeitet unter Garantie tadellosen Sitzes, liefert zu wirklich zeitgemäßen Preisen

Seitz Tammen, Paderborn
Fernruf 2056 Wilhelmstr. 5

Das „Majella-Gebirge"

Von Dr. Ernst Furrer

In dem schön ausgestatteten Buche über die „Abruzzen"* entwirft Dr. Ernst Furrer ein umfassendes Bild von Natur und Volk dieses entlegenen und doch verlockenden Gebietes, das viele eigenartige, bemerkenswerte Züge aufweist. Wir geben nachstehend einen kurzen Ausschnitt:

Die Majella ist der abruzzische Libanon. Was die Geschichte Großes und Seltsames gebucht hat, findet an diesem Felsenberg, ins Poetische verklärt und ins Romantische und Legendäre entrückt, einen abgerissenen Widerhall. In den vielen Höhlen und Grotten, die einst die frühesten Menschen bewohnt haben mögen, hausten im Mittelalter Einsiedler, Zauberer und Heilkräutersammler. Später, unter den Spaniern und Bourbonen, hat sich das Gezücht der Briganten dort eingenistet, während rings um den Berg, neben den trotzigen Burgen der Feudalherren, sich fromme Stätten, Klöster und Abteien erhoben. Zwei nachmalige Päpste haben die Wildnis des Berges gekostet, Viktor III. als Kind, Cölestin V. als greiser Einsiedler, bis ihn die kirchliche Welt gewaltsam aus der Einsamkeit herausholte und ihm, dem merkwürdigsten aller Päpste, die Tiara aufzwang. Den letzten Volkstribunen, Cola di Rienzo, hat politischer Schiffbruch hierher ins Exil getrieben. Nach seinen Irrfahrten im Neapolitanischen lebte er als cölestinischer Büßer in der Einsiedelei, betete, träumte, grübelte und entwarf Pläne, bis ihn der Drang nach dem Wirken unter Menschen wieder aus der Abgeschiedenheit heraushob. An heiliger Stätte suchte Torquato Tasso, der Sänger des „Befreiten Jerusalem", Heilung für sein krankes Herz. Als er, elend und bettelarm, durch die Abruzzen ritt, stieß er auf die Banden des Häuptlings Marco Sciarra. Da fiel ihm dieser zu Füßen, und er soll gerufen haben: „Großer Genius Italiens, Fürsten und Neider verfolgen dich; ich, Marco Sciarra, verehre dich", und nötigte ihn, wenigstens eine Nacht in seiner Brigantenbehausung zuzubringen, wo er ihn mit Liebesbezeigungen überschüttete. In allerneuester Zeit hat D'Annunzio in seiner Figlia di Jorio die berühmteste aller Höhlen der Majella, die Grotta del Cavallone, mit den Gestalten seiner Tragödie belebt und damit den sagenumrankten Berg aufs neue in die Poesie hineingerückt.

Weithin schaut die Majella fast über alle Berge des Abruzzenlandes hinweg; einzig dem Geante, dem Gran Sasso, reicht sie nur bis ans Kinn. Einen langen Streifen des Meeres beherrscht sie und zieht aus seinen Wassern den feuchtfrischen Hauch zu sich empor. Während die Luft ringsum rein und klar ist, hüllt sich die Majella in Dunst- und Nebelschleier und läßt dieses ihr Gewand um ihren steinernen Riesenleib auf- und abwogen, auferstandenen Sagen gleich, die sich ewig an den Berg heften, aus seinen Schründen und Grotten herauswachsen und wieder an seinen glatten Wänden zerfließen, etwas unauslöschlich Lebendiges, aus den wechselvollen Schicksalen der Menschheit herausgeboren, von ihnen genährt und von ihnen verzehrt. . . .

Morgens um 5 Uhr trat ich in Campo di Giove den Aufstieg an. Der Bergführer hatte mir tags zuvor den Schlüssel zur Klubhütte übergeben, ein Riesending, als ob es ein mittelalterliches Burgtor aufzuschließen gälte. Es nahm fast die ganze Rucksackbreite ein und wog gottsträflich viel. Ich steuerte dem breiten Waldband zu, das den Leib der Riesin umschlingt, und wand mich darüber hinaus zum Grat. Welch seltsamer Anblick, dieser Grat! Der lange Scheitel der Majella ist auf 4—5 Kilometer der Länge nach eingedrückt und schließt ein langgezogenes, abflußloses Hochtal ein. Es ist die Valle di Femina morte, die am Fuß des Gipfelkegels in 2500 Meter Höhe ihren Anfang nimmt und am unteren Ende, bei 2330 Meter, in ein rundliches Becken von einem halben Kilometer Durchmesser ausmündet. Die riesigen Schneemassen, die jeder Winter anhäuft, versickern in seinem Grund. Alles schluckt der durchlöcherte Leib des Berges, der wie keiner in den Abruzzen reich ist an Höhlen. Auch der Aufstieg führte mich an einer solchen vorbei, der Grotta Canosa, an deren Fuß sich eine gewellte Hochfläche dehnt, die mit unzähligen Karsttrichtern kleinsten bis mittleren Formats zu erkennen gibt, wie hier das Wasser den Berg zernagt. Fast so löcherig wie ein Schwamm muß er in seinem Innern stellenweise aussehen. Ganze Dörfer samt Kirchtürmen könnte er in seinem Bauch beherbergen.

Ich nahm mir reichlich Zeit, schaute die pockennarbige Haut des verkarsteten Berges gehörig an und machte manchen Gang seitab, auf- oder abwärts, um meine botanischen Liebhabereien zu befriedigen. Mein Plan war, in dem Rifugio, das den höchsten Gipfel, den Monte Amaro, krönt (2795 Meter), zu nächtigen. So kam ich denn erst gegen 3 Uhr nachmittags am Ziel an.

„Vier Mauern und ein Dach" — so beschreibt Steinitzer die Hütte, die er allerdings selber nicht gesehen hat. Schon wenige Wochen nach der Einweihung im Jahre 1890 ist sie — wie Rumpelt aus dem Hüttenbuch berichtet — aufgebrochen und ausgeplündert worden, ein zweites Mal 1896, und schließlich habe die Sektion Rom des Italienischen Alpenklubs das Inventar nicht mehr erneuert. Es ist ja nicht ganz unverständlich, wenn der Hirt bei Unwetter im Anblick der verschlossenen Hütte den Tantalus in sich fühlt. Da steht er draußen in Sturm und Nässe, kann sich nicht auf ein trockenes Lager niederlassen, kein Feuer anzünden, um sich zu erwärmen, hat kein Dach über sich, um sich vor der Nässe zu schützen. Er begreift nicht, warum fremde Menschen hier in sein Reich hinein ein Haus stellen, es mit brauchbaren Gegenständen ausstatten und — abschließen!

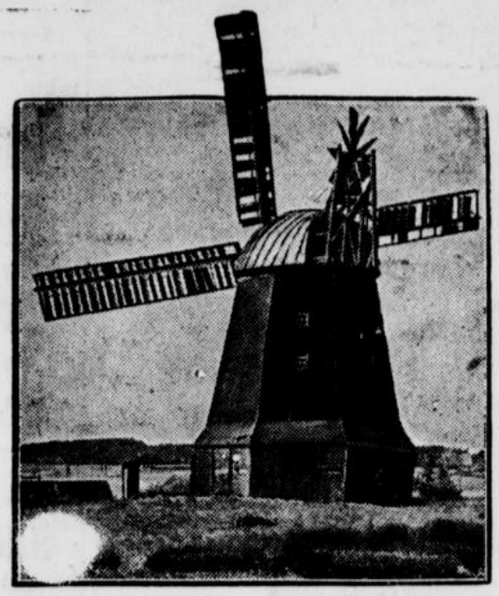
In die Türe dieser Hütte steckte ich um 3 Uhr den Schlüssel; aber sie ging nicht auf. Ich machte einen Rundgang um die Hütte und musterte sie. Aber es war kein schwacher Punkt zu entdecken. Ich trat in den überdachten Nebenraum ein, der nach außen offen ist und wo mitgeführte Maultiere untergebracht werden. Hier lagen um einen Aschenhaufen angekohlte Buchenäste. Ich nahm einen von Ellenlänge, um die Hebelwirkung an meinem Festungsschlüssel zu verstärken, — vergeblich. Da machte ich eine verheißungsvolle Entdeckung: im Nebenraum bemerkte ich, daß zuoberst im Giebeldreieck einige Mauersteine herausgebrochen waren. Hirten mochten hier vermutlich einmal ihre Kraft erprobt haben. Wie, wenn ich die Mauerlücke vergrößerte und so in den Hüttenraum eindringen könnte? Ich beigte die am Boden liegenden Steine übereinander und kletterte hinauf. Ich rüttelte und riß. Die Steine lockerten sich, und siegesfreudig stieß ich sie hinunter. Schon konnte ich durch die Spalten zwischen den Brettern der Wand in den Hüttenraum hineinschauen. Zwischenhinein machte ich mich an diese Bretter, fing an, daran zu sägen und Stücke abzuzwängen. Aber die Arbeit war mühsam und ging langsam von statten. Ich sah ein, daß ich hier noch mehrere Stunden lang meine Kräfte verschleudern könnte und schließlich, zu guter Letzt, mit Einbruch der Nacht immer noch vor der Hütte stünde. Ich hielt den Rückzug für das Beste und entschloß mich, nach Campo di Giove zurückzukehren. Den Schlüssel verpackte ich wieder in den Rucksack, um die hinterlegten 50 Lire einlösen zu können.

Noch war ich über der Waldgrenze, als die Sonne hinter bleischweren Wolkenschwaden sich zum Untergang neigte. Sie versilberte ein paar Wolkenränder und übergoß das tief unter mir liegende dunsterfüllte Becken von Sulmona mit trübroter Glut, in der Rauchsäulen und die kiesreichen Bachbette aufleuchteten. Häher krächzten; Schafe blökten. Eine finstere Nacht brach herein, ehe ich aus dem unteren Saum des Waldes heraus war.

Eine Viertelstunde vor dem Dorfe begegnete mir eine alte Frau, die hastig den Berg hinauf eilte. Ob ich hier Schafe gesehen hätte? Ich verneinte. Da brach sie in lauten Jammer aus, schrie nach ihren Tieren und verschwand hinter mir in der Finsternis.

Im Dorf übergab ich den Riesenschlüssel dem Majella-Führer. Als ich ihm von dem ruinierten Schloß erzählte, machte er ein verschmitztes Gesicht und bemühte sich, erstaunt zu sein.

* Mit 31 Bildern auf 8 Tafeln und mit 7 Übersichtskärtchen. (Fremdland — Fremdvolk.) gr. 8° (XII u. 126 S.) Freiburg im Breisgau 1931. Herder. 4 M.; kartoniert 4.60 M.; in Leinwand 5.80 M.



Die Windmühlen als Herberge für die Jugend.

Die Windmühlen, jene letzten Zeugen einer immer mehr entschwindenden Zeit, sterben allmählich aus. Ihr Verschwinden ist deshalb bedauerlich, weil sie der Landschaft ihre besonderen Reize geben. Wie viele Windmühlen jedoch stehen heute schon leer und unbenutzt, nachdem der Kraftbetrieb immer weiter um sich greift und abgebrannte Mühlen in den meisten Fällen nicht wieder aufgebaut werden. Deshalb sei der Vorschlag gemacht, diese billig zu erstehenden Windmühlen nach einigen baulichen Veränderungen als Ideale Jugendherbergen herzurichten. Der Aufenthalt in einer derartigen Jugendherberge gestaltet sich zu einem Erlebnis für unsere Jugendwanderer, und die Windmühlen bleiben der Nachwelt erhalten.

Eine große Einbrecherbande verhaftet.

30 bis 40 Einbrüche aufgeklärt.

In Lübeck haben Kriminalpolizei und Gendarmerie einer großen Einbrecherbande, die seit etwa einem halben Jahre das Landgebiet heimsuchte, das Handwerk gelegt. Bisher konnten 30 bis 40 Einbrüche, bei denen den Tätern zum Teil erhebliche Geldbeträge und Waren in die Hände fielen, aufgeklärt und 26 Einbrecher festgenommen werden. Zweimal wurde in das Amtsgericht in Ahrensbök eingebrochen; beim zweiten Einbruch wurde ein Bargeldbetrag von 1300 Mark erbeutet. Insgesamt sind den Dieben Waren und Bargeld im Werte von 10 000 Mark in die Hände gefallen. Die Bande war Tag und Nacht mit Motorrädern und Fahrrädern sowie mit Automobilen und Lastwagen auf Diebesfahrten unterwegs. Man rechnet mit weiteren Festnahmen.

Vermischtes

○ **Absturz eines Flugzeuges.** Bei Kirchheim stürzte der Albatros-Doppeldecker „D. 651" von der Verkehrsfliegerschule Schleisheim infolge Motordefektes ab. Das Flugzeug war auf dem Wege von Böblingen nach München, von wo es nach Würzburg startete, um dann von dort über Böblingen nach Schleisheim zurückzufliegen. Bei dem Absturz wurde das Flugzeug stark beschädigt. Der 23 Jahre alte Pilot Herbert Granz aus Eisleben trug einen Unterschenkelbruch und Verletzungen im Gesicht davon.

○ **Ein Schienenschneepflug überfährt einen Schlitten.** Auf einem schrankenlosen Übergang der Bahnstrecke Szittkehmen—Goldap in Ostpreußen wurde ein einspänniger Schlitten durch einen Schneepflug der Reichsbahn überfahren. Dabei wurden die Insassen des Schlittens, Vater und Sohn, getötet. Die beiden Verunglückten hatten offenbar die Warnsignale der Lokomotive überhört.

⊙ **40 Automobile verbrannt.** In einer Großgarage in Nantes brach Feuer aus, das sich mit äußerster Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. 40 Automobile, die sich in der Garage befanden, wurden ein Raub der Flammen.

⊙ **Neue Lichtanlage in St. Peter.** Die feierlichen Handlungen, die am Gründonnerstag in der Peterskirche in Rom stattfinden, werden in diesem Jahre zum erstenmal im Glanze einer neuen Beleuchtungsanlage begangen werden. Das gesamte Innere der großen Basilika ist vor kurzem mit einer elektrischen Lichtanlage versehen worden, die ein taghelles Licht über die Kuppel und die Schiffe verbreitet, so daß alle Einzelheiten der Innenarchitektur des Riesendomes zur Geltung kommen.

⊙ **Unglücksfälle in der polnischen Militärfliegerei.** Über dem Warschauer Militärflugplatz stürzte ein Übungsflugzeug aus bisher unbekannten Gründen ab; es wurde vollständig zertrümmert. Der Insasse, ein Fliegerfähnrich, war auf der Stelle tot. Ein weiteres Flugzeugunglück ereignete sich auf dem Flugplatz des 4. polnischen Flugzeugregiments in Thorn. Die zwei Insassen des Flugzeuges trugen schwere Verletzungen davon.

Wegen
Gardinen, Linoleum, Polstermöbel
gehe zu
A. Kirchhoff, Paderborn
Rosenstr 4 Telefon 2464

Wilhelm Böse, Paderborn
Wilhelmstraße 11 Ruf 3088
Atelier für moderne Lichtbildkunst.
Fachkundige Ausführung von
Porträts, Familien- und Kinderbildern

⊙ **Blutiger Vorfall auf einem polnischen Kasernenhof.** Auf dem Kasernenhofe des 41. Infanterieregiments in Suwalki wurde ein Fähnrich, der einen betrunkenen Soldaten aufforderte, den Hof zu verlassen und sich in die Kaserne zu begeben, von diesem mit der Waffe in der Hand angegriffen. Ein Feldwebel, der dem Fähnrich zu Hilfe kam, versetzte dem Angreifer mit dem Seitengewehr einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß der Soldat auf der Stelle tot zu Boden stürzte.

⊙ **Vier Menschen durch eine Granate getötet.** In der Ortschaft Romaliszki im Wilnaer Gebiet fanden Bauernburschen in einem alten Militärschuppen ein Artilleriegeschoß. Sie gingen damit in die Dorfschmiede und versuchten dort, den Zünder vom Geschoß loszuschrauben. Dabei explodierte die Granate. Zwei Personen wurden in Stücke gerissen, zwei weitere erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starben.

⊙ **Der „Rote Pfeil" entgleist.** In der Nähe von Princeton im Staate New-Jersey entgleiste der Pennsylvania-Expreß „Roter Pfeil". Von den zwölf Wagen des Zuges sprangen neun aus den Schienen. Neun Personen wurden verletzt, darunter eine schwer. Die Ursache der Entgleisung ist noch unbekannt.

Bunte Tageschronik

Berlin. Im Alter vom 72 Jahren starb hier der als Goetheforscher bekannte Professor Otto Priower, der ehemalige Direktor des Märkischen Museums.

Leipzig. Nach schwerem Leiden verstarb hier der Chef des Bibliographischen Instituts, Dr. Hermann Meyer, der letzte aus dem Stamme der bekannten Verlegerfamilie.

Turnen, Sport und Spiel

Heimatlicher Sport am Sonntag.

Fußball.

Bezirksliga.

Union Herford — Teutonia Lippstadt.

1. Bezirksklasse

VfK Hamm — Ballspielverein 09 Hamm.
Polizeisportverein Hamm — VfR Soest.

1. und 2. Gauklasse

Postsportv. Paderborn 1. — VfL 08 Paderborn Liga-Ref.
Adler Paderborn 1. — Borussia Lippstadt Liga-Reserve.
Sportv. 13 Paderborn Liga-Ref. — Atlas Paderborn 1.
Teutonia Lippstadt Liga-Ref. — S.V. Neuhaus Liga-Ref.
VfL 08 Paderborn 3. — Atlas Paderborn 2.
Sportverein 13 Paderborn 2. — Preußen Paderborn 2.

S. V. Preußen — V. f. R. Heeßen.

Sonntag empfängt der S.-V. Preußen zu einem Meisterschaftsspiel den V. f. R. Heeßen. Wenn auch die Paderborner im Hinspiel einen Sieg erzielen konnten, so bleibt doch der Ausgang dieses Spieles durchaus offen.

Jugendspiele

Sportv. Neuhaus A1 — Sportv. 13 Paderborn A1
Sportv. Neuhaus A2 — Sportv. 13 Paderborn A2
VfL 08 Paderborn A1 — Ballspielverein Lippspringe A1
VfL 08 Paderborn A2 — Ballspielverein Lippspringe A2

Firmensport

Die Jamaice wird morgen ihr erstes Spiel gegen das Laboratorium Schnitz austragen. — Morgens stehen sich auf dem Sportplatz Behrenteich die Mannschaften von Steinberg u. Grünebaum und der Pesag gegenüber.

Handball.

Deutsche Turnerschaft

Im Rückspiel wird morgen der Turnverein Jahn die Geseker auf der Stadtheide als Gast haben. Die Geseker gehören der Handballsonderliga an und verfügen über gute Kräfte. Die Jahner treten in stärkster Aufstellung an und werden alles daran setzen, um die erlittene 4:3 Niederlage wettzumachen. Vorher spielen die 2. Mannschaften genannter Vereine.

Deutsche Jugendkraft

Gaumeister DJK Mark Paderborn — Gaumeister DJK Oespel Kley.

Ihr erstes Meisterschaftsspiel werden morgen die Markaner gegen die spielstark bekannten Dortmund-Oespeler zu bestreiten haben. Im Ganzen nehmen acht Vereine an diesen Ausscheidungskämpfen um die Meisterschaft teil. Die Gäste stellen eine technisch ausgebildete und flinke Elf ins Feld, welche am vorletzten Sonntag Werne mit 10:1 niederhalten konnte. Die Markaner stehen morgen vor einer schweren Aufgabe, welche sie nur dann glücklich lösen können, wenn ihre Hintermannschaft den wurffreudigen Sturm der Gäste zu halten weiß. Hoffentlich läßt der Sturm der Markaner die gebotenen Torgelegenheiten nicht aus. Mit einem spannenden Kampf kann man rechnen.

*

Sp. **Für die Amateurboxmeisterschaften** zu Ostern in München liegen schon über 60 Meldungen vor, nur die norddeutschen Teilnehmer stehen noch aus. Wahrscheinlich wird Ungarn seine bereits abgegebenen Nennungen zurückziehen, so daß die deutschen Boxer unter sich sind.



Ein neues Wassersportgerät.

In Amerika benutzt man neuerdings immer mehr den sogenannten „Aquaplan", ein Brett, an dessen hinterem Ende sich ein kleiner Motor befindet. Dieses neue Wassertransportmittel bewegt sich mit einer Stundengeschwindigkeit von 65 Kilometern durch das Wasser. Es wird von seinem Erfinder behauptet, daß man gefahrlos und ohne einen Wassertropfen abzubekommen mit dem Apparat fahren kann.

Sp. **Für den Vierländerboxkampf,** den der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen als letzte Olympiavorprüfung veranstaltet, stehen jetzt Gegner, Ort und Zeit fest. Am 29. und 30. April treten in Berlin in der Kaiserdammarena die Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien und Ungarn gegeneinander an.

Sprechsaal

(Für Form und Inhalt von Sprechsaalartikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Die beiden Mecklenburger Wahlgänge.

Aus Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei wird uns geschrieben:

Nichts kann die Reichspräsidentenwahl besser erläutern, als der Vergleich mit den Landtagswahlen in Mecklenburg, die im gleichen Wahlgang vor sich gegangen sind. Es haben erhalten

	Landtagswahl			
1. **Deutschnationale**	18 469	Duesterberg	9 497
2. **Nationalsozialisten**	14 233	Hitler	20 646
3. **Hindenburgparteien**	19 997	Hindenburg	26 900

In ein und demselben Wahlgang eine so große Verschiebung der Stimmenzahl. Die Deutschnationalen erhalten bei der Landtagswahl 100 Proz. mehr als (mit dem Stahlhelm zusammen) bei der Reichspräsidentenwahl, die Nationalsozialisten erhalten 30 Proz. weniger, die Hindenburgparteien 25 Proz. weniger als ihre Kandidaten bei der Präsidentenwahl.

Was bedeutet diese auffallende Tatsache? Sie bedeutet, daß — auf das Reich übertragen — Millionen von Wählern, die bei der Präsidentenwahl ihre Stimme Hindenburg oder Hitler gegeben haben, sie bei einer Parlamentswahl auf die Deutschnationalen vereinigen würden. Sie bedeutet, daß die Deutschnationalen zu den 2½ Millionen Stimmen bei der Präsidentenwahl, mit denen sie ihre Position gegenüber den letzten Reichstagswahlen gehalten haben, noch Millionen von Stimmen bei einer neuen Reichstagswahl dazu gewinnen würden. Die Angst vor Erschütterungen, die man infolge eines Reichspräsidentenwechsels befürchtete. Die Parlamentswahlen, bei denen die politischen Fronten andere sind als bei der Präsidentenwahl, würden ein vollkommen anderes Bild ergeben.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, 20. März (Palmsonntag)

Hoher Dom. 5,45 Uhr hl. Messe. 6,45 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der zur Entlassung kommenden Schulkinder und deren Angehörigen, sowie der Jungfrauen-Kongregation. 7,45 Uhr Pfarrmesse. 8 Uhr Terz. Weihe der Palmen durch den hochw. Herrn Erzbischof, feierl. Palmenprozession durch den Pürting, hierauf feierl. Levitenamt mit Pontifikalassistenz. Passion. 11 Uhr heil. Messe. 12 Uhr Andacht und Segen. Nachm. 2 Uhr Vesper. 6 Uhr feierl. Andacht der zur Entlassung kommenden Schulkinder, wozu deren Eltern und die Angehörigen der Dompfarre freundl. eingeladen sind. — Montag, Dienstag und Mittwoch, nachm. 6 Uhr, Kreuzweg-Andacht in der Krypta.

Gaukirche. 6,45 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe und gemeinsch. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation (die Bänke an der linken Seite sollen für die Jungfrauen frei bleiben). 8,30 Uhr Hochamt mit Passion, vor dem Hochamt findet die Palmenweihe und Prozession statt. 10,15 Uhr Singmesse mit Passion. Nachm. 3 Uhr kirchliche Schulentlassungsfeier mit Ansprache, Andacht, Prozession, Te Deum und Segen, wozu besonders die Eltern und Verwandten der Kinder herzlich eingeladen sind. Abends 8 Uhr Predigt mit Andacht und Segen für die Jungfrauenkongregation.

Busdorfkirche. 6,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Schulkinder und der Firmlinge. 8 Uhr Oberrealschulmesse. 9 Uhr Palmenweihe und Hochamt. 2 Uhr Andacht des Kath. Gesellenvereins. 3 Uhr Christenlehre und Schulentlassungsfeier.

Universitäts- und Marktkirche. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr heil. Messe mit gemeinschaftl. hl. Osterkommunion der Jungfrauen. 8,15 Uhr Gymnasialmesse. 9,15 Uhr Palmenweihe und Prozession. 9,30 Uhr Hochamt. 11 Uhr Singmesse. Nachm. 2,30 Uhr Schulentlassungsfeier mit Predigt und Segen (die Eltern und Angehörigen der Kinder werden freundlichst dazu eingeladen). 6 Uhr Kreuzwegandacht und Fastenpredigt. — Montag 8,30 Uhr Empfang Sr. Exzellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, Pontifikalmesse und Spendung des hl. Sakramentes der Firmung.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Kommunionmesse für die Jungfrauen. 8 Uhr Singmesse. 8 Uhr Kindermesse. 10 Uhr Palmenweihe mit Prozession und Hochamt. 11,30 Uhr Singmesse. 2,30 Uhr kirchliche Feier der Schulentlassung. 6 Uhr Fastenandacht.

St. Bonifatiuskirche. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftl. hl. Osterkommunion aller Jungfrauen und Schulkinder, die entlassen werden. 10 Uhr Palmenweihe und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Kirchliche Schulentlassungsfeier und Andacht.

Franziskanerkirche. 5 Uhr, 5,30 Uhr und 6,15 Uhr stille heil. Messen. Gegen 6,30 Uhr Palmenweihe mit Prozession, anschließend Hochamt. Nachm. 3,30 Uhr Fastenandacht. — Dienstag, abends 8 Uhr Fastenpredigt.

Garnisonkirche. 8,15 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftl. heil. Osterkommunion.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Samstag, 19. März.

Paderborn.

Abends 6 Uhr Beichte.

Sonntag, 20. März.

Paderborn.

Morgens 9,30 Uhr: Hauptgottesdienst. Konfirmation mit anschließender Feier des heil. Abendmahls. — Abends 6 Uhr Abendgottesdienst.

Neuhaus.

8,30 Uhr: Gottesdienst.

Sennelager.

10 Uhr: Gottesdienst in der Paul-Gerhardt-Kapelle.

Delbrück.

Nachmittags 4,15 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls im Sitzungszimmer des Amtsgerichts.

Bad Lippspringe.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Konfirmation, 6 Uhr: Abendgottesdienst.

Katholische Gemeinde. Sonntags 6 Uhr heilige Messe: 7 Uhr heilige Messe mit Predigt: 8,15 Uhr heilige Messe; 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14 Uhr Andacht. — Werktags: 6,30 Uhr und 7,15 Uhr hl. Messen. Gelegenheit zum Beichten: Donnerstag von 18 Uhr, Samstag und an den Tagen vor Festen von 16,30 Uhr. — Bücher können entliehen werden in dem Pastorat und der Kaplanei: Werktags von 8—9 Uhr.

:: **Ärztlichen Sonntagsdienst** haben die Herren Dr. Blumensaat, Kirchstraße 5 und Sanitätsrat Dr. Brüning, Friedrichstraße 15.

Die neuen Frühjahrs-Modelle sind da.



Hochelegante Anzüge, kleidsame Paletots, praktische Gabardine-Mäntel, alles ganz nach der neuesten Mode und — außergewöhnlich billig!

Sakkoanzüge aus haltbaren Kammgarn- u. Cheviotqualitäten, in den mod. I- u. II-reihig. Formen, je nach Art, **36.-** **28.-**

Sakkoanzüge reinw. Kammgarne, mit tadellosen Zutaten, in eleganten grauen Streifenmustern . . . **48.-** **43.-**

Sakkoanzüge hervorragende Stoffe, in modischen Formen u. Farben, in der bekannt gut. Verarbeit. u. Paßform, **63.-** **56.-**

Sakkoanzüge aus Ia Kammgarnqualitäten, mit gepflegter Innenverarbeitung, Ersatz für Maß **78.-** **69.-**

Sportanzüge mit bequemer Knickerbocker, aus schön gemusterten, strapazierfähigem Cheviot **33.-** **25.-**

Sportanzüge für Reise und Sport unentbehrlich, elegant in Schnitt und Ausmusterung **45.-** **38.-**

Sportanzüge 4teilig, mit Umschlaghose und Knickerbocker, für die Stadt ebensogut geeignet wie für den Sport, **68.-** **56.-**

Mäntel aus solidem impr. Gabardine und reinw. Cheviot, in den beliebten Slipon- u. Raglanformen, je nach Art **38.-** **29.-**

Mäntel Marke „Aquatite", verbürgen für eleganten Sitz und unübertroffene Haltbarkeit **54.-** **48.-**

Mäntel Gabardine, Shetland und gem. Cheviots, als Slipon und Raglan sowie in den neuzeitl. Ulster-Paletots, je nach Art . **63.-** **59.-**

Mäntel gute Stoffe, ganz auf Kunstseide gefüttert, mit vorzügl. Innenverarbeitung, auf die wir besonders Wert legen . . **73.-** **68.-**

Mäntel erstklassige Qualitäten, in den ersten deutschen Werkstätten verarb., vorbildlich in Eleganz und Paßform **83.-** **78.-**

Wettermäntel Loden, Gummi u. Trenchcoats in den neuesten Farben und Formen, je nach Art **19.50 14.50** **12.75**

Knickerbockers und Pullovers
sind in dem Zeitalter des Sports unentbehrliche Kleidungsstücke geworden. Unsere großen Vorräte in den neuesten Mustern werden ihnen die Wahl erleichtern.

Stolberg u. Grünebaum
PADERBORN

Abteilung Herren-Moden — Marienplatz 15

Akademiker sucht für sofort **sauberes möbl.**
Zimmer
Ang. u. Nr 258 a. d. Geschst. d. Pad. Anz.

Suche kleinen
Laden
mit Einrichtung, per sofort. Preis-Angebot unt. Nr 257 an d. Geschst d. Pad. Anz.

Sichere Geldanlage
Vom Gute Hamborn sind noch kleine und große Waldparzellen mit Au stehendem Nutz- u. Brennholz sowie Acker- und Wiesenflächen zu haben. Preise außerordentlich niedrig. Nie wiederkehrende Gelegenheit. Interessenten bitten wir uns ihre Adresse mitzuteilen.
Berning & Co., GmbH., Soest, Schließfach 110.

Tudorfer Wurstwaren
in altbekannter best. Qualitätsware treffen
jeden Markttag
frisch und geräuchert bei mir ein.
Jos. Montag
Paderborn
Kilianstr. 13 Tel. 213

Viehmarkt
zu Paderborn
auf dem Turnplatze
am Montag, d. 21. März 1932
Es darf nur Vieh aus seuchenfreien Orten aufgetrieben werden.
Auftriebszeit für Schweine von 7 bis 8 Uhr, für Pferde und Rindvieh von 8 bis 9 Uhr.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.
Anmeldungen zu dem am 1. April ds. Js. beginnenden
Abend-Meisterkursus
und auch für **Tageskurse** werden entgegengenommen 8–1 Uhr und 2–6 Uhr täglich.
Handwerksamt Paderborn
Liboriberg 3.

J. Herwald Paderborn Stempelfabrik Auf den Dielen 28 Stempel u. Schilder

Wer verkauft sein Haus
evtl. mit Geschäft oder sonstig. Anwesen am Platze od. Umgeb.? Ang. v. Besitzer m. Preisang. an F. Bohenberger, Stuttgart, Postf. 592

An- und Verkauf
von Häusern, Grundstücken, Geschäfte. Verpachtungen Durchführung von Vergleichen etc.
Bernhard Sievers
Wirtschafts- u. Steuerbüro
Paderborn, Grube 3, Tel. 3435



Eine Sensation für alle Schwerhörenden
bedeuten die neuen Erfindungen
Akustik-Silber-Type C X doppelt
und der neue **Goldknopfhörer**
Diese von allen Schwerhörigen sehnlichst gewünschten Instrumente besitzen eine ganz natürliche Sprachwiedergabe, dabei ist auch das geringste Nebengeräusch vollkommen ausgeschaltet. Jeder, der probiert, ist überrascht über die wunderbare Ruhe und Tonreinheit.
Die neuen Instrumente werden von unserem langjährigen schwerhörigen Sachverständigen und Hauptvertreter Herrn Fr. Behrend, Hannover, benutzt, welcher
am Dienstag, dem 22. März, in Paderborn, Hotel Westfälischer Hof, von 10—1 Uhr, und 3—5 Uhr
gerne Rat und Auskunft erteilt.
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf-Ost
Größte, älteste und führende Spezialfabrik für Hörapparate.
Sehr wichtig: Alte Apparate werden auf Wunsch geändert.

Jos. Wächter
Paderborn - Ludwigstraße 38
Gewissenhafte Behandlung innerer u. äußerer Leiden durch **Biochemie** u. **Homöopathie.**
Montags 8-12, 2-6, Dienstags 8-3 durchgeh.

Wer die Heimat liebt, der liest sein Heimatblatt

Strickkleidung für Kinder

Für Ostern zeigen wir Ihnen in unseren Schaufenster-Auslagen schöne Strickkleider und -Anzüge für Kinder

Auswahl, Qualität und vor allen Dingen diese billigen Preise erleichtern Ihnen den Kauf

Kommunion-Anzüge, allerbestes Kammgarn, aus den bekannten Eßlinger Wollen, 4fach Material, gestrickt, in empfehlender Erinnerung

Palmsonntag ist unser Geschäft geöffnet

STRICKEREI MOCK

Dienstag, den 22. März Viehmarkt
(Pferde- Rindvieh- und Schweinemarkt)
in Delbrück in Westf

Ein 18 u. 21jähriger arbeitsw. jung. Mann sucht eine gute
Stelle
beim kath. Landwirt für sämtliche vorkommenden Arbeiten. Angebote wolle man richten an Konrektor Tegethof in Bottrop/W Horsterstr. 373

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat
Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen
Europa Schreibmaschinen A. G.
Düsseldorf Oststraße 51 Tel. 15417



Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination
46 /Dtm

Geschw. Hunstig
Neuhaus i. W. Fernruf 2387
Betten, Gardinen u. Manufakturwaren.
Lieferung sämtlicher Möbel wie: Küchen, Schlaf- u. Speisezimmer, Sofas, Ruhebetten, Kleinmöbel usw. Besuchen Sie uns bitte unverbindl.

Nr. 69 Viertes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 20. März 1932

Deutschland und das osteuropäische Wirtschaftsproblem.

Der Donaubundplan und die deutsche Wirtschaft.

Deutschland und das osteuropäische Wirtschaftsproblem.

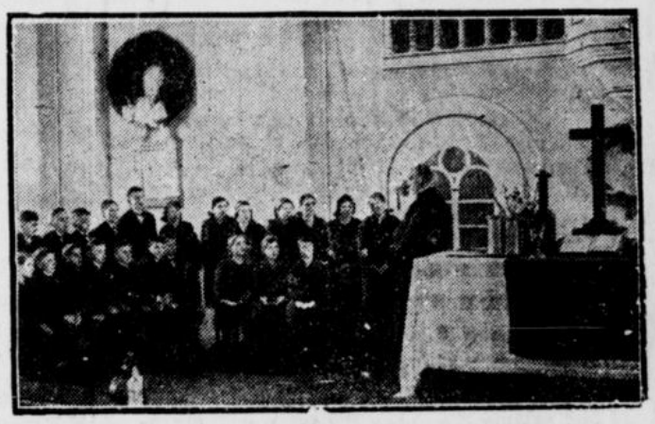
Der Tardieusche Donaubundplan veranlaßte die deutsche Gruppe des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages, die Presse zu einer Besprechung dieser Frage einzuladen. Der Vorsitzende der deutschen Gruppe, Freiherr von Wilmowsky, führte aus, daß seit der deutschen Wirtschaftskrise eine steigende wirtschaftliche Einkreisung Deutschlands festzustellen sei. Tardieus Vorstoß beweise, daß Gefahr vorhanden sei. Ausfuhr bleibe für Deutschland eine Notwendigkeit. Aber die politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen der deutschen Weltmächte zwängen Deutschland gleichfalls zur Erweiterung seines Wirtschaftsraumes.

Der Geschäftsführer der deutschen Gruppe, Dr. Hahn, legte das Problem in seinen Einzelheiten dar. Das Donauproblem sei, wirtschaftlich betrachtet, in erster Linie eine Absatzfrage und in zweiter erst eine Geldfrage. Frankreich habe den Ländern des Donauraumes finanzielle Hilfe für politische Zwecke geleistet. Diese Gelder seien durch die Lage der Länder des Donauraumes jetzt gefährdet. Darum suche Frankreich die Lösung von der Zollseite her. Im einzelnen führte der Redner aus, daß alle beteiligten Länder größte Bedenken gegen den Tardieuschen Plan hätten. Dr. Hahn wies die Wichtigkeit der osteuropäischen Länder für den deutschen Außenhandel zahlenmäßig nach. Mit dem System der Meistbegünstigung komme man heute nicht mehr aus. Das Problem laute: einen großen Wirtschaftsraum für den eigenen Absatz sicherzustellen. Als ein solcher Wirtschaftsraum kämen nur die Agrarüberschußländer Mitteleuropas in Frage. Vom deutschen Standpunkt aus sei das Vordringlichste, die mitteleuropäische Frage zu entpolitisieren. Deutschland dürfe keine Zweifel darüber lassen, daß es in seiner heutigen schweren Lage unter Umständen gezwungen wäre, sein eigenes Wirtschaftsgebiet gegen Benachteiligungen durch Verwirklichung des Tardieuschen Planes energisch zu schützen.

Die sich anschließende Aussprache gewann erhöhtes Interesse durch Ausführungen des Vorsitzenden der Deutschen Partei in Rumänien, Dr. Roth. Er stellte seine Übereinstimmung mit den Gedankengängen Dr. Hahns in allen Teilen fest. Zur Lage in Rumänien erklärte der Redner, das Land verelende von Monat zu Monat weiter. Die Versuche, eine bodenständige Industrie zu schaffen, seien völlig gescheitert. Die Landwirtschaft treibe nur noch beschränkte Bedarfswirtschaft. Die Entwicklung gehe in Richtung völliger Primitivität. Politik werde in Osteuropa überhaupt nicht mehr gemacht. Man befolge nur die Weisungen der französischen Gesandten. Die Stellung Deutschlands in Osteuropa sei bei weitem nicht so schwach, wie man in Deutschland annehme. Nur Deutschland käme als Abnehmer der Agrarerzeugnisse der osteuropäischen Länder in Frage. Bedauerlich sei es, daß Deutschland wegen seines innenpolitischen Zwistes unfähig zu außenpolitischen Handlungen sei. Deutschland müsse erkennen, daß eine Lösung nur noch in der Erfassung der mittel- und osteuropäischen Wirtschaftsräume gefunden werden könne.

Konfirmanden.

Des Tages der kirchlichen Einsegnung vieler jungen Menschenkinder, der oft zugleich der Tag ihrer Entlassung aus der Schule ist, muß auch in dieser harten Zeiten ganz besonders und in würdiger und ernster Weise gedacht werden, auch in dieser Zeit, in der wir so vieles von dem, was uns einst wert und von höchster Bedeutung gewesen ist, vergessen und verloren haben. Ist doch der Tag der Einsegnung ein überaus wichtiger Ein- und Abschnitt im Leben der Knaben und Mädchen, ein Tag, der für die meisten von ihnen den Abschluß einer sorglosen, glückhaften Jugend bildet, der ihnen ins Herz redet: „Nun ist es vorbei mit Schule und Harmlosigkeit, nun mußt du selbst hinaus ins Leben und dir dieses Leben schmieden, auf daß du bestehen kannst in dem Kampfe, den dieses Leben bedeutet! Noch zwar stehst du unter der Obhut und unter der Aufsicht derer, welche bisher schützend und sorgend über dich gewacht haben, aber immer mehr wirst du lernen müssen, auf eigenen Füßen zu stehen und die eigene Kraft zu gebrauchen! Aus der Schule ins Leben — es ist mehr, viel mehr, als du denkst!"



Früher — ach, wie weit scheint uns dieses „früher" zurückzuliegen! — war es schöne Sitte, den Konfirmanden und die Konfirmandin an ihrem Ehrentage reich zu beschenken. Und wenn die Eltern noch so arm waren, wenn sie sich jede Extraausgabe, die sie machen wollten, „vom Munde absparen" mußten — so viel brachten sie immer zusammen, daß sie ihrem Kinde am Einsegnungstage eine Freude bereiten, daß sie ihm die Wichtigkeit der Stunde auch durch eine sichtbare, wenn auch noch so bescheidene Gabe beweisen konnten. Und heute? Konfirmationsgeschenke und Konfirmationsfeiern gibt es ja glücklicherweise auch heute noch —, aber wie anders ist das alles geworden! Und wieviele sind es noch, die ihrem Kinde am Einsegnungstage so viel Freude spenden können, wie sie es gern getan hätten! Aber allen denen, welchen weh ums Herz wird, wenn sie sich den Wandel der Zeiten, der auch sie immer weiter zurückgedrängt hat, vor Augen halten, allen denen muß gesagt werden, daß sie unrecht tun, wenn sie ihre Kinder durch Äußerlichkeiten über die schwere Wirklichkeit hinwegzutäuschen suchen, wenn sie ihnen gerade am Weihetage das Leben, wie es ihnen bevorsteht, nicht in aller Klarheit offenbaren. Gerade der Tag der Konfirmation bietet für Eltern und Vormünder eine gute Erziehungsgelegenheit. Auf die Eltern kommt es an, wenn den Kindern gezeigt werden soll, daß in diesem grausamen Leben der materielle Wert einer Gabe nicht immer, nein, überhaupt nicht die Hauptsache ist. Auch in dem, was äußerlich schlicht und in seiner Schlichtheit gerade so rührend ist, kann und soll etwas von der Persönlichkeit des Gebers zum Ausdruck kommen. Seelenvolles Schenken — das ist es, worauf allein es ankommt, das ist es, worauf der alte Spruch hinweist: „Ein Hauch der Liebe adelt jedes Ding — Wer geben kann, gibt nie gering!"

Dem Konfirmanden soll die Gabe, die ihm dargereicht wird, und sei sie noch so klein, von Segen sein, ihm soll sie „zum Brote werden, das nie alle wird!" Der Einsegnungstag ist vielleicht die letzte Gelegenheit, zum Erzieher des jungen Menschen, der nun aufgenommen wird in die Kampfreihen der „Erwachsenen", wie er gerade erst in die Gemeinde aufgenommen worden ist, zu werden, und der Gedanke daran muß uns immer an eine bestimmte Verantwortung erinnern. Und wenn wir unserem Konfirmanden am Konfirmationstage nichts weiter geben können als ein gutes, treues Wort für den Lebensweg, so muß er auch glücklich und zufrieden sein, wenn ihm offenbar wird, daß wir ihm das Beste geben, was wir besitzen, daß wir ihm ein Stück von unserem Herzen schenken!

Sänger und Lehrer.

Das Deutschtum in Siebenbürgen.

Die Deutschen in Siebenbürgen haben ihre Stammeseigenart zäh bewahrt, trotzdem sie schon viele hundert Jahre von ihrer Urheimat getrennt sind. Wie die Liedpflege, insbesondere das Volkslied, hierzu beiträgt, zeigt der Bericht eines Siebenbürger Sängerführers. Wir entnehmen die folgenden Zeilen dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, der Deutschen Sängerbundeszeitung.

Als unsere Väter vor 800 Jahren, dem Rufe ungarischer Könige folgend, ihren schönen und reichbesungenen Rhein verließen und im fernen Südosten eine neue Heimat fanden, brachten sie aus der Urheimat neben Webschiff und Rebe auch ihr deutsches Lied mit. Und ich wage zu behaupten, daß dieses deutsche Lied mit eine Waffe war, daß der deutsche Laut hier erhalten blieb. Und wie zu unserer Väter Zeiten, so halten wir's heute noch. Immer mehr erkennen wir, daß in der Pflege des deutschen Liedes nicht allein ein hoher erzieherischer Wert liegt, es ist uns zum starken Band geworden. So möchte ich denn einiges vom Singen in Siebenbürgen, wie es heute gepflegt wird, erzählen.

Seit uralten Zeiten wetteifern an Sonntagnachmittagen unter der alten Dorflinde die Jungen und die Alten, deutsche Linder zu singen. Sie sangen und singen heute noch von Lieb und Leid, von Bauernlob und deutscher Arbeit.

Wie haben unsere Väter gesungen? Dem Schreiber dieser Zeilen ist es eine besondere Freude, auf Grund eingehenden Forschens feststellen zu können, daß schon vor hundert und mehr Jahren der Gesang in unserem Volke eine feste pädagogische Grundlage hatte. Im Mittelpunkt standen damals und auch heute unsere Volksschullehrer. Wir sind ein deutsches evangelisches Volk. Unsere Kirche ist eine Volkskirche im wahrsten Sinne des Wortes, unsere deutschen Schulen sind Kirchenschulen. Kirche, Schule und Volk sind darum eins. So kommt es, daß Pfarrer und Lehrer mitten im Volk stehen und auf allen Lebensgebieten mittätig sind. Es gibt kein Dorf, in dem nicht der Rektor oder ein Lehrer die Adjuvanten (Dorfmusikkapellen) leitet, die Jugend singen lehrt oder einen Gesangverein führt. So war es und so ist es heute. Nur eines hatten unsere Altvordern vor uns. Sie und ihre Lehrer nahmen es vielleicht mit der Pflege des deutschen Liedes ernster als wir. Ihre gesegnete Arbeit ist gekennzeichnet durch Freiwilligkeit und helle Begeisterung.

Wenn sie nach des Tages Last und Mühe am Abend in der Schule zusammenkamen, sangen sie nicht allein ihre Lieder, ihre Lehrer führten sie auch in die Notenlehre ein. Jedes Lied schrieben die Sänger dann in selbstangefertigte Notenbücher ein. Die Lieder wurden stimmweise von einem Lehrer gesondert einstudiert, und dann erst wurde zusammen gesungen. So war es viele Jahre. Als aber jene dunkeln, gewitterschwülen Augusttage 1914 auch über uns hereinbrachen und vier Jahre lang stahlhart auf uns lasteten, als wir selbst in das große leidumwogte Erleben hineingerissen wurden, kam Unruhe über uns. Und als wir gar den Zusammenbruch sehen mußten und auch wir den Niedergang unseres politischen Lebens wahrnahmen, da bissen wir, ein kleines deutsches Völkchen, die Zähne zusammen und mit steifem Nacken suchten wir im neuen Vaterland nach neuen Lebensformen. Auf allen Gebieten des Lebens vollzog sich ein engerer Zusammenschluß, und daß dabei gerade das völkische Moment betont wurde, ist uns klar. Aus dieser Erkenntnis heraus sind in unseren deutschen Dörfern Gesangvereine gegründet worden mit der ernst-heiligen Aufgabe, das geistlose und oberflächliche Geschöpf unserer Tage im deutschen Liede zu allem Schönen und Reinen zu erziehen. Ohne Lob darf bestätigt werden, daß unsere Arbeit eine positive ist. Die Gesangvereine in unseren deutschen Dörfern sind zur Sturm- und Elitetruppe geworden.

Wie arbeiten wir? Mit Hochachtung stellen wir fest, daß auch heute im Mittelpunkt dieser Arbeit unsere Lehrer stehen. Unser kleines Volk kämpft sich heute durch eine schwere Wirtschaftskrise durch. Zu der äußeren kommt nun auch die innere Not. Da gilt es doch, die deutsche Volksseele zu retten. Und da stehen nun unsere Lehrer in der Bresche und kämpfen. Nimmermüde kommen sie aus der schweren Tagesarbeit am Abend in die Proben und füllen die leeren Herzen der Sänger im deutschen Liede mit neuem Mut und neuer Kraft. Sie leisten diese völkische Arbeit trotz der materiellen Not größtenteils umsonst. Viele Lehrer haben es durch diese selbstlose Arbeit fertiggebracht, mit ihren Sängern ein unzerreißbares Band herzlicher Freundschaft zu knüpfen. Die Sänger kommen pünktlich in die angesagten Proben. Die Lieder selbst werden aus pädagogischen Gründen größtenteils mit der Geige einstudiert.

In harten Notzeiten sind unsere Väter enger zusammengerückt, gemeinsam getragene Not hat sie einig und stark gemacht. Auch wir wollen schicksalsverbunden unentwegt weitersingen und ehrlich mithelfen, unserem hartgeprüften deutschen Volke den berechtigten Weg in die Zukunft zu weisen.

Signal: Luftangriff!

Luftschutz- und Flugmeldeübungen.

Die von dem Kommando der Marinestation der Ostsee im Bereich der Seefestung Swinemünde veranstaltete Luftschutz- und Flugmeldeübung hat ein eindrucksvolles Bild von der praktischen Durchführbarkeit der Luftschutzmaßnahmen des pommerschen Küstenbezirks gegeben. An der Übung waren die Flugwachen im pommerschen Küstenbezirk von Rügen bis Kolberg, die Flugkommandos und Warnzentralen Stralsund, Swinemünde, Plathe, Neubrandenburg und Berlin, ferner einige Seestreitkräfte beteiligt. Die Flugzeuge waren von der Fliegerschule Warnemünde und der Luftdienstgesellschaft Holtenau gechartert worden. Die zivilen Schutzmaßnahmen gliederten sich in einen Melde- und Warndienst, der bevorstehende Luftangriffe rechtzeitig erkennen soll, und in Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung. Die Übung begann mit einem Fliegerangriff auf die Staatswerft Swinemünde. Auf die Meldung der Rügenschen Flugwachen und mehrerer auf See befindlicher Torpedoboote: „Feindliche Flieger Kurs auf Swinemünde!" erfolgte der Alarm des Flugkommandos. Die von See her kommenden Flugzeuge wurden von einer Flakbatterie beschossen. Auf das Signal „Luftangriff" begab sich die Belegschaft der Werft in Unterstände. Der Alarm in der Stadt rief die Feuerwehr zur Werft, um Brandherde zu bekämpfen. Die Sanitätskolonne war ebenfalls sofort zur Stelle. In den Räumen des Flugkommandos herrschte fieberhafte Tätigkeit. Jedes einzelne Flugzeug wurde mit Genauigkeit verfolgt. Leuchtschreiber gaben die Meldungen den Telephonisten weiter, die die Warnzentralen verständigten. Diese standen mit den örtlichen Luftschutzstellen in Verbindung. Zu der Übung gehörte ferner auch die Besichtigung der Flugwachen, die an 38 Stellen an der Küste auf Leuchttürmen und dergleichen errichtet sind. Den Abschluß bildete eine Nachtübung einer Scheinwerfer- und Flakbatterie.



Der Hungermarsch gegen die Fordfabrik.

Vor einigen Tagen unternahmen etwa 3000 Arbeitslose einen Hungermarsch gegen die Fabrik des amerikanischen Autokönigs Ford in Dearborn. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei. Drei Tote und zahlreiche Schwerverletzte waren die Opfer.

Paderborner Straßenbahn- u. Eisenbahnfahrplan

Gültig ab 10 Oktober 1931

Schlafzimmer

Gute und preiswerte

MÖBEL

kaufen Sie in der Möbelausstellung von

Fr. Nauber, Paderborn,

Königstr. 68 Thisaut 7

Telefon 2595.

Speisezimmer

Küchen

Aufbessern u. modernisieren von alten Möbeln

Herrenzimmer

Für die kalte Jahreszeit

empfehle alle guten und bewährten **Hustenmittel.**

in Tee-, Tabletten-, Bonbon- und flüssiger Form

Inhalations-Apparate

Tanira- und Heißdampf-Apparate.

Schwedische Frost-Seife,

gegen offenen Frost und Frostbeulen.

Gummi-Wärmeflaschen,

in billigsten bis besten Ausführungen.

Katzenfelle, beste Winterware, gegen alle Gicht- und rheumatischen Beschwerden.

Central-Drogerie Karl Schnell

Fernruf 3466 PADERBORN Marienplatz 2

Knoblauchzwiebelsaft

ist ein vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, zu hohen Blutdruck und die damit verbundenen Nebenerscheinungen. Ferner gut gegen Darmstörungen. Leberbeschwerden, Rheumatismus, Gicht usw. Seit Jahrhunderten wird im Orient dieser Saft gegen viele Krankheiten angewandt. Flasche 1,60 RM Achten Sie auf den Namenszug d. Herstellers Schoenenberger. Verlangen Sie bei mir kostenlos die Broschüre über den Heilwert aller Pflanzensäfte

Reform- und Fruchthaus Alb. Dammeyer

Telefon 3452 PADERBORN Telefon 3425

Suchen Sie

schöne, preiswerte

Beleuchtungskörper?

Dann müssen Sie uns besuchen!

Bracht & Beverungen

Bahnhofstr. 13 Paderborn Fernruf 2828

Zylinder-Ausschleifen

für alle **Autos - Motorräder**

Garantie für höchste Präzision.

Kolben für alle gangbaren Wagen in Grauguß und Leichtmetall auf Lager.

H u. Th. Eikel, Paderborn,

Imadstr. 31 **Tel. 3045**

Werkstätte für mod. Zylindererneuerung, Präzisions-Dreherei.

Paderborn—Lippspringe und zurück (Fahrzeit 34 Minuten)

ab Paderborn

601 631 W 701 731 746 W 801 usw. alle 30 Minuten bis 2001 2306 2101 2131 2213

ab Lippspringe

500 605 W 620 So 635 W 705 720 W 750 805 usw. alle 30 Min. bis 2005 2105 2261 2340

Paderborn-Lippspringe-Detmold-Bad Meinberg-Blomberg und zurück

Paderborn	601	701	801	901	usw. alle 30 Min.	1901	2001	2101
Nordbhf. Werk	612	712	812	912	„	1912	2012	2112
Marienloh	627	727	827	927	„	1927	2027	2127
Bad Lippspringe	635	735	835	935	„	1935	2035	2135
Schlangen	643	743	843	943	usw. alle 60 Min.	1943	2043	2143
Kohlstädt	650	750	850	950	„	1950	2050	2150
Externsteine	712	812	912	1012	„	2012	2112	2212
Horn-Markt	720	820	920	1020	„	2020	2120	2225
Detmold-Bhf.	750	850	950	1050	„	2050	2150	2255
Bad Meinberg	735	855	935	1035	„	2045	2135	So 2240	2310
Blomberg nur So.	805		1005	1205	1405 „	2115		2340	
Blomberg nur W.	805		1005	1205	1405 1505	1805	2005	2115	2340

Paderborn-Schlangen von 601 bis 1201 alle 60 Min. von 1231 bis 2101 alle 30 Min 2213 2306

Schlangen-Paderborn	nachm. ebenfalls 30 Minuten-Verkehr										
Blomberg nur W.	1105	1305	1405	1635	1835	2015	2135				
Blomberg nur So.	625		835		1035	1135	1235	alle	1835	1935	2135
BMeinberg	605	655	805	905	1005	1105	1205	1305	60 Min.	1905	2005 So 2240
Detmold-Bhf.	650	750	850	950	1050	1150	1250	„	1850	1950	2225
Horn-Markt	620	720	820	920	1020	1120	1220	1320	„	1920	2020 2255
Externsteine	628	728	828	928	1028	1128	1228	1328	„	1928	2028 2303
Kohlstädt	650	750	850	950	1050	1150	1250	1350	„	1950	2050 2325
Schlangen	657	757	857	957	1057	1157	1257	1357	„	1957	2057 2332
B.Lippspringe	705	805	905	1005	1105	1205	1305	1405	all 30 Min	2005	2105 2340
Marienloh	713	813	913	1013	1113	1213	1313	1413	„	2013	2113 2348
Nbhf.Elektrw.	728	828	928	1028	1128	1228	1328	1428	„	2028	2128 003
Paderborn	739	839	939	1039	1139	1239	1339	1439	„	2039	2139 014

Paderborn—Elsen und zurück (Fahrzeit 20 Minuten)

ab Paderborn

600 W 700 740 845 1015 1115 1215 1300 1415 alle 60 Min. bis 2015 2105 2210

ab Elsen

W 620 720 800 925 1035 usw. alle 60 Min. bis 2035 2125 2230

Paderborn—Neuhaus und zurück (Fahrzeit 18 Minuten)

ab Paderborn

550 630 650 720 750 835 905 925 1005 alle 30 Min. bis 2035 2135 2210 2310

ab Neuhaus

632 702 732 802 837 907 937 1007 1047 1117 alle 30 Min. bis 2047 2117 2152 2252 2328

Paderborn—Sennelager und zurück (Fahrzeit 30 Minuten)

ab Paderborn

550 650 720 925 1105 alle 60 Min. bis 1805 1835 1935 2035 2210

ab Sennelager

620 720 750 955 1135 alle 60 Min. bis 1835 1905 2005 2105 2240

Kraftwagen-Verkehr der Wittekind A.-G.

Von Paderborn-Hbhf. nach:

Haaren-Wünnenberg-Fürstenberg 835 1510 2005

Dahl-Herbram-Asseln-Hakenberg 1320W 2005W 2110So

Nach Paderborn-Hbhf. von:

Fürstenberg 540 1200 1640

Hakenberg 650W 1300So 1415W

Personenwaagen



von **15 - Mk.** an

Verlang. Sie Prospekte.

Sanitätshaus Brinkmann

Paderborn

Kasselerst. 3

Montaninfluat

farb- und geruchlos,

ist ein sicher wirkendes Mittel gegen: **Feuchtigkeit der Wände, Hausschwamm, Salpeter, Schimmelbildung.**

Drogerie W. Bergmann Nachfg.



Carl Adrian

Paderborn

Westernstraße 39

Die letzten **Neuheiten**

Hüten und Mützen sind eingetroffen. Besuchen Sie mich

Maria Graf

Paderborn, Wilhelmstraße 27

Kombinierte Doppelbestrahlungen

Aufsehenerregende Heilerfolge

Untersuchung u. Beratung durch den Instituts - Arzt.

Sprechstunden werktägl von 10-12 u. 3-7 Uhr

Glas, Farben, Leinöl, Lacke, Pinsel

Bronzen, Bohnerwachs, gebrauchsfertige Schablonen, Gold- und Rohleisten, streichfertige Oel- und Lackfarben, Spezial Fenster- und Fußbodenlackfarben kaufen Sie gut u. zu billigsten Preisen im Fachgeschäft, bei

v. Noll, Paderborn

Westernmauer 14 (Promenade)

Von Paderborn abfahrende Züge

nach Soest Bahnst I

4 46 Münster
5 25 Köln
5 39 Düsseldorf—Köln
7 12 Hamm
8 36 Hamm
11 08 E Hamm
11 35 Düsseldorf
14 18 Köln
15 30 Düsseldorf
15 54 B Düsseldorf—Aachen
17 20 Soest
18 12 Düsseldorf
19 24 Köln
19 33 M.-Gladb. ü. Dort.-S
20 24 So Soest
21 35 Hamm

Altenbeken Bahnst II

1 55 Leipzig
2 19 Berlin
5 23 Braunschweig
7 18 Braunschweig
10 21 Magdeburg
10 51 Leipzig
11 33 Berlin
12 25 Seesen
13 15 Altenbeken
14 27 B Berlin
16 14 Kassel—Bebra
15 47 Sa Altenbeken
17 58 Herford
18 43 E Kassel—Erfurt
19 36 Altenbeken
21 29 Holzminden

nach Brilon Bahnst III

4 50 8 40
12 46 W Tudorf 14 30
16 35 W Tudorf 17 19 19 40

n. Bielefeld Bahnst III

4 32 W 5 56 7 22
11 47 14 37 W ab Pad. Nord
16 32 20 12

Bad Lippspringe

Bahnsteig III

5 25 W 8 40 11 36 Mi.-Sa.
16 14 So 16 42 W

Delbrück:

ab Sennelager

10 05 15 40 18 50

Bemerkungen:

D Schnellzüge, E Eilzüge (zuschlpfl.) B beschleun. Pers.-Züge

In Paderborn ankommende Züge

v. Altenbeken Bahnst I

5 19 Berlin
5 35 Leipzig
6 28 Altenbeken
7 45 W Altenbeken
8 30 Kreiensen
11 07 E Erfurt
11 29 Goslar
14 12 Braunschweig
15 49 B Berlin
15 27 Warburg
17 13 Herford
18 07 Bebra
19 19 Berlin
19 31 Leipzig
20 19 So Holzminden
21 30 Braunschweig

von Soest Bahnsteig II

1 53 Köln über Düsseldorf
2 14 Köln üb. Aachen
6 25 W Lippstadt
7 09 Hamm
10 16 Soest
10 49 M-Gladbach-Essen
11 28 Köln
12 20 M-Gladbach
14 22 B Aachen
15 10 Soest
15 44 Sa Mülheim Rhr.
16 11 Düsseldorf ü. Dortmund Süd
18 41 Hamm
19 31 Hamm
21 26 Soest
23 57 Soest

von Brilon Bahnsteig III

6 25 W von Tudorf 7 02 W 10 41
14 10 18 33 W 19 17 22 38

von Bielefeld Bahnst III

1 22 S|M 6 57 7 45 an Pad.-N.
10 24 15 48 18 03 W
19 11 21 04

Bad Lippspringe

Bahnsteig III

7 05 W 10 36 14 11 Mi.-Sa.
18 03 So 18 14 W

Delbrück:

an Sennelager

9 45 13 25 18 40

Bemerkungen:

W Werktags So Sonntags Mo Montags

S|M Nacht auf Montag

ren unter den solcher Art gemarterten Juden noch manche, die an den Folterungen des Heilandes teilgenommen und in den Schrei mit eingestimmt hatten: „Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" So waren kaum mehr als drei Jahrzehnte seit dem Tode des Sohnes Gottes vergangen, und schon erfüllte sich der freventlich herabbeschworene Fluch in einer Weise, die an Furchtbarkeit in der Weltgeschichte kaum ihresgleichen hat.

Bekannt ist auch die Massenkreuzigung, von der Tacitus berichtet. Er schreibt, daß Nero nach dem großen neuntägigen, von ihm selbst angelegten, Brande der Stadt Rom, um den Verdacht der Brandstiftung von sich abzulenken, zahlreiche Christen als angebliche Täter habe an's Kreuz schlagen und bei den nächtlichen Volksbelustigungen in den Bäumen seines Parkes als lebendige Fackeln habe anzünden lassen.

Vor allem im Orient wurde die Kreuzesstrafe sehr oft angewandt, wenigstens bis gegen Ende des Mittelalters. Vereinzelt kommen Kreuzigungen noch heute vor, besonders in China und bei einzelnen Negerstämmen Guineas.

Doch auch im Abendland war die Kreuzigung nichts Unerhörtes. So lesen wir bei Tacitus unter anderem, daß die römischen Soldaten, als sie Steuern gewaltsam eintreiben wollten, von den erbitterten Friesen gefangen genommen und gekreuzigt worden seien.

Immer und überall galt die Kreuzigung als der Inbegriff größter Schmach. So erst wird erklärlich, daß selbst die Leichen der aufgefundenen Feinde vielfach nachträglich noch zur Verspottung und Verstümmelung an das Kreuz geschlagen wurden. Doch war nach römischem Recht der Tod am Kreuze nur für Verbrecher aus dem Sklavenstande zulässig. Eine Ausnahme bildeten nur die fahnenflüchtigen römischen Soldaten, die ebenso als dem Kreuzestode überantwortet wurden. Sonst aber durfte der römische Bürger — doch ist das römische Bürgerrecht sehr wohl zu unterscheiden von dem durchaus minderwertigen römisch-italienischen und römisch-lateinischen Bürgerrecht — nicht gekreuzigt werden, es sei denn, daß er sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht hätte. Ueberhaupt konnte ein römischer Bürger nach dem von C. Sempronius Gracchus erlassenen Gesetze nur von dem römischen Gesamtvolke zum Tode verurteilt werden. Immerhin schloß das nicht aus, daß man sich hin und wieder nicht an diese Gesetzesvorschrift hielt und sogar Herrscher und Könige ans Kreuz schlug.

Als eine Verschärfung der Todesstrafe am Kreuze galt u. a. eine außergewöhnliche Höhe des Kreuzes, wie der 50 Ellen hohe Pfahl, den Aman für Mardochäus hatte aufstellen lassen, zur Genüge beweist. Manchmal wurde die Qual auch noch dadurch vermehrt, daß man die Opfer mit dem Kopfe nach unten kreuzigte, wie es bei Petrus geschah, nur daß dieser den Wunsch selbst ausgesprochen hatte, weil er sich nicht für würdig hielt, auf gleiche Weise wie sein Herr und Meister zu sterben. Ja, bisweilen steigerte man die entsetzlichen körperlichen Leiden der am Kreuze Hängenden noch durch geradezu teuflisch anmutende seelische Qualen, indem man vor ihren Augen ihre Frauen und Kinder zu Tode marterte.

Dem eigentlichen Akte der Kreuzigung pflegten gewisse schmerzhafte Vorbereitungen vorauszugehen, die gesetzlich festgelegt waren. Doch wurden sie nicht selten durch willkürliche Maßnahmen noch verschärft, was besonders während der Christenverfolgungen geschah. Die schrecklichste Vorbereitungsmarter bestand in der Geißelung. Durch sie wurden die Haut- und Muskelpartien gänzlich zerstört und die Knochen und inneren Organe bloßgelegt. Wenn der Gezüchtigte überhaupt mit dem Leben davonkam, so hinterließ die Auspeitschung doch immer zeitlebens unheilbare, Wohlbefinden und Lebensdauer wesentlich beeinträchtigende Spuren. —

Im allgemeinen war es bei den Heiden wie bei den Juden Brauch, die Hinzurichtenden zu entkleiden. Manchmal wurde indes den Verurteilten wenigstens das Lendentuch belassen, wie es nach den ältesten schriftlichen und bildlichen Aufzeichnungen auch bei der Kreuzigung des Herrn der Fall gewesen zu sein scheint.

Den Delinquenten wurde bei der Abführung zur Richtstätte eine Tafel vorangetragen oder umgehängt, worauf der Name des Verurteilten und die Art seines Verbrechens geschrieben stand. Zur Zeit der Christenverfolgungen lautete die Aufschrift oft lakonisch: „N. Christ".

Beim Heiland wurde die Inschrifttafel am Kopfende des Kreuzes angebracht. Während Lukas die drei Sprachen derselben ohne Rücksicht auf ihre tatsächliche Reihenfolge nur als wahrheitsgetreuer Erzähler berichtet, gibt sie Johannes, der neben dem Kreuze stehende Augenzeuge so an, wie sie Pilatus einander folgen ließ: hebräisch, griechisch und lateinisch. Daß der stolze römische Machthaber die lateinische Sprache, auf deren Respektierung die selbstbewußten Römer das größte Gewicht legten, hier an letzter Stelle, die von ihnen verachtete hebräische hingegen an erster Stelle plazierte, war nur eine erneute Erklärung des Pilatus, daß er Jesus für unschuldig hielt und die moralische Verantwortung für die Hinrichtung den Juden überließ. Lateinisch, griechisch und hebräisch waren damals die drei Hauptsprachen in Syrien.

Die Annagelung des Verurteilten an das Kreuz geschah entweder in der Weise, daß man den Verurteilten an das auf dem Boden liegende Kreuz schlug und es sodann aufrichtete, indem man es in ein vorher aufgeworfenes Loch schob, oder auf die Art, daß man das Kreuz zunächst aufstellte und erst dann das Opfer daran befestigte.

Die Kreuzesform tritt in dreifacher Form auf: 1. wie ein griechisches Tau (T), 2. wie ein griechisches Chi (X) oder 3. (gewöhnlich) mit einem langen Längsbalken und einem kurzen Querbalken. Es wird allgemein angenommen, daß das Kreuz des Heilandes letztere Form hatte, neben anderen Gründen schon deshalb, weil die dreisprachige jedenfalls nicht kleine Inschrifttafel eines Haltes an der Spitze des Vertikalbalkens bedurfte und somit Platz beanspruchte.

Ob der Herr mit drei oder mit vier Nägeln am Kreuze befestigt wurde, ist aus den Evangelien nicht zu ersehen; in den ersten christlichen Jahrhunderten nahm man nur drei Nägel an.

Gewöhnlich war an dem Kreuze ein Ruhepflock für die Füße des Gekreuzigten angebracht. Daß auch dem Heilande diese Linderung zugesprochen war, darf füglich bezweifelt werden. Auf den aus der ältesten Zeit stammenden Kreuzabbildungen ist wenigstens nichts davon zu sehen. Außerdem war es aber auch zweifelsohne den Henkersknechten nicht darum zu tun, die Leiden des Heilandes zu verringern, sonst hätten sie nicht der immerhin gesetzlich erlaubten Marter der Geißelung die ungesetzliche der Dornenkrönung hinzugefügt.

Am schlimmsten waren bei der Kreuzigung ohne Frage die pathologischen Erscheinungen. Die sicher oft genug durch stumpfe, rostige und scharfige Nägel mehr gerissenen als gestochenen Wunden wurden durch die Schwere des hängenden Körpers ständig gezerrt und erweitert. Hochgradige, brandige Entzündung war die natürliche Folge. Das Wundfieber, der damit verbundene unstillbare Durst, die gestreckte Lage des Körpers sowie die ausgerenkten Arme mußten die größten Qualen verursachen. Sie wurden höchstens noch gesteigert durch die infolge der unterbundenen Blutzirkulation hervorgerufene seelische Not und Niedergeschlagenheit. Nebenbei war der Körper wegen der Entkleidung auch den Unbilden der Witterung schonungslos preisgegeben, glühendem Sonnenbrand oder eisiger Kälte je nach der Jahreszeit. So erzählen ja auch die Evangelisten ausdrücklich, daß die Knechte am Kreuzigungstage des Herrn im Vorhofe des Hohenpriesters ein Feuer angezündet hätten, um sich vor der draußen herrschenden Kälte zu schützen.

Alles in allem war der Kreuzestod der grausamste, zu dem nur Schwerstverbrecher verurteilt wurden; zugleich war er der schmachvollste; denn das Kreuz galt in alter Zeit allgemein als Sinnbild der Schande.

Uns aber ist und sei es ein Zeichen der Ehre, besonders in diesen Tagen, da die gesamte Christenheit ihre Schritte nach Golgatha lenkt, still zum Kreuze des Erlösers aufschaut und das Wort des Herrn erfüllt: „Wenn ich erhöht sein werde, will ich alles an mich ziehen!"

Ein Gespräch im Waldhaus.

Eine Waldarbeiterfrau, bei der ich auf einer Harzwanderung an einem Regentage Rast mache, bringt mir ihr evangelisches Kirchenblatt zum Lesen.

„Es macht doch nichts, daß es ein religiöses Blatt ist?" sagt sie fast wie entschuldigend. Und als ich mit Interesse das Blatt entgegennehme, erzählt sie weiter: „Mein Mann hatte es mir zwar schon zu lesen verboten; aber ohne ein religiöses Blatt, wenigstens einmal in der Woche, am Sonntag, kann ich nicht sein. Ich habe meinem Manne gesagt: Ich lasse dich in Ruhe mit deinem Unglauben, bis einmal wieder die Zeit kommt, wo auch du dich auf dich selbst und den Herrgott besinnst, so laß auch mich in Ruhe, wenn ich die Religion hochhalte. Meine Mutter hat mich religiös erzogen, und was sie mir ins Herz gesenkt hat, darfst du mir nicht nehmen. Wie könnte ich sonst noch an meine Mutter denken? Und das Blatt lese ich weiter."

Eine mutige und grundfeste Frau. Und welch hohes Lob für die nachhaltige und tiefe Wirkung der mütterlichen Erziehung. Wie schön aber auch der Glaube an das Wiedererwachen der besseren und edleren Seite in der Seele ihres Mannes.

W.

Druck: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A. G., Paderborn.

Sonntagsglocken

Blätter zur Belehrung und Erbauung.

Beilage zum Paderborner Anzeiger, Lippspringer Anzeiger, Neuhäuser u. Delbrücker Anzeiger

Nr. 12. | Sonntag, den 20. März 1932. | 1932.

Sei gegrüßt ....

Sei gegrüßt, den ich verehre,
Den ich suche und begehre:
Dem Gewillten dich verbünde
Und den Sehnenden entzünde,
Bis mich dein Herz mit Huld erquickt.
Sei gegrüßt, des süße Wangen
Furchen Qual und Todesbangen,
Dessen Blume ganz verblichen,
Ganz dem bleichen Schmerz gewichen,
Jesus, vor dem der Himmel schrickt.

Alle Kraft und alles Blühen
Schwand vor diesen grausen Mühen:
In dein Antlitz steigt der Schatten,
Hängst in gänzlichem Ermatten,
Von bittrer Magerkeit gezehrt.
So erschöpft und so verachtet,
So für mich dahingeschlachtet,
Haltet mich, unwürdigen Sünder.
Du, der Liebe höher Künder,
Nur heute deines Kommens wert.

Wolle in der Qualen Brennen,
Guter Hirt, mich noch erkennen
Dem nur Honig sich ergossen,
Dem nur süße Milch geflossen
Von deinem Mund vor aller Lust.
Rechne nicht mit der Verschuldung,
Gönne dem Unwürdigen Duldung,
Drückt der Tod schon deine Lider,
Neig dein Haupt zu mir hernieder
Und ruhe aus an meiner Brust.

Laß mich deine heiligen Plagen
In beglückter Freude tragen,
Laß mit dir am Kreuz mich hängen,
Den zum Kreuz die Gluten drängen:
O stürb ich unterm Kreuze hier!
Deines Todes ungeheurer
Duldung sag ich Dank, o Teurer,
Der du weilst in unser Mitte,
Gib, worum ich Sünder bitte:
Daß ich nicht sterbe fern von dir.

Wenn ich mich zum Tod bereite,
Weiche nicht von meiner Seite,
In der Todesstunde Schauern
Komm, o Jesus, laß nicht dauern
Des Erdenlebens bittern Teil.
Wenn du mir zu gehn befohlen,
Komm, du Teurer, mich zu holen:
Liebender, dich zu umfangen,
Zeig dich liebendem Verlangen
Am Kreuze dann, dem Hort und Heil.

Arnulf von Löwen (gest. 1250).

Gehorsam bis zum Tode!

Zum Palmsonntag.

Nun treten wir in das innerste Heiligtum des Kirchenjahres. Die „große Woche" beginnt. Die „stille" Woche! Ehrfürchtige Stille ist in der Liturgie immer das Zeichen heiligster Mysterienhandlung. Eine feierlich-ernste Stille liegt über dieser Woche, in der die Kirche trauernd ihren Meister hinaufbegleitet zum „Myrrenhügel" seines Leidens und Sterbens für das Heil der Welt.

Auch in uns soll Stille herrschen, während der kommenden Tage, über denen der Schatten des Kreuzes von Golgatha liegt. Die Stille ernster Sammlung, schweigender Abkehr von all den äußerlichen Dingen, den lauten Zerstreuungen und Vergnügungen, die der geschäftig lärmende Alltag immer so aufdringlich an uns heranträgt. Die Stille betender Versenkung in das ewig unfaßbare Mysterium der Erlösung! Wenn schon das ganze Kirchenjahr von uns ein inneres Miterleben der verschiedenen Stationen des Erlöserwerkes verlangt, dann vor allem diese tiefernsten Tage, die wiederum das erschütterndste Drama der Menschheitsgeschichte an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, jenes Drama, in dem sich Tod und Leben, Untergang und Sieg vermählen, das den Menschenfrevel in der letzten Tiefe seiner Schuld offenbart und doch zugleich all unser Heil begründet.

Diese geheimnisvolle Verbindung von Sterben und Leben, von Schuld und Heil, die ein Wesenszug des Erlösertodes ist, kommt in der Liturgie der Karwoche immer wieder zum Ausdruck. Auch in der schmerzvollen Klage um ihren „Bluträutigam" vergißt die Kirche nicht ihr tiefes Wissen um den Sieger von Golgatha, für den Leiden und Sterben nur Durchgang zur Herrlichkeit sind. In der Feier des heutigen Palmsonntags tritt das deutlich zutage. Christus geht bewußt seiner Passion entgegen; aber er tut es mit erhabener Feierlichkeit. In göttlicher Freiheit! Als König! Festlich hallt bei der Palmprozession das „Hosanna!" durchs Gotteshaus. Aber kaum ist es verhallt, da hören in der hl. Messe ganz andere Klänge an. Der König ist zum Manne der Schmerzen geworden. Im Introitus und Zwischengesang tritt der königliche Prophet David auf, der in seinem 21. Psalm das Bild des leidenden Messias mit so ergreifender Anschaulichkeit schildert. Als zweiter Kreuzesprediger spricht in der Epistel der Apostel Paulus. Niemand hat das Wesen des Erlöserleidens tiefer geschaut, als er es hier tut mit den Worten: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze." Als dritter Leidensverkünder endlich erscheint der Evangelist Matthäus, dessen Passionserzählung heute an die Stelle des Evangeliums tritt. So steht die Kirche bereits am Palmsonntag mit ein in der Betrachtung, im Erleben des Leidens und Sterbens

Fünf

Er

Die leeren
Erparnismöglic
Möglichkeiten g
Durch eine solc
Jahr, eine Verei
der Verwaltung
zahlreiche Angeh
Ministerien des
den Ministerien
Dabei gibt es u
Zusammenfassun
Aber wie soll d
Antwort darauf
Vorschlag ist bek
mit den Minist
mit Preußen
gegen wehren
sagen, das wäre
Reichsverwaltun
der preußischen
gefällt in Süddeu
diesem Vorschlag
schläge. Einer d
ist der früheren
Süddeutscher. G
gelegenheiten uni
burg vor zahlr
gesprochen. Zu
sich im Laufe d
Staatsverfassung
denke über
weiter
aber Macht
seinen Staat

Wo bleibt d

Wo bleibt

An zuständi
stätigung der
des Memelabko
übereicht haben
daß die deut
Reichskanzler
Repressalie
Völkerbund
japanisch-chines
worden sei.

Die Nachric
abkommens endl
energisch auf die
den Tatsachen
daß die deut
Reichskanzler
Repressalie
Völkerbund
japanisch-chines

Die „G

Ver

Die russische
Ostern zu bild
ganda durch Ver
führt werden,
sollen, die
zu besuchen.
den christlichen

Wahlreform in

Die Franzö
Wahlreformgese
des Senats ange
Von einem
sein, da der Sen
wesentlichen Ver
der Kammerabge
Die vom Kamm
zweiten Wahlgan
in der nächsten
werden.

Für Arbeit

Präsidialk
der

Unter dem
sachs beschäftigte
der Deutschen Ind
forderungen, die
Das Präsidi
schläge des Beira
dert werden, daß
zu beseitige
Privatinitiative
lich die notwendi
auf die Zukunft
bewußten Wiede
leiten müsse vor
bedingungen ein
freie Vereinbar
ermögliche. Dies
schaft verwoller,
Beschäftigung fin

Christi, dessen Vorspiel der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem war.

Ein Vorspiel, das schon durch die Wahl des Tages tiefe Bedeutung erhält. Es ist der Tag, an dem nach der Vorschrift des Gesetzes die Lämmer für das Ostermahl ausgewählt wurden. An diesem Tage kommt das „Lamm Gottes" zu seiner Opferstätte. Der Herr hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er weiß, was ihm bevorsteht. Seine Stunde ist gekommen. Der Vater ruft, und der Sohn zögert nicht, in heiliger Bereitschaft dem Rufe zu folgen. Auch das ist der Wille des Vaters, daß die letzte Ankunft des Messias in Jerusalem sich in feierlicher Form vollziehe, wie der Prophet Zacharias es vorausgesagt. Deshalb bereitet Jesus selbst den Einzug vor. Auf einem Eselsfüllen reitend, umgeben von seinen Jüngern, nähert er sich vom Oelberge her der Stadt. Die Straße ist gefüllt mit Pilgerscharen, die zum Osterfeste wallen. Sie sehen den Zug der Jünger, erkennen den großen Wundertäter, drängen sich an ihn heran, und plötzlich geht eine Woge der Begeisterung durch das Volk. „Unser Messias! Unser König!" Man breitet Kleider vor ihm aus, reißt Palmzweige von den Bäumen und streut sie auf den Weg, und jubelnd braust der Königsruf den Weg entlang bis hinauf zum Tempelberge der heiligen Stadt: „Hosanna dem Sohne Davids!"

Jesus aber schweigt. In ernstem, schmerzvollem Sinnen vollendet er seinen Weg! Wie weit ist doch dieses Volk mit seinen Wünschen und Hoffnungen innerlich von ihm entfernt — gerade jetzt, da es ihm huldigt, da es ihn zur Königskrönung führen will! Sein Blick taucht in das Dunkel der kommenden Tage. Er schaut die Königskrönung, die ihm in Wirklichkeit bevorsteht: die Dornenkrone, den blutigen Scharlachmantel, das Hohnzepter aus Rohr. Und schaut das Letzte: Den Thron — das Kreuz! Er sieht dieselben Scharen, die ihm jetzt zujauchzen und Palmen in den Händen tragen, mit geballten Fäusten ihn umdrängen. Hört ihren Schrei: „Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns!" Nach wenigen Tagen schon . . .

So zieht der Gottmensch in seine Königsstadt ein. Umjubelt und doch unverstanden, in abgrundtiefer, erschütternder Einsamkeit! In dieser Stunde wird aus seiner Seele jenes Gebet emporgestiegen sein, das die Propheten vorausschauend dem Messias in den Mund gelegt haben: „Opfer und Gaben hast du verschmäht; aber einen Leib hast du mir gegeben. Siehe, ich komme, deinen Willen zu tun!" (Hebr. 10, 5—7).

„Gehorsam bis zum Tode!" Das beherrschende Leitmotiv des ganzen Erdenlebens Jesu! Dieses Wort vom Gehorsam löst den scheinbaren Gegensatz, der so oft in den Reden und Handlungen des Heilands zutage tritt, den Gegensatz zwischen der Hoheit des Gottessohnes und der Demut des Menschensohnes, zwischen dem wehrlosen Dulden des Opferlammes und der bezwingenden Macht dessen, dem alle Gewalt gegeben. Der Ungehorsam gegen Gott ist ja der große Fluch der Menschheit geworden. Der heroische Gehorsam des Gottmenschen sollte ihn von uns nehmen. Ein Gehorsam, der für Jesus tiefster Lebensinhalt war. Der ihn das Wort sprechen ließ: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat." Der ihn in den namenlosen Qualen seiner Todesangst zum Vater rufen ließ: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Der all sein Reden, Handeln und Leiden maßgebend bestimmte von der Mitternachtsstunde in Bethlehem bis zur Mittagsstunde auf Golgatha, da sein Siegerruf erklang: „Es ist vollbracht!"

An diesen heiligen Gehorsam des Gottmenschen laßt uns denken, wenn wir nun Christus auf seinem Passionswege begleiten. Und zugleich auch an die Mahnung des Apostels in der heutigen Epistel: „Brüder, seid so gesinnt wie Christus Jesus!" Die Karwoche mit ihren ergreifenden Gedächtnisfeiern ginge für uns ja fruchtlos vorüber, wenn sie nicht das Bild des bis zum Tode gehorsamen Heilandes aufs neue als Vorbild in unserer Seele aufleuchten ließe. Wann könnten wir tiefer den Sinn des Leidens erfassen und stärkere Kraft zum Kreuztragen erlangen als in diesen Tagen? Was könnte uns bereiter machen, in allen unseren Lebensschicksalen Gottes heiligen Vaterwillen zu erkennen und im Geiste des Gehorsams zu ehren als das hinreißende Beispiel unseres Erlösers? An jedem Menschenwege harrt ja das Kreuz; aber keines ist schwerer als das Kreuz Christi. Wenn wir heute voll Sorge und Bangen in eine ungewisse Zukunft schauen — die Todesangst Jesu am Oelberge war unendlich bangvoller, und doch sprach er: „Dein Wille geschehe!" Wenn wir einsam, unverstanden durchs Leben gehen — die Einsamkeit, das Unverstandensein des Meisters war tiefer und schmerzlicher, und doch sprach er: „Dein Wille geschehe!" Wenn Arbeitslosigkeit, Not und Hunger uns quälen — Essig und Galle waren seine einzige Erquickung in den Fieberqualen seiner Todesmarter, und doch sprach er: „Dein Wille geschehe!" Wenn wir verkannt, mißachtet, verleumdet werden — war wurde so ungerecht verurteilt, so mit Schmach gesättigt wie der ewige Gottessohn? Und doch sprach er: „Dein Wille geschehe!" Es gibt kein menschliches Leid, das nicht im Erlöserleiden irgendwie sein Vorbild fände. Alles aber kommt darauf an, daß wir als Leidträger auch im göttlichen Kreuzträger unser Vorbild sehen lernen. Daß auch wir jederzeit gleich ihm zu sprechen bereit sind: „Dein Wille geschehe! Das Wort kindlichen Gehorsams gegen den Vater! Das Wort, das jedes Leid adelt zu heiligen Opferdienste macht! Das uns auch in schwerster Prüfung seelische Kraft verleiht. Und das uns jenen tiefen Trost schenkt, der dem Jünger Christi nie verloren geht: die gläubige Gewißheit, daß auch für uns hinter allen Oelbergstunden und Karfreitagstunden der Ostertag harrt. Ja, es ist so wie das alte Kirchenlied singt:

„Alles Weinen, alles Klagen
hat ein Ende, wenn wir wagen,
mit dem Herrn das Kreuz zu tragen."
Brüder, seid gesinnt wie Christus Jesus!

H. Faßbinder.

Das Zeichen des Widerspruchs.

In der Liturgie der Passionszeit findet sich irgendwo die Stelle: „Cogitavimus adversum justum, quoniam contrarius est operibus nostris." „Wir wollen diesen gerechten Menschen umbringen, denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke." Wem klingt da nicht das prophetische Wort Simeons in den Ohren: „Dieser ist gesetzt . . . als ein Zeichen, dem man widersprechen wird."?

„Denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke." Ist das nicht der tiefste Grund für die Verwerfung des Heilandes durch das Judenvolk? Ist damit nicht der Haß und die Feindschaft der Pharisäer am wahrsten gekennzeichnet? Mußte darum nicht Christus ans Kreuz steigen, weil Juden und Pharisäer ihn nicht ertragen konnten? „Weil ihr nicht aus Gott seid." Christus wurde gehaßt, von einem unauslöschlichen Haß verfolgt. Warum? „Wundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt. Wenn ihr von der Welt wäret, würde euch die Welt ja lieben. Nun ihr aber nicht von der Welt seid, haßt euch die Welt." Das ist des Heilandes Schicksal, darum mußte er sterben. Prophetenschicksal in allen Jahrhunderten, Schicksal der Wahrheit, die immer verfolgt wird: Schicksal des Lichtes, das verkannt wird, „weil die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böse".

„Denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke." Ja, er war eine unaufhörliche, gewaltige Anklage wider ihr Leben: er riß ihnen unbarmherzig die Maske der Scheinheiligkeit vom Gesichte, er nannte sie Heuchler und übertünchte Gräber, Lügner und Ehebrecher, — und das war zuviel, „wir wollen diesen gerechten Menschen umbringen", wir wollen Ruhe haben vor ihm, diesem lästigen Mahner und unbequemen Propheten. Ein Zeichen des Widerspruchs, und darum vor dem Hause des Pilatus der laute Schrei: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!"

„Denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke." Der Ruf der Ablehnung vor dem Hause des Pilatus hat sich fortgepflanzt durch die Jahrhunderte. Christus hat es den Seinen vorausgesagt: „Haben sie mich verfolgt, dann werden sie auch euch verfolgen." Und überall, wo im Laufe der Jahrhunderte das Kreuz des Christentums aufgepflanzt wurde, erheben sich der Haß und die Feindschaft der Welt: jedes Zeitalter hat den Vernichtungskampf gegen Christus auf seine Art geführt, bald mit der Gewalt des Schwertes und den Machtmitteln des Staates, bald mit den Waffen der Verleumdung und den Foltern der Verfolgung. Es war ein naturnotwendiger Kampf, denn es kann kein Friede sein zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichtes, zwischen der Welt des Heilandes und der Welt der Sünde.

„Zeichen des Widerspruchs" ist Christus geblieben bis in unsere Gegenwart, und der Ruf: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche", geht als wildes Geschrei auch heute noch durch die Gassen. Wenn Christus heute wiederkäme, wenn er vor der Welt stände in seiner Majestät und Gottheit, wenn er wiederum die Wunder wirkte und redete, wie einer, der Macht hat, wenn er die Kinder segnete und den Kranken die Hände auflegte, würde die Welt an ihn glauben und ihn anbeten? Würden die Menschen seine Predigt ertragen? Würden sie es ertragen, wenn er ihnen die Religion der Selbstverleugnung und des Kreuzes, das Evangelium der Wahrheit und Reinheit predigen würde? Würden sie es ertragen, wenn er von ihnen Anbetung und Hingabe, Opfer und Liebe fordern würde? Oder würden sie nicht fühlen, daß er ihren Werken widerspreche und sie verurteile? Würden sie sich nicht gegen ihn aufbäumen wie einst die Synagoge: „Wir wollen diesen gerechten Menschen umbringen, denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke". Ja, die Welt ist voll Widerspruch gegen Christi Predigt und Wahrheit. Wir selbst, die wir seinen Namen tragen, stehen nicht selten unter der Schar derer, die rufen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche", weil unser Leben allzu sehr der Predigt des Heilandes widerspricht.

Der ganze Kampf gegen Christus und sein Werk in den Jahrhunderten und in unseren Tagen ist nichts anderes, als eine Fortsetzung dessen, was einst die Synagoge plante: „Wir wollen diesen gerechten Menschen umbringen, denn er ist ein Widerspruch gegen unsere Werke." Ist dieser Kampf ein Bankrott für Christus? Ist das ein Bankrott für die Wahrheit, daß die Menschen sie nicht anerkennen? War es eine Niederlage für Christus, daß das Judenvolk ihn verfolgte und ans Kreuz schlug? Nein, aber an dieser Verwerfung Christi ging das Volk zugrunde.

Auch wir sind mitten hineingestellt in diesen Kampf um Christus, und auch vor uns steht die Frage, die ihre Entscheidung verlangt: „Was haltet ihr von Christus?" Niemand kann dieser Frage ausweichen. „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich", sagt der Heiland. Und wenn in unseren Tagen Abfall und Unglaube, Antichristentum und Neuheidentum sich wider Christus und sein Werk erheben, dann müssen katholische Christen um so entschiedener dieser gottfeindlichen Welt widersagen und zu Christus stehen, der auch heute noch ist

der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Zeitbilder.

Palmsonntag. — Karfreitagsgedanken. — Osterpflicht.

Palmsonntag! Wieder erschallt das: Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!" Und wir sehen das Jerusalem jener Tage vor uns, in das Jesus Christus einzog. wir schauen mit geistigem Auge jenes jauchzende, jubelnde Volk, das dem Herrn den Weg bereitete, und wir können nicht begreifen, wie dieses selbe Volk, aufgehetzt und aufgewühlt von den Feinden des Herrn, nur wenige Tage später schreien und rufen konnte: „Hinweg! Hinweg! Kreuzige ihn!" Wenn wir über das ganze Geschehen im damaligen Jerusalem nachdenken, es packt uns ein Grauen wir stehen vor der gewaltigsten Tragödie dieser Erde, des Menschengeschlechtes überhaupt. Der reinste, beste Mensch, der nur Gutes tat, Hilfe brachte, der Sohn des lebendigen Gottes, er wird von einem wirbelsinnigen Volk, durch Anstiften der Haßerfüllten Fanatiker ans Kreuz geschlagen, er leidet und stirbt den Tod für unsere Sünden. Wir mögen uns noch so tief in diese Karwochentragödie versenken, noch so sehr erschauern vor dem tiefen Schwarz des Todes, das über dem Karfreitag hängt — ein Geheimnis Gottes bleibt es dennoch für uns Menschen!

Palmsonntag! Wir wollen in unsere Tage schauen; wollen uns in unser eigenes Leben versenken. Palmsonntag! Wir waren in der Kirche, wir haben über das Evangelium länger nachgesonnen, tiefer den Blick nach Jerusalem gewendet als vielleicht an anderen Sonntagen, das Hosanna hat unsere Herzen eigentümlich gestimmt — freudig — bittervoll Leid, im Wissen um die nahende Todesstunde des Herrn, und wir sind mit dem geweihten Palmsonntagswedelchen in Buchsbaum oder Weidenkätzchen zur Kirche hinausgegangen. — O, diese ungetreuen Juden! Die dem Herrn heute zujubelten, um ihn am Freitag ans Kreuz zu schlagen. So und ähnlich sind die Gedanken, die wir mit heimnehmen im Herzen aus dem Gotteshause. — Hosanna! O, wie innig jubelte eben unser Herz dem göttlichen Heiland zu! O Herr, wir wollen dir nacheifern! Deine Gebote erfüllen! Wir wollen dein Volk, deine Jünger sein! Und — — schon garnicht weit von der Kirchentüre entfernt, da wissen wir plötzlich fast nichts mehr von dieser Stimmung, diesen Vorsätzen. Bekannte tauchen auf, begrüßen uns — und sogleich sind wir die Menschen, die reden und schwatzen, was Sünde sein kann — — Sünde wider den Nächsten! Sünde an seiner Ehre! Sünde an seinem reinen Namen! „Hosanna dem Sohne Davids! — und was ihr einem der Geringsten getan, das habt ihr mir getan — mir!, also auch an mir habt ihr eben gesündigt! Euch versündigt!" Hat noch niemand unter uns diese stumme, bittere Klage des Herrn vernommen? Hast du eben Hosanna gebetet und gehst dahin und eiferst voll Nichtachtung und Geringschätzigkeit, vielleicht sogar voll Neid und Mißgunst und Haß gegen deinen Nächsten, deinen Nachbarn oder über ihn und weißt doch sehr gut des Heilands oben angeführte Worte: „Was du einem der Geringsten getan, das hast du mir getan!" und wie, warst du nicht eben in der Kirche noch erbittert über diese treulosen Juden und bist — auch heute noch, wo das Christentum und die Lehre Christi über die ganze Erde gezogen ist, genau so treulos wie diese damals waren!

Und wenn auch der Karfreitag kommt, und du stehst mit gewaltigem Erbeben und Erzittern unter dem Kreuze Christi — hast du ihn nicht auch wiederum ans Kreuz geschlagen? Wiederum? Ja, zehn- und hundert- und vielleicht zweihundertfach von einem Karfreitag bis zum anderen, indem du mit zügelloser Zunge immer wieder deinen Nächsten ans „Kreuz" schlugest durch schlechte Rede und Nachrede und Lieblosigkeit! „Was ihr einem der Geringsten getan, das habt ihr mir getan!" Ist dieses Wort nicht eine erschütternde Anklage, ein Schrei vom Gotteskreuz an uns, an unsere Zeit? Haben wir den Armen geholfen, den Bedürftigen beigestanden, die Unglücklichen getröstet? Sind wir inne geworden unserer Schwächen und Fehler und Sünden, und haben wir an unsere Brust geschlagen und gerufen aus tiefster Herzensnot heraus: „Herr, erbarme dich meiner! Erbarme dich unser aller!" Haben wir wirklich in dieser Zeit der wirtschaftlichen, sozialen Not nur ein einziges Mal bei all unseren unzufriedenen und klagenden und vielleicht auch gereizten Reden nach Golgatha geschaut? Uns den Heiland vorgehalten, als er den Kreuzweg erklomm, verhöhnt, verspottet, nachdem er gegeißelt dornengekrönt und angespien worden war und nun still, aber voll unendlicher Seelenqual zum Tode am Kreuze wanderte? Hätten wir diesen Christus auf seinem Leidenswege geschaut, hätten wir ihn uns vorgestellt mit wahrer Inbrunst — unsere Klagen wären leiser, unsere Unzufriedenheit und Gereiztheit beschwichtigt worden.

Und dennoch dämmert auch aus dem Düster des Karfreitags wieder ein Morgen! Ein Morgen voll Nöte und Licht, voll Verheißung und Gnade: Christ ist erstanden! Die Pforte des Todes ist geöffnet für die Auferstehung! Der Jubel der Osterglocken umfingt unsere Herzen — Christ ist erstanden! Und auch wir wissen, daß wir durch seine Gnade auferstehen werden! Auferstehen vom Tode! Auferstehen aus der Nacht der Sünde!

Und wenn auch die Not unserer Tage immer größer, immer bitterer geworden ist, wenn sich auch aus unseren Reihen Stimmen hören lassen: „Was hat mein Leben für einen Zweck? Wozu bin ich da? Wozu habe ich so viel gelernt, mich soviel geplagt, um nun arbeitslos, verdienstlos Jahr um Jahr schon herumzustehen?" — der Ostertag kann auch diese Stimmen zum Schweigen bringen! Wer am Karfreitag wahrhaftig den Heiland bis nach Golgatha begleitet, wer sein Leiden fühlt und sein Herz erschauern läßt vor dem Tode am Kreuze, der wird klein werden auch mit seinem bitteren Leid, seiner Not vor dem Leiden und der Not des Herrn. Der wird still sein Herz aufschließen mit all dem bitteren Weh, dem Mißmut, der Hoffnungs- und Mutlosigkeit, der wird erkennen und bereuen, und wenn der Ostertag heranbricht, und er wird fühlen, daß er nicht nur einer aus dem Heer der Arbeitslosen ist, sondern ein Jünger, ein Apostel des Herrn, der von den Seinen die Armut verlangte, wie er arm gewesen ist und er wird fühlen, daß er zu Größerem berufen ist als nur zu seiner Arbeit, die er heute nicht leisten kann, sondern zu Aufgaben und Pflichten, die groß und heilig sind und einen ganzen Menschen erfassen. Ursus.

Die Hinrichtung am Kreuze.

Von Vikar Francke.

Die Hinrichtung am Kreuze reicht bis in das graue Altertum zurück. Die Heilige Schrift berichtet von ihr zuerst bei dem träumenden Mundbäcker des Pharao, sodann bei Josua, der den Leichnam des Königs von Hai vom Kreuze herabnehmen läßt, ferner bei den sieben Söhnen Sauls, die von den Gabonitern gekreuzigt werden. Auch Aman und seine zehn Söhne sterben nach Flavius Josephus am Kreuze, wohingegen die Heilige Schrift nur vom Sterben an einem Galgen bzw. Pfahle spricht. Bei Herodot befiehlt Astyages, die Traumdeuter zu kreuzigen, die ihn bezüglich des Cyrus schlecht beraten hatten. Polykrates von Samos wurde nach demselben Geschichtsschreiber ebenfalls gekreuzigt.

Man hat aber auch Beispiele, daß es bei der Kreuzigung einzelner oder weniger nicht verblieb, sondern wo es zu Massenkreuzigungen kam, bei denen Hunderte und Tausende ihr Leben lassen mußten. Das schrecklichste Beispiel dieser Art erzählt der schon oben genannte Josephus. Er berichtet, daß Titus nach seiner Eroberung Jerusalems täglich 500 und mehr Juden kreuzigen ließ, so daß schließlich das Holz für die Herrichtung und der Platz für die Aufrichtung der Kreuze nicht mehr langte. Grauenvoll verfuhr dabei die römische Soldateska! Nicht genug damit, daß sie aus Rache, aus Spott, aus Kurzweil, die zuvor gegeißelten Gefangenen in den verschiedensten Stellungen annagelte, schlitzte sie, zunächst in ihren Bundesgenossen, denen später aber auch Legationssoldaten sich zugesellten, den unglücklichen Opfern die Leiber auf, um in den Eingeweiden nach angeblich verschlucktem Golde zu forschen. Sicher wa-

Nr. 69
Fünftes Blatt

Lippspringer Anzeiger

Sonntag, den 20. März 1932

Ersparnisse durch Reichsreform?

Die leeren Staatskassen zwingen dazu, überall nach Ersparnismöglichkeiten Ausschau zu halten. Zu diesen Möglichkeiten gehört auch die sogenannte Reichsreform. Durch eine solche Reform hoffen die Anhänger dieser Idee, eine Vereinfachung und damit eine Verbilligung der Verwaltung zu erzielen. Bekanntlich werden jetzt zahlreiche Angelegenheiten der Verwaltung sowohl in den Ministerien des Reiches als auch von Preußen und in den Ministerien anderer deutschen Länder bearbeitet. Dabei gibt es unvermeidbare Doppelarbeit, die bei einer Zusammenfassung vielleicht vermieden werden könnte. Aber wie soll die Vereinfachung vor sich gehen? Die Antwort darauf ist sehr schwer. Der weitestgehende Vorschlag ist bekanntlich der, die Reichministerien mit den Ministerien des größten deutschen Staates, mit Preußen, zusammenzulegen. Aber dagegen wehren sich die süddeutschen Staaten, sie sagen, das wäre nichts anderes als eine Übernahme der Reichsverwaltung durch Preußen und eine Ausdehnung der preußischen Verwaltung auf das ganze Reich. Das gefällt in Süddeutschland ganz und gar nicht. Außer diesem Vorschlag existieren noch zahlreiche andere Vorschläge. Einer der besten Kenner dieser schwierigen Fragen ist der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler, ein Süddeutscher. Er beschäftigt sich ständig mit diesen Angelegenheiten und hat erst dieser Tage wieder in Flensburg vor zahlreichen hohen Beamten über diese Fragen gesprochen. Zu Beginn seines Vortrages schilderte er, wie sich im Laufe der Jahrhunderte die Auffassungen über Staatsverfassungen wandeln, denn fast jede Generation denke über diese Frage anders. Er führte dann weiter aus: Das deutsche Volk hat zwar 1848 mit aller Macht versucht, aus eigenen Kräften heraus sich seinen Staat zu schaffen. Der Versuch mißlang. Auch die spätere Bismarcksche Lösung war keine absolut freiwillige. Es war eine Lösung der Gewalt. Sie ermöglichte nur, daß die Staatsführung im Reich an Preußen überging. Der Widerstand Süddeutschlands und anderer Staaten war lange Zeit genug außerordentlich stark und konnte nur durch die wirtschaftlich günstige Aufwärtsentwicklung Deutschlands und Festigung seiner Weltmachtstellung später einigermaßen ausgeschaltet werden. Mit dem Zusammenbruch 1918 entstand er von neuem und gerade damals wäre der Augenblick für die Schaffung eines deutschen Einheitsstaates am günstigsten und zweckmäßigsten gewesen. Der erste Weimarer Verfassungsentwurf hatte ihn vorgesehen. Das Reich sollte in zwölf gleiche Länder gegliedert werden. Dieser Plan ließ sich indessen nicht durchführen, weil er gleichbedeutend gewesen wäre mit einer Zerschlagung Preußens, wogegen sich fühlbarer Widerstand bemerkbar machte. Weil die Schaffung eines Einheitsstaates ohne Zerschlagung Preußens nicht möglich war, blieben nur wenige Möglichkeiten übrig, in deren Mittelpunkt stets die Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Preußen steht. Es blieb entweder die Zerschlagung Preußens und Aufgehen im Reich — dazu würde aber keine politische Partei ihre Zustimmung geben —, oder Preußen behält die Führung im Reich und alles gestaltet sich im umgekehrten Verhältnis. Dagegen sind wiederum die Widerstände der süddeutschen Staaten zu groß.

Die empfehlenswerteste Lösung dieses außerordentlich schwierigen Problems erblickte der Redner schließlich in einer Verständigung zwischen Reich und Ländern, wobei alle Gegensätze zwischen Reich und Preußen nach Möglichkeit ausgeschaltet werden sollen.

Treu und Glauben — trotz der Krise.

Wirtschaftliche Wochenschau.

In einer Zeit, in der sich Riesenprozesse gegen Kaufleute abspielen, die den gesetzlichen und moralischen Anforderungen, die ihr Beruf an sie stellte, in einer beschämend geringen Weise entsprochen haben, ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß jetzt aus den Reihen der Kaufmannschaft selbst der Ruf nach Treu und Glauben in überaus nachdrücklicher Form ergangen ist. Die Tagung des Verbandes der Sächsischen Industriellen in Dresden gab dem Führer dieses Verbandes, Direktor Wittke, Gelegenheit, vor einem Gremium von Ministern und Wirtschaftsführern aller Sparten diese Forderung zu erheben, und er hat es mit einem Freimut getan, der weit über die Grenzen des wirtschaftlich tief daniederliegenden Sachsenlandes hinaus Beachtung finden sollte und wohl auch finden wird. Auch er wies auf die großen Industrieskandalprozesse der letzten Zeit hin, unterließ es aber auch nicht, die Sünden der Kleinen, die nicht an die große Glocke gehängt zu werden pflegen, in unmißverständlicher Weise zu geißeln. Es ist ein schlechter Witz unserer Tage, der leider nicht dadurch besser wird, daß man ihn täglich wiederholt, wenn ein Geschäftsmann auf die Frage „Wie geht das Geschäft?" die lakonische Antwort gibt: „Danke, auf den Namen der Frau!". Aber auch die heutige Gesellschaftsmoral ist an der sinkenden Geschäftsmoral schuld. Sie pflegt einen erfolgreichen, wenn auch noch so skrupellosen Spekulanten und Geschäftemacher auf den Händen zu tragen, und nur den, der bei seinen unrühmlichen Manipulationen Pech gehabt hat, verdammt man als Verbrecher.

Worin liegen nun die Kardinalursachen dieses beschämenden Zustandes? Zum ersten, nach Wittkes Ansicht, in der Kreditgebarung der Banken. Es ist eine alte Klage, die Handwerk und Landwirtschaft gleich oft zu äußern das Recht haben, daß die Banken die großen Unternehmen gegenüber den kleineren bevorzugen. Auf sein „ehrliches Gesicht" bekommt niemand, auch der strebsamste Geschäftsmann nicht, heute Kredit; dieser wird vielmehr nur der Sache gewährt, dem Pfandobjekt. Wie oft diese Sachen an Wert verloren haben, wenn der kleine Mann noch immer mit Recht sein gutes Gewissen als Pfand zu geben vermag, ist aus den Geschehnissen der letzten Zeit hinlänglich bekannt. An die Stelle des Sachkredits hat also wieder, wie einst, der Personalkredit zu treten, den man um seiner selbst, nicht allein um etwaiger Pfänder willen erhält. Und zum anderen ist es die Großmannssucht. Wir sind nun einmal alle arm geworden, und wer es noch nicht am eigenen Leibe spürt, der soll wenigstens so taktvoll sein, dies seine am Hungertuch nagenden Volksgenossen nicht so sehr merken zu lassen.

Ein weiteres Übel, das unsere Volkswirtschaft an den Ruin bringt, ist die gewissenlose Ausbeutung der Vergleichsordnung. Als diese geschaffen wurde, war sie eine Notwendigkeit und versprach, segensreich zu wirken. Heute aber ist sie das billigste Mittel, um seine Schulden loszuwerden. Vor grauen Zeiten drohte dem Kaufmann, der seine Schulden nicht bezahlen konnte, der Schuldturm, gleichviel, ob er selber oder widrige Umstände seine Insolvenz verschuldet hatten. Heute schreibt man einfach seinen Gläubigern einen Brief, bietet beispielsweise 30 Prozent Abfindung, zahlbar in x-Jahren, an und droht zugleich mit einem Konkurs, der bestimmt noch weniger abwerfen würde, wenn der arme Gläubiger nicht zu allem Ja und Amen sagt. Es ist kein Zweifel, daß derartige Zustände mit Treu und Glauben absolut nichts mehr zu tun haben. Scharfe Kritik glaubte Direktor Wittke aber auch an den sogenannten Vertrauenspersonen, die den Vergleich „machen", üben zu müssen. Es bleibe oft zweifelhaft, wessen Vertrauen sie mehr genießen: das der Gläubiger oder das des Schuldners. Und um solche Vergleiche zu ermöglichen, würden nur zu oft alte verbriefte Rechte, die manchmal von entscheidender Bedeutung für die Existenz eines Gläubigers sind, durch einen unanfechtbaren Richterspruch einfach gelöst, so daß manchem Gläubiger nur noch übrigbleibe, — das gleiche zu tun.

Aus alledem erhelle eins: Unserer Wirtschaftsordnung fehlt das Persönlichkeitsprinzip. In der

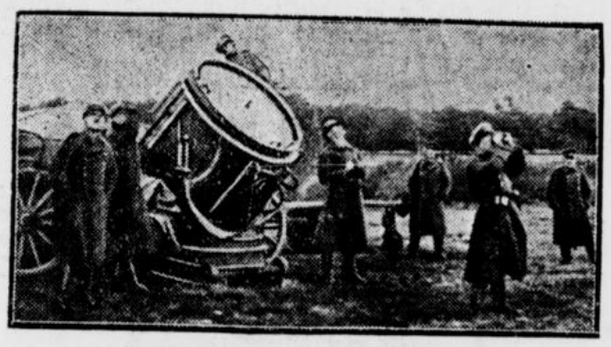
Wo bleibt der Memelprotest der Mächte?

Wo bleiben die deutschen Abwehrmaßnahmen?

An zuständiger Stelle in Berlin liegt noch keine Bestätigung der Nachricht vor, daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens in Kowno eine Protestnote überreicht haben. Es müsse allerdings bedacht werden, daß vor Überreichung einer gemeinsamen Note schon immer gewisse technische Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Das litauische Außenministerium hält ihr Dementi wegen etwaiger Vorstellungen der Unterzeichnermächte in der Memelfrage mit aller Entschiedenheit aufrecht. Es wird erklärt, daß weder einer Stelle in Kowno noch einem litauischen Gesandten im Ausland auch nur ein Hinweis auf die Möglichkeit eines Eingreifens der Unterzeichnermächte gemacht worden sei.

*

Die Nachricht, daß die Signatarmächte des Memelabkommens endlich daran gehen, dem Zwergstaat Litauen energisch auf die Finger zu klopfen, scheint demnach nicht den Tatsachen zu entsprechen. Es wäre die höchste Zeit, daß die deutsche Regierung endlich die vom Reichskanzler in seiner Reichstagsrede angekündigten Repressalien gegen Litauen ergreift, da der Völkerbund anscheinend hier ebenso wie in dem japanisch-chinesischen Konflikt völlig versagt.



Luftschutzübung bei der Reichswehr.

Da der Versailler Vertrag Deutschland die Möglichkeit und die Mittel genommen hat, sich gegen einen feindlichen Luftangriff durch Militärflugzeuge wirksam zu schützen, muß die Reichswehr sich auf möglichst gute Abwehr von der Erde beschränken. Unser Bild von einer Luftschutzübung der Reichswehr zeigt einen fliegenden Scheinwerferstand an der Bahnstrecke Swinemünde—Berlin.

Die „Gottlosen" gegen Ostern.

Neuer Feldzug gegen die Kirche.

Die russischen Gottlosenverbände haben beschlossen, einen besonderen Ausschuß für den Kampf gegen Ostern zu bilden. Es soll eine besonders große Propaganda durch Versammlungen, Rundfunk und Film durchgeführt werden, wobei die Massen aufgefordert werden sollen, die kirchlichen Veranstaltungen nicht zu besuchen. Außerdem soll das Glockenläuten an den christlichen Feiertagen verboten werden.

Wahlreform in der Pariser Kammer angenommen.

Die Französische Kammer hat mit 152 gegen 111 das Wahlreformgesetz in der unveränderten Fassung des Senats angenommen.

Von einem Reformgesetz kann praktisch nicht die Rede sein, da der Senat aus der ursprünglichen Vorlage alle wesentlichen Veränderungen gestrichen hatte. Die Zahl der Kammerabgeordneten wurde von 612 auf 615 erhöht. Die vom Kammerausschuß geforderte Streichung des zweiten Wahlganges ist endgültig gefallen und kann erst in der nächsten Legislaturperiode wieder vorgebracht werden.

Für Arbeitsbeschaffung und freie Vereinbarung.

Präsidialsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Unter dem Vorsitz Dr. Krupp von Bohlen und Halbachs beschäftigte sich das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie mit den wirtschaftspolitischen Erfordernissen, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben.

Das Präsidium stellte sich auf den Boden der Vorschläge des Beirates. Es müsse von der Regierung gefordert werden, daß sie alles daran setze, die Hemmungen zu beseitigen, die einer freien Entwicklung der Privatinitiative im Wege stehen, und daß sie damit endlich die notwendige Rechtssicherheit und das Vertrauen auf die Zukunft wiederherstelle. Im Rahmen der zielbewußten Wiederherstellung freier Entwicklungsmöglichkeiten müsse vor allem auch auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der

freie Vereinbarung über Arbeitslohn und Arbeitszeit

ermögliche. Dieser Weg sei letzten Endes für die Arbeiterschaft wertvoller, weil damit mehr Arbeitskräfte wieder Beschäftigung finden könnten. Auf dem Gebiet der Finanzpolitik sei die Umschuldung der Gemeinden sowie eine durchgreifende Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge mit dem Ziel einer Vereinheitlichung und Ausgabenersparnis dringend notwendig.

Das Präsidium beschäftigte sich ferner mit der Devisenpolitik, der Handelspolitik und der Frage des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Einstimmig wurde die Meinung vertreten, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müßten, die organisch zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit führen könnten. Es seien aber alle künstlichen mit Milliardensummen rechnenden Arbeitsbeschaffungsprogramme und damit zusammenhängenden Finanzierungsvorschläge abzulehnen.

Deutschland im Zeichen Goethes

Die Goethefeiern in Weimar.

Der Reichskanzler als Vertreter der Reichsregierung.

Bei den Goethefeiern in Weimar, die vom 20. bis 28. März stattfinden, wird die Reichsregierung durch Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsinnenminister Dr. Groener vertreten sein. Den Reichspräsidenten vertritt Staatssekretär Meißner. Den Reichstag wird Reichstagspräsident Löbe vertreten. Die deutschen Länder werden zum größten Teil durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein, Preußen durch den Kultusminister Grimme.



Der neue Goethetaler.

Der Reichsrat hat seine Zustimmung zur Prägung von Drei- und Fünfmarkstücken gegeben, die das Bildnis Goethes tragen. In den nächsten Tagen werden die ersten dieser Münzen in Umlauf kommen. Die Prägung der Goethemünzen erfolgt in beschränktem Umfange.

Zahlreiche Vertreter entsenden der Reichsrat, das Reichsgericht, die Reichsbank, der Reichsfinanzhof, der Deutsche Städtetag, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die Goethegesellschaft, die Kirchenbehörden, die Universitäten, der Bühnenverein und die Bühnengenossenschaft u. a. Für die Städte Berlin und Leipzig werden die Oberbürgermeister erscheinen. Natürlich wird auch Goethes Vaterstadt Frankfurt a. M. vertreten sein. Angemeldet haben sich ferner zahlreiche deutsche Dichter und Schriftsteller.

Die Botschafter Frankreichs, Italiens und Japans werden persönlich anwesend sein. Großbritannien entsendet als Gesandten den britischen Generalkonsul in München. Auch alle übrigen Staaten der Welt entsenden Sondergesandte. Bemerkenswert ist ferner, daß der Rektor der Universität Paris sein Erscheinen angemeldet hat.

Der feierliche Akt am Dienstag, 22. März, mittags ½2 Uhr, bei der Fürstengruft auf dem Friedhof in Weimar wird sich so vollziehen, daß Reichskanzler Dr. Brüning und die frühere Großherzogin von Weimar sich in das Innere der Gruft begeben und am Sarge Goethes Kränze niederlegen. Während dieser Zeit läuten im ganzen Reiche die Glocken. Außerhalb der Fürstengruft legen die Diplomaten und sonstigen Vertreter ihre Kränze am Katafalk nieder.

allgemeinen Vergesellschaftung der Unternehmen, in der Bildung von Mammutkorporationen ist es ohnehin untergegangen. Aber auch der Einzelgeschäftsmann ist nur noch ein Glied in der Kette des durch Gesetze und Bindungen aller Art diktierten und eingeengten Handels am laufenden Band. Wie im Kreditwesen muß sich im ganzen Geschäftsleben wieder der Wert der Persönlichkeit durchsetzen, und wenn auch nicht die Zeit der alten Fugger und Welser, die Zeit der alten Hanseherren wieder heraufbeschworen werden kann, so soll doch ein wenig von dem alten guten Kaufmannsgeist, wie ihn Gustav Freytag in seinem „Soll und Haben" so wunderschön lebendig werden ließ, wieder wach werden ... trotz der Krise!

Und nicht allein „trotz", sondern auch „dank" der Krise. Unsere Zeit der Wandlungen, die so viele unechte Dinge mit eisernem Besen auskehrte, weil sich ihr angebliches Gold im Feuer nicht bewährte, kann auch hier segensreich wirken. Ein „Fall" nach dem anderen beweist, daß die Vergesellschaftlichung doch auch ihre gewissen Grenzen findet, nämlich dort, wo die leitende Person versagt, und das wäre vielleicht ein beachtenswerter Fingerzeig zur Umkehr. Dann wird eine Zeit aufs neue anbrechen, in der der Titel „Kaufmann" nicht nur einen Beruf bezeichnet, sondern ein Ehrentitel ist, der verbunden ist, und zwar aufs engste und untrennbar verbunden, mit den Begriffen „Treu und Glauben".

Kurze politische Nachrichten.

Die Verordnung über den Osterfrieden ist im Reichsgesetzblatt erschienen. Die Verordnung enthält dieselben Bestimmungen (auch was die Strafen anbetrifft) wie die Verordnung über den Weihnachtsfrieden. Verschärft ist sie lediglich durch die Bestimmung, daß die Hauspropaganda während des Osterfriedens nicht gestattet ist. Ferner ist eine Verordnung erschienen, in der bestimmt wird, daß in Zukunft auch die in Häusern verbreiteten Flugblätter der Polizei vorgelegt werden müssen.

*

Staatssekretär Stimson hat die formelle Erklärung abgegeben, daß die Gerüchte, die Regierung der Vereinigten Staaten habe mit den Schuldnerstaaten Verhandlungen über eine Regelung der Schulden aufgenommen, vollkommen unbegründet seien. Es entspreche auch nicht den Tatsachen, daß derartige Verhandlungen beabsichtigt seien.

Die steigende Last der Wohlfahrtserwerbslosen.

Die Landgemeinden am stärksten betroffen.

Am 29. Februar 1932 sind in Preußen 1 329 384 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 1 240 305 Ende Januar. Somit ergibt sich auch im Februar wieder eine Zunahme um 89 079 Wohlfahrtserwerbslose oder 7,2 Prozent. Gegen den 28. Februar 1931 ist die Wohlfahrtserwerbslosenzahl um 648 182 oder 95,2 Prozent gestiegen. Auf 1000 Einwohner entfallen im Staatsdurchschnitt jetzt 34,8 Wohlfahrtserwerbslose.

Wie in den vorhergehenden Monaten ist auch im Februar der Zugang an Wohlfahrtserwerbslosen in den Landgemeinden (plus 10,10 Prozent) und kreisangehörigen Städten (plus 8,2 Prozent) wieder verhältnismäßig stärker gewesen als in den Stadtkreisen (plus 6,4 Prozent).

Lebendig verbrannt.

Eine 68jährige Frau verunglückt.

In einem Haus in der Lauterbachstraße in Harburg-Wilhelmsburg wohnte im ersten Stockwerk die 68jährige Frau Dreyer bei ihrer Tochter Frau Bode. Diese war morgens zu Besorgungen fortgegangen und hatte ihr zweijähriges Söhnchen in der Obhut ihrer Mutter zurückgelassen. Als gegen 11 Uhr ein weiterer Mitbewohner nach Hause kam, war die Tür zugekettet, und da aus der Wohnung Rauch drang, brach er mit einem anderen Manne gemeinsam die Wohnungstür auf. In der Küche bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Am Boden vor dem Küchenherd lag die verkohlte Leiche der alten Frau. Die Kleider waren vollständig verbrannt.

Es ist anzunehmen, daß entweder die Kleidung der Frau sich durch einen unglücklichen Zufall am überhitzten Herde entzündete, oder daß Wäsche, die zum Trocknen über dem Herd hing, in Brand geriet. Wahrscheinlich haben die Flammen sich so schnell ausgebreitet, daß die Greisin bewußtlos zusammenbrach, und so den Flammentod erlitt. In einem Nebenzimmer fand man das zweijährige Kind schlafend unversehrt auf.

Gemeindevorsteher für 10 Pf. monatlich.

Ein eigenartiger Streit.

Ein eigenartiger Streit hat sich in der mecklenburgischen Gemeinde Tessin bei Ventschow herausgebildet. Bei der Notlage der Gemeinde erbot sich der Gemeindevorsteher, der Besitzer des Gutes, sein Amt ehrenamtlich zu verwalten. Da aber die Bestimmungen des mecklenburg-schwerinschen Amtes eine ehrenamtliche Tätigkeit des Gemeindevorstehers nicht zulassen, beschloß man in der Gemeindevertretersitzung, dem Gemeindevorsteher eine Vergütung von monatlich zehn Reichspfennigen zukommen zu lassen. Dieser Beschluß hat nun den erneuten Protest des Amtes hervorgerufen. Somit werden sich die Gemeindevertreter von Tessin noch einmal mit dieser Frage befassen müssen. Wie berichtet wird, wollen sie es auf einen Kampf mit dem mecklenburg-schwerinschen Amt ankommen lassen und beharren auf ihrem Standpunkt, daß die Vergütung von monatlich zehn Reichspfennigen als Entschädigung für den Gemeindevorsteher genüge, um so mehr, als dieser bereit ist, sein Amt für den geringen Betrag zu verwalten.

Sprengstoffanschlag in Baesweiler.

Auf das Haus eines Nationalsozialisten.

Wie erst jetzt aus Aachen bekannt wird, wurde in der Nacht zum Donnerstag auf das Haus eines Nationalsozialisten in Baesweiler ein Sprengstoffanschlag verübt. Da die Sprengkapsel nicht in die Erde eingegraben war, wurde nur ein Kellerfenster aus dem Mauerwerk herausgerissen. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurde ein Mann, der Mitglied des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus ist, festgenommen und nach Aachen ins Gefängnis gebracht.

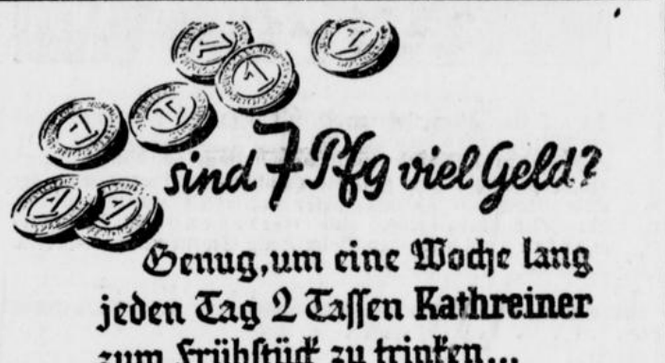
Banditen mit Artillerie.

Die Aufstandsbewegung in der Mandschurei.

Mehrere tausend chinesische Banditen erstürmten die Stadt Petuna, die etwa 160 Kilometer südwestlich von Charbin liegt. Die Banditen sind im Besitz von Artillerie und Maschinengewehren. Sie haben sich in den Straßen der Stadt Schützengräben ausgehoben. Auch Mukden selbst ist von Banditen bedroht, die bereits eine Reihe von Ortschaften in der Nähe der Stadt besetzt haben. Sie haben dort die Flaggen der mandschurischen Republik heruntergerissen und die Beamten abgesetzt oder gefangengesetzt. In verschiedenen Städten ist eine Reihe von Richtern und anderen Beamten zurückgetreten mit der Begründung, daß sie nicht unter der neuen Regierung zu dienen wünschten.

*

Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Banden um schlecht ausgerüstete und undisziplinierte chinesische Truppen. Die Japaner haben aber ein Interesse daran, diese als „Banditen" hinzustellen, denn dann bedeutet ein Vorgehen gegen sie vor dem Forum des Völkerbundes keinen Krieg, sondern eine Sicherungs- und Säuberungsaktion, in die der Völkerbund bekanntlich nach seiner Meinung kein Einmischungsrecht hat.



Genug, um eine Woche lang jeden Tag 2 Tassen Kathreiner zum Frühstück zu trinken...
Wirklich – der ist mehr wert, als er kostet!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die schönsten Bilder könnt' ich malen
Aus dieser letzten Zeit Verlauf —
Natürlich denken Sie jetzt: Wahlen! ...
Jawohl, ich bin ganz wild darauf!

Jawohl, da werd' ich schwer mich hüten,
Weil ich das schon von früher kenn'!
Und werden Sie mir was vergüten,
Wenn ich die Finger mir verbrenn'?

Nee, nee, nur keine Nasenstüber!
Ich will mit keinem mich entzwei'n
Und steh' als Dichter teilweis' über
Und teilweis' unter den Partei'n.

Als Mensch zwar bin ich stark dazwischen,
Doch dies geht keinen etwas an,
Weil ich als Mensch und Bürger mischen
Mich unter jede Gruppe kann.

Als Dichter aber sag' ich allen:
Ich freu' mich (was an mir so liegt!),
Daß dieser Winter durchgefallen
Und von dem — Frühling ist besiegt!

Ich bitt' mir aus: nicht umgekrempelt
Wird hier mein Wort, wie mancher glaubt!
Mir geht's hier nicht um „rotgestempelt",
Mir geht's um „Winter" überhaupt!

Und kurz und bündig will ich sagen
Und brauch' dazu nicht erst Dispens:
Ich freu' mich, daß in diesen Tagen
Hereingebrochen ist der Lenz!

Er ist der Alles-alles-Wender,
Und alles Eis weicht seinem Hauch,
Und wer's nicht glaubt, findt's im Kalender,
Und bei den Dichtern steht es auch.

Nun laßt mit euren Wahlkriegspalmen
Uns heute wenigstens in Ruh',
Heut' wandeln wir mal unter Palmen
Und ungestraft sogar dazu.

Und ist's auch nur ein Weidenkätzchen,
Das sich als Palme hat frisiert,
In unsrem Herzen hat's ein Plätzchen —
Und nun wird Ostern einstudiert!

Um den Rügendamm.

Vorlage vom pommerschen Provinziallandtag angenommen.

Der pommersche Provinziallandtag nahm am Freitag die Vorlage über den Bau des Rügendammes an. Danach übernimmt die Provinz, die Stadt Stralsund und der Kreis Rügen im Verhältnis von drei zu eins zu eins die Ausführung des Straßendammes. Außerdem werden in die Haushalte von 1932 bis 1934 je 500 000 Mark für den Straßendamm von Stralsund nach Rügen eingesetzt.

Varieté.

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

19] (Nachdruck verboten.)

„Sie halten mich vielleicht für aufdringlich? — Sie scheinen gar nicht recht erbaut davon zu sein, daß ich Sie hier erwartete?"

Fritz lächelte etwas verlegen.

„Kein Zufall, Herr Professor? Sie sind extra meinetwegen —?"

Und die beiden Hände, die schmale feine des Jünglings und die kräftige des Professors, legten sich ineinander.

Gottorp schob ungeniert seinen Arm unter den Sendrezkis.

„Ich war so mit Arbeit überhäuft, daß ich mein Vorhaben gestern abend nicht ausführen konnte. Aber — heute! Da ließ ich meine Patienten im Stich, um Sie abzufangen!"

Fritz murmelte: „Solcher Aufmerksamkeit bin ich ja gar nicht wert —"

„Doch, doch! Sie interessieren mich! Haben Sie etwas vor an diesem Abend?"

Und den Jüngling aufmerksam musternd, sprach er mit leisem Spott: „Kein Stelldichein? Keine Einladung zu galanten Abenteuern?"

Sendrezki warf den rassigen Kopf in den Nacken.

„Sie unterschätzen mich, Herr Professor!"

Der aber lachte: „Das sollte wirklich keine Kränkung sein. Aber — gestehen Sie offen: Haben Sie in diesen wenigen Tagen nicht schon duftige Kärtchen und Briefchen bekommen?"

Rote Glut schoß in des Jünglings Wangen: „Allerdings! Warum soll ich das leugnen? Aber — ich — denke — nicht daran — —!"

„Oh — eine Weile vielleicht schließt man um sein Herz eine hohe Mauer. Bis dann eines Tages der stolze Bau zusammenstürzt! Sie stehen allein in der Welt. Lassen Sie mich Ihr Freund und Berater sein. Oder — halten Sie mich für nicht geeignet zu dieser Rolle?"

Fritz blickte den Mann an, der so offen und herzlich zu ihm sprach. Und dieses Ineinandertauchen der Augenpaare für eine Sekunde räumte alles Fremde zwischen ihnen hinweg.

Nun standen sie vor dem Auto, dessen Schlag geöffnet war.

„Ich habe auch noch eine Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen, die von einigem Interesse für Sie ist. Ich entführe Sie zur Prometheus-Weinstube. Ein sehr gemütliches Lokal, wo man gut speist und — noch besser trinkt!"

Die Herren merkten nicht, daß zwei Damen das Gespräch aufmerksam belauschten, dann einem Taxameter winkten und ebenfalls zum „Prometheus" fuhren.

Dieses noch nicht lange bestehende Weinlokal im vornehmsten Westen sah ein sehr gutes Publikum.



„Ich entführe Sie zur Prometheus-Weinstube. Ein gemütliches Lokal ..."

Gottorp suchte einen gemütlichen Tisch aus, der in einer Nische allein stand und nur über den schmalen Gang ein Gegenüber hatte, das unbesetzt war.

Fritz nahm mit gemischten Gefühlen Platz.

Er freute sich, den Professor getroffen zu haben, aber er konnte sich einer gewissen Beklemmung nicht erwehren.

Man sagte diesem Manne nach, daß er sich jede Minute seiner kostbaren Zeit mit Gold aufwiegen lasse.

Wie kam er nun dazu, sich um Fritz Sendrezki, einen jungen Menschen, der eben neu nach Berlin gekommen war, in fast väterlicher Weise zu bemühen?

Was war der Grund?

Und dann: Eine besondere Angelegenheit wollte Gottorp zur Sprache bringen? Was konnte das sein?

Während der Professor mit dem Kellner verhandelte, blickte Fritz besorgt in den Spiegel an der Wand neben sich.

Schnell und prüfend glitt sein Blick über das eigene Konterfei, das ihn ernst und etwas blaß ansah.

Nun ja — gewiß, er galt überall als ein hübscher junger Mann, der sich sehen lassen konnte, aber dieser Umstand veranlaßte den berühmten Arzt gewiß nicht, auch nur eine Stunde an ihn zu verschwenden.

Und seine Kunst?

Auch die gab nicht den Ausschlag. Gottorp war viel zu verwöhnt, um solche Dinge allzu hoch einzuschätzen.

Der Professor hatte bestellt und wandte sich Sendrezki zu.

„Hier sind wir gut aufgehoben. Auch herrscht in diesem Lokal nicht der Trubel der Massenlokale. Hier können Sie sich sammeln und erquicken."

Und Fritz lächelte dankend.

Da sah er plötzlich, wie an dem Tisch gegenüber zwei Damen Platz nahmen.

Sie waren etwas auffällig, aber doch vornehm angezogen.

Sendrezki wurde durch den Kellner abgelenkt, der eine Tasse mit Schildkrötenbrühe vor ihm niedersetzte.

Eine Flasche Haut-Sauternes stellte sich ebenfalls ein und der dienende Geist füllte die geschliffenen Gläser.

„Ich habe mir angemaßt, den Mundschenk und Küchenchef zu spielen, denn ich betrachte Sie als meinen Gast — —"

„Aber — Herr Professor — —"

Der winkte freundlich ab. „Bitte! Sie müssen mir dafür ja auch auf manches Rede und Antwort stehen!"

Zunächst sprach man von ferner liegenden Dingen, von Berlin, der Kunst im allgemeinen, und schließlich lenkte Gottorp auf Sendrezkis persönliche Verhältnisse ein.

Noch einmal mußte Fritz aus seiner Heimat erzählen, und der Gastgeber lauschte sehr aufmerksam.

Man merkte es ihm an, daß er kein gleichgültiger Zuhörer war, der konventionelle Teilnahme heuchelte, sondern daß sein Interesse echt war.

Es wäre sehr gemütlich gewesen, wenn nicht die aufdringlichen Blicke der beiden Damen Fritz beunruhigt hätten.

Jedesmal, wenn er von seinem Teller aufsah, fühlte er sich beobachtet.

Diese Nachbarschaft drüben fing an, lästig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Düngermittelverbrauch u. Getreidebilanz

Von Prof. Dr. Kurt Ritter, Direktor des Instituts für Volkswirtschaft an der Landwirtschaftl. Hochschule, Berlin.

Die deutsche Landwirtschaft hat seit dem Jahre 1919 ihre Erzeugung in bewundernswerter Weise vergrößert. Schneller, als man es ursprünglich für möglich gehalten hatte, wurden die Schädigungen der Kriegsjahre überwunden. Diese Erfolge sind zum großen Teil auf die gesteigerte Verwendung künstlicher Düngemittel zurückzuführen. Allerdings ist diese Intensivierung fast nur durch die starke Inanspruchnahme von Krediten ermöglicht worden. Und da diese Kredite in der Regel nur zu verhältnismäßig hohen Zinsen erhältlich waren, hat die Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft keinen Nutzen, sondern eher Schaden gebracht. Durch die Überschuldung mit ihren unerträglichen Zinslasten ist die Rentabilität stark herabgedrückt und vielfach zur Unrentabilität geworden.

Die Einsicht in diese Zusammenhänge hat heute in weitesten Kreisen der Landwirte Platz gegriffen und vielen deutlich vor Augen geführt, daß man bei allen Wirtschaftsmaßnahmen weit ängstlicher als in der Vergangenheit die Aussichten der Rentabilität prüfen muß. Die Scheu vor Krediten ist heute in der deutschen Landwirtschaft allgemein. Es wäre aber falsch, wenn man das Kind mit dem Bade ausschüttete und nun grundsätzlich vor jeglichem Kredit warnte. Auch heute noch kann eine Kreditaufnahme für den Landwirt sehr wohl von Nutzen sein.

Bei derartigen Überlegungen steht gegenwärtig die Frage im Vordergrund, ob von den neugeschaffenen Möglichkeiten, auf Kredit künstliche Düngemittel zu beziehen, Gebrauch zu machen ist. Leider ist ja die Zahl der Landwirte, die aus eigenen Geldbeträgen oder in der früher üblichen Weise mittels Wechsels oder Bankkredits ihren Düngemittelbezug finanzieren können, sehr gering. Deshalb sind durch die Verordnungen vom 23. 1. 1932 und 19. 2. 1932 neue Möglichkeiten für die Gewährung von Düngemittelkrediten eröffnet.

Wenn sich der einzelne Landwirt darüber entscheidet, ob er die neuen Erleichterungen nutzen soll, so können dabei für ihn allgemeine Überlegungen über die volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit wirtschaftspolitischer Maßnahmen keine Rolle spielen. Für ihn wird einzig und allein sein Eigeninteresse maßgebend sein, also das Streben nach höchstmöglicher Rentabilität oder möglichst geringer Unrentabilität. Damit dient der einzelne auch dem Gesamtinteresse am besten.

Bei der Organisation, welche die deutsche Landwirtschaft aufweist, ist die ausreichende Verwendung von künstlichen Düngemitteln auch heute die unbedingt notwendige Voraussetzung für Rentabilität. Daß ein Ausweichen zur Extensität auf der ganzen Linie für die Landwirtschaft keinen Erfolg zu bringen vermag, haben auch die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt. Nicht sinnlose Höchstdüngungen, sondern zweckmäßige Normaldüngungen in voller Würdigung des Risikos sind richtig. Wird dies beachtet, so verspricht auch die jetzige Preisrelation zwischen Agrarprodukten, insonderheit Getreide und Düngemitteln, immer noch einen Erfolg der künstlichen Düngung. Bei einigermaßen vernünftiger Wirtschaftspolitik lassen sich im Rahmen der üblichen Risikogrenzen diese Voraussetzungen gerade beim Getreide auch für die nächste Zukunft erhalten.

Gegenwärtig kann der Landwirt bei seinen Kalkulationen auch noch in Rechnung stellen, daß infolge der ungünstigen Devisenlage die Importmöglichkeiten Deutschlands beschränkt sind. Hat sich schon in der jüngsten Vergangenheit die Tendenz gezeigt, daß der Bedarf an Lebensmitteln in wachsendem Umfange aus der deutschen Erzeugung gedeckt wird, so wird sich unter dem Einfluß des Devisenmangels diese Tendenz auch in der nächsten Zukunft fortsetzen. Deshalb dürfte die Düngung des Getreides bei der Unentbehrlichkeit des Brotes für die menschliche Ernährung in dieser Hinsicht verhältnismäßig günstige Aussichten bieten. Derjenige Landwirt, welcher durch eine der gegenwärtigen wirtschaftlichen Unsicherheit angemessene Düngung seines Betriebes zu erhalten sucht, dient also durch Verfolgung seiner eigenen Interessen auch der Gesamtheit.

Warum nicht schwefelsaures Ammoniak?

Wenn heut eder Landwirt anderen, namentlich den kalkhaltigen Stickstoffdüngemitteln den Vorzug gibt, so ist das aus der großen Kalkarmut unserer Böden zu erklären; tatsächlich ist hinsichtlich der Kalkung in der Nachkriegszeit viel gesündigt worden. Die Kalkanwendung hat — gemessen an der Vorkriegshöhe — mit der der übrigen Düngemittel nicht im entferntesten Schritt gehalten. Da ist es denn kein Wunder, wenn man hier und da von Kalkverarmung zu hören bekommt, di ebedingt ist durch die Verwitterung und Auswaschung der Böden durch Frost, Hitze und das kohlensäurehaltige Regenwasser, das den Kalk auflöst und fortträgt. Auf solchen Böden wird aber nicht nur das schwefelsaure Ammoniak versagen, sondern auch andere Stickstoffdüngemittel werden ihre Wirkung nicht voll entfalten können. Zumindest ist die Ansicht irreführend, daß saure Böden auf keinen Fall mit Ammoniaksalzen gedüngt werden dürfen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben vielmehr deutli chgezeigt, daß dies nicht der Fall ist, sofern das schwefelsaure Ammoniak sachgemäß angewendet wird. Nicht die sogenannte Bodenversäuerung ist die eigentliche Ursache für die schlechte Wirkung des Ammoniak-Stickstoffes in gewissen Böden, sondern der Kalkmangel des Bodens. Alle Böden, die von Natur aus nicht genügend Kalk enthalten, müssen regelmäßig, am besten laufend mit der Fruchtfolge, gekalkt werden. Grundverkehrt ist die Annahme, man könne auf kalkarmen Böden ohne Kalkung nur durch Anwendung physiologisch alkalischer Düngemittel genügende Erträge und vielleicht sogar eine Verbesserung des Kalkzustandes herbeiführen. Kalkarme Böden müssen durch gründliche direkte Kalkung wieder in jenen Zustand gebracht werden, daß sie mit allen Düngemitteln normale Reinerträge liefern. Man wird dann das schwefelsaure Ammoniak mit bestem Erfolge anwenden. ganz abgesehen, von den sonstigen günstigen Wirkungen der Kalkung. Gerade diejenigen Betriebe, die schwefelsaures Ammoniak jahrelang und in großen Mengen verwandten, die Düngung aber sachgemäß und planmäßig betrieben, haben nie schädliche Wirkungen dieses Salzes feststellen können. Nur in solchen Wirtschaften, wo verhältnismäßig wenig schwefelsaures Ammoniak angewandt wurde, wo aber die ganze Düngung auf ziemlich schwachen Füßen stand, glaubte man, schwefelsaures Ammoniak stehe in der Wirkung den anderen Düngemitteln nach.

Kleine telegraphische Meldungen

Rückflug des „Do X" nach Deutschland.

Kiel. Wie verlautet, wird das Riesenflugboot „Do X" anläßlich der im Juni stattfindenden Kieler Woche auf der Kieler Föhrde ankern. Der Führer des Flugbootes, Flugkapitän Christansen, wird sich demnächst nach den Vereinigten Staaten begeben, um von dort „Do X" im Fluge über den Nordatlantik nach Deutschland zurückzubringen. Von Kiel aus wird das Flugboot voraussichtlich auch Kopenhagen einen Besuch abstatten.

Klage gegen den Dampfer „Harburg".

Hamburg. Nach Blättermeldungen hat der Kapitän des amerikanischen Schleppdampfers „Franklin" gegen den Hapagdampfer „Harburg" eine Klage über 50 000 Dollar eingereicht. „Franklin" war der „Harburg", die mit Ruderschaden vor der amerikanischen Küste trieb, zu Hilfe geeilt, hatte aber wegen eigenen Steuerschadens die Hilfsaktion unterbrechen müssen. Als der Schleppdampfer seinen Schaden behoben hatte, war die „Harburg" bereits von dem Schlepper „Willet" in Tau genommen worden. Die Klage stützt sich auf die Tatsache, daß der Kapitän der „Harburg" vorher bekanntgegeben haben soll, daß der Schlepper, der die „Harburg" zuerst erreiche, sie auch einbringen solle.

Anschlag auf den Ministerpräsidenten von Neusüdwales aufgedeckt.

London. In Sydney wurde ein Anschlag auf den Ministerpräsidenten von Neusüdwales, Lang, durch ein Telegramm des Generalagenten für Neusüdwales in London aufgedeckt. Wie in dem Telegramm mitgeteilt wird, fand eine Sondersitzung im Englischen Unterhaus statt, in der berichtet wurde, daß Mitglieder der australischen kommunistenfeindlichen Bewegung „Neue Garde", die unter der Führung des Obersten Campbell steht, bei der Eröffnung der Sydneyer Hafenbrücke den Ministerpräsidenten überfallen und ins Wasser werfen wollten. Es wurden alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen.

Zugwache überfällt die Reisenden.

Peking. Bei Tientsin überfielen die Wachmannschaften eines in voller Fahrt befindlichen Expreßzuges die Reisenden und plünderten den ganzen Zug vollkommen aus. Die Soldaten, die den Zug gegen Raubüberfälle schützen sollten, hatten kurz nach der Abfahrt aus Tientsin ihren Offizier erschossen. Auf Reisende, die sich widersetzten, schossen die Soldaten. Ein Reisender wurde getötet und zwei schwer verwundet. Nach der Plünderung ließen die Soldaten den Zug halten und flüchteten.

Sprengstoffanschlag auf das Haus eines Nationalsozialisten.

Aachen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde auf das Haus eines Nationalsozialisten in Baesweiler ein Sprengstoffanschlag verübt. Da die Sprengkapsel nicht in die Erde eingegraben war, wurde nur ein Kellerfenster aus dem Mauerwerk herausgerissen. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall wurde ein Mann, der Mitglied des Kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus ist, festgenommen und nach Aachen ins Gefängnis gebracht.

Alle abgetriebenen Fischer von der Eisscholle gerettet.

Helsingfors. Der Eisbrecher „Jäkarku" hat die letzten der Fischer, die vor einer Woche auf einer Eisscholle abgetrieben waren, gerettet. Ein Fischer hatte die Füße erfroren. Ein anderer hatte sich eine Blinddarmentzündung zugezogen. Die Geretteten sollten in der Nähe von Kotka an Land gesetzt, d. h. sie hätten weite Strecken über das Eis zurücklegen müssen. Sie weigerten sich aber, da sie durch den Aufenthalt von über einer Woche auf See zu ermattet waren. Durch Funktelegramm ordnete die Seefahrtleitung dann an, daß die Geretteten von dem Eisbrecher nach Hangö gebracht werden, von wo aus sie dann mit der Eisenbahn nach ihrer Heimat in der Nähe von Wiborg geschafft werden sollen.

Die acht Bergarbeiter im Kohinoorschacht verloren.

Brüx. Die Rettungsarbeiten im Kohinoorschacht werden zwar noch immer fortgesetzt, aber jede Hoffnung, die acht eingeschlossenen Bergleute noch am Leben zu finden, ist aufgegeben. Es war unmöglich, durch den Luftschacht in das Innere des brennenden Bergwerkes einzudringen, weil die Hitze zu groß war. Die Teilnahme und Trauer der ganzen Bevölkerung in der Umgebung ist groß.

Aufgeklärte Mordtat.

Prag. Der Familienmord in der Prager Karlsgasse ist nunmehr vollständig aufgeklärt. Unter der Last der Beweise hat der Mörder Petrovsky seine Tat eingestanden und ausführlich geschildert. Er habe sich zwar manchmal mit dem Gastwirt Hruby gestritten, aber er glaube nicht, daß er ihn deswegen ermorden wollte. Etwas Unbekanntes wollte ihn dazu zwingen, aber er habe sich immer wieder dagegen gewehrt bis zur entscheidenden Nacht. Petrovsky gestand weiter, wie er das Beil nahm — den Gastwirt und seine Frau erschlug und dann mit einem Küchenmesser die Großmutter tötete und das Kind verwundete. Nach der Tat sei ihm der Gedanke gekommen, sich selbst zu stechen und damit die Schuld auf den großen Unbekannten abzuschieben. Petrovsky blieb auch nach dem Geständnis ganz ruhig.

FARBEN u. LACKE

Maler-Bedarfsartikel u. dergl. kaufen Sie in bekannt besten zuverlässigen Qualitäten bei

E. WALECKI, Paderborn

Königstraße 56

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. März.

* **Börsenbericht.** Bei kleinem Geschäft eröffnete die Börse behauptet. Nach den Anfangskursen bröckelte die Tendenz leicht ab. Der Ordereingang bei den Banken war minimal. Der Geldmarkt war unverändert. In der zweiten Börsenstunde stagnierte das Geschäft fast vollkommen. Die Kurse konnten sich überall behaupten. Die Börse schloß wenig verändert. **Wie verlautet, dürfte die Börse voraussichtlich in den ersten Apriltagen für den offiziellen Verkehr wieder eröffnet werden.**

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,23 bis 15,27; holl. Gulden 169,03—170,27; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,57—16,61; schweiz. 81,41—81,57; Belg. 58,76—58,88; Italien 21,76—21,80; schwed. Krone 83,62—83,78; dän. 83,92 bis 84,08; norweg. 82,27—82,43; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,073—1,077; Spanien 32,12—32,18.

* **Produktenbörse.** Am Getreidemarkt herrschte weiter nur geringe Unternehmungslust. Die Preise gaben nach.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
Weiz., märk.	245-247	247-249	Weizkl. f. Bln.	10,8-11,1	10,8-11,1
pommersch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	10,4-10,7	10,4-10,7
Rogg., märk.	194-196	196-198	Leinsaat	–	–
Braugerste	182-189	182-189	Raps	–	–
Sommergst.	–	–	Erbsen, Vikt.	19,0-26,0	19,0-26,0
Futtergerste	169-177	169-177	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	–	–	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	154-161	155-162	Peluschken	16,5-18,5	16,5-18,5
pommersch.	–	–	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	–	–	Wicken	16,0-19,5	16,0-19,5
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. brt.			Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
			Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-17,0
			Seradella	33,0-38,0	34,0-39,0
inkl. Sack	30,7-34,5	31,0-34,5	Leinkuchen	12,5	12,6
Roggenmehl per 100 kg			Erdnußkuchen	13,5-13,8	13,8-14,0
			Trockenschtzl.	8,6-8,7	8,6
fr. Berl. brt.			Sojaschrot	12,1-12,3	12,2-12,4
inkl. Sack	26,7-27,9	26,9-27,9	Torfml. 30/70	--	—

Wünsche des Großhandels.

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels fordert als Ziel der Wirtschaftspolitik die schleunige Rückkehr zu einer unbehinderten Weltwirtschaft. Die Ausfuhr sei mit allen Mitteln zu steigern. Er habe Verständnis dafür, daß auf Grund der uns aufgezwungenen Kampfmaßnahmen der Versuch gemacht werde, sich zu verteidigen. Oberster Grundsatz und Ziel müßten aber stets sein, den Warenaustausch so weit aufrechtzuerhalten, wie es bei dem jetzigen „Kriegszustand" möglich sei. Die Außenhandelsbilanz zeige, daß es unvermeidlich sein werde, sofort Senkung der Zinslasten und die Hinausschiebung der Termine für die Kapitalrückzahlung zu beraten. Der Verband beschäftigt sich auch mit den Maßnahmen der Kontingentierung. Dabei müßte für Parität zwischen Industrie und Handel unter Hinzuziehung von Regierungsvertretern gesorgt werden. Abgelehnt werden müßten Bestrebungen von industriellen Fachverbänden, den Handel bei der Bewirtschaftung der Kontingente unter einseitigen industriellen Gesichtspunkten auszuschalten. Die Regelung der Einheitspreisgeschäfte wurde begrüßt und eine Ausdehnung der Sperre auf alle Orte für zweckmäßig gehalten. Besonders dringend wird eine grundsätzliche Änderung des Vergleichsverfahrens gefordert. Schließlich bedauerte der Reichsverband, daß in so großem Ausmaße Reichsgelder zur Sanierung von Genossenschaften verwendet werden.

Keine Besserung im Maschinengeschäft.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie zeigte im Inlandsgeschäft im Februar keine Besserung. Der Eingang von Anfragen und Aufträgen blieb durchaus ungenügend. Aus dem Auslande hat sich der Auftragseingang ebenfalls nicht gebessert, dagegen war eine leichte Zunahme der Anfragen der Auslandskundschaft zu verzeichnen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		18. 3.	15. 3.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		35	36—37
	ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	jüngere	32—34	33—35
	ältere	—	—
3. fleischige		30—31	30—32
4. gering genährte		25—28	25—28
Bullen: 1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.		28—29	28—30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—27	26—28
3. fleischige		24—25	25—26
4. gering genährte		21—23	21—24
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		24—27	24—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—23	20—23
3. fleischige		16—18	16—18
4. gering genährte		12—15	12—15
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		30—33	30—33
2. vollfleischige		26—29	28—30
3. fleischige		20—25	22—26
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—23	17—23
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		47—50	43—51
2. mittlere Mast- und Saugkälber		42—45	32—45
3. geringe Kälber		20—30	20—30
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		37—40	38—41
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		35—37	36—38
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.		—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		41	40—41
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		39—41	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	36—38
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		34—36	33—35
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		36—38	36—38

Lebendgew.

Auftrieb: 3035 Rinder, darunter 728 Ochsen, 895 Bullen, 1412 Kühe und Färsen, 144 direkt zum Schlachthof, 54 Auslandsrinder, 3735 Kälber, 7380 Schafe, 504 direkt zum Schlachthof, 13 902 Schweine, 1338 direkt zum Schlachthof. Verlauf: bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, bei Kälbern mittelmäßig. — Der Markt vom 25. März (Karfreitag) wird auf Sonnabend, den 23. März, und der vom Dienstag, den 29. März, auf Mittwoch, den 30. März, verlegt.

Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie

ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932

Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne

39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE



am Palmsonntag offen!

Ein Grosskauftag der Mode erster Ordnung!

Ungeheure Auswahl und Preiswürdigkeit auf der ganzen Linie! Alle Abteilungen haben durch außergewöhnliche Kaufgelegenheit für Sie gesorgt:

Herren-Konfektion

Herren-Sakko-Anzüge moderne I- und II reihige Formen . . . 32.00 — **25.00**

Herren-Sakko-Anzüge reines Kammgarn, farb gemust. u. uni blau 48.00 — **38.00**

Herren-Sakko-Anzüge elegante Musterung, gute Verarbeitung und Zutaten . . . . . 65.00 — **55.00**

Herren-Sport-Anzüge II teilig, mit Knickerbocker, englisch gemusterte Sportstoffe . . . . . 42.00 — **28.00**

Herren-Sport-Anzüge mit langer oder Sporthose, aparte neuartige Fresco- oder Diagonal-Muster . . . . . 55.00 — **35.00**

Knickerbocker große Auswahl, in schöner Ausmusterung . 6.50 — **3.90**

Knickerbocker dankbare Strapazierstoffe, reine Wolle . . 12.50 — **9.80**

Herren-Uebergangs-Mäntel Raglans und Slipons, ganz auf Kunstseide 38.00 — **28.00**

Herren-Uebergangs-Mäntel reine Wolle, Gabardine und Cheviot, in den modernen grauen und beigen Farbtönen 48.00 — **35.00**

Herren-Uebergangs-Mäntel aparte Dessins, in eleganter Ausführung . . . . . 68.00 — **55.00**

Herren-Trenchcoat mit wasserdichter Oelbatisteinlage, blau und modefarbig . . . . . 23.50 — **18.50**

Herren-Loden-Mantel imprägniert, guter Strichloden . . . . . 21.00 — **17.50**

Herren-Loden-Mantel I- und II-reihige Formen, reine Wolle . . 32.00 — **26.50**

Herren-Gummi-Mantel garantiert wasserdicht . . . . . 12.50 — **7.50**

Herren-Gummi-Mantel „Continental“ Raglans u. Slipons, neuartige Musterung . 21.00 — **15.00**

Herren-Windjacke imprägniert aus kräftigen Zwirnstoffen . . . . . 8.50 — **5.80**

Knaben-Anzüge aus besonders haltbaren Stoffen, in hübscher Ausmusterung, für 6 Jahre . . . . . 13.00 — **7.60**

Knaben-Schulanzüge aus kräftigem Manchester oder Tirtey, für 6 Jahre . . . 11.80 — **9.50**

Jünglings-Anzüge moderne II reihige Formen Cheviot und Kammgarn . . . . . 24.00 — **19.00**

Jünglings-Anzüge in moderner Musterung, aus besonders tragfähigen Stoffen . . . . . 32.00 — **27.00**

Damen-Konfektion

Jugendliche Mäntel aus apart gemusterten Stoffen, moderne Kragen u. Revers, ganz gefüttert . . . . . 16.50 — **14.50**

Sport-Mäntel aus Shetland od. Noppenstoffen, engl. Art, mit reicher Stepperei an Kragen, Taschen u. Gürtel, ganz gefüttert . . . . 22.50 — **19.50**

Fesche Mäntel aus einfarb. Freskostoffen, marine u. modefarbig, m. aparter Biesenstepperei oder neuart. Doppelkrag., ganz gefütt. 29.50 — **25.00**

Frauen-Mäntel aus reinwollenen schwarzen u. blauen oder blaugrauen Diagonalstoffen, gutsitzende, vollweit geschnittene Formen, ganz gefüttert, je nach Art . . . 38.00 — **25.00**

Aparte Mäntel aus reinwollenem Romaine, erstklassige Verarbeitung, flotte, moderne Schnitte, teils auf K.-Maroc . . . . . 59.00 — **48.00**

Flotte Kostüme aus modern gemusterten Fancystoffen, sportliche Gürtelform oder tailliert, ganz gefüttert . . . . . 19.50 — **12.80**

Kostüme aus reinwollenem marine Diagonal, blau/grau gemusterten u. Shetlandstoffen, taillierte, gutsitzende Formen . . . . 29.50 — **19.50**

Kleider-Röcke aus uni diagonalgemusterten und karierten Stoffen, in aparter Plissee- oder sportlicher Verarbeitung, je nach Art . 6.50 5.80 — **3.80**

Trägerröcke die Modeneuheit, mit angeschnittenem Mieder, aus reinwollenem Afghalaine . . . . . — **9.80**

Jugendliche Kleider aus neuen Wollstoffen, mit modernen Wollspitzenpassen oder Kragengarnituren . . . . . 8.50 — **5.00**

Backfisch-Kleider aus neuartigen, reinwollenen Stoffen . . . . . 12.50 — **9.50**

Flotte Kleider aus K.-Maroc, mit modernen Kragengarnituren, aparter Biesenstepperei, tief angearbeiteten Falten . . . . . 19.50 — **14.50**

Fesche Kleider aus Flamenga oder Frisette, Bolero-Form, mit römisch gestreiftem Blusenteil oder Wollspitzen-Kragen und Einsatz und loser Jacke . . . . . 28.75 — **22.75**

Aparte Kleider a. Flamenga, m. weiß abgetönt. Puffärmel, Rock mit eingearbeiteten Glockenteilen od. aus Afghalaine mit Ajourpasse u. Oberärmel, Rock mit tiefen Kellerfalten 39.50 — **28.75**

Moderne Polo-Blusen in hübschen Pastelltarben, mit langem Aermel, solide Qualitäten . . . . . — **1.95**

Blusen, Trikot-Charmeuse sportliche, hochgeschlossene Form, mit langem Binder oder Fliege . . . . . 4.90 3.90 — **2.45**

Für Weissen Sonntag

Kommunion-Kleider ganz besonders preiswert . . . . . Größe 70 7.30 6.30 — **5.50**

Engel-Kleidchen aus gutem Voil-Voile . . . . . Größe 50 3.50 2.90 — **2.00**

Strümpfe

Kinder-Strümpfe Baumwolle, solide Qualität, in schwarz und farbig . . . . . + 4 ₰ Steigerung, Gr. I — **26 ₰**

Herren-Socken Baumwolle oder Flor mit Seide, hübsche Fantasie-Muster . . . . . 95 ₰ 65 ₰ — **48 ₰**

Herren-Socken Flor mit Seide, besonders große Auswahl, Sohle, Ferse und Spitze 4fach verstärkt . . . 1.95 1.65 — **1.35**

Damen-Strümpfe Kunstseide platt, echt ägyptisch Mako oder künstliche Waschseide, feinfädig . . 1.25 95 ₰ — **75 ₰**

Damen-Strümpfe Flor mit Seide oder K'Waschseide, unsere bestens bewährten Qualitäten, in allen Modefarben . . . . . 2.25 1.95 — **1.45**

Damen-Handschuhe imit Wildleder oder Kunstseide, in moderner Schlupfform . . . . . 1.95 1.65 1.35 — **95 ₰**

Damen-Handschuhe prima Waschleder, Ia Verarbeitung . . . . . 7.50 4.95 — **3.95**

Trikotagen

Kinder-Schlüpfer solide Baumwoll-Qualität . . . . . 75 ₰ 48 ₰ — **30 ₰**

Damen-Schlüpfer kräftige Ware, echt ägyptisch Mako . . . . . 1.45 1.25 — **85 ₰**

Damen-Schlüpfer Kunstseide plattiert, besonders haltbare Qualität, in guten Pastelltarben . . . . . 1.95 1.60 — **1.35**

Damen-Unterkleid maschenfeste Charmeuse-Ware, mit hübschen Motiven . . . . . 4.75 3.95 2.95 — **2.45**

Herren-Einsatz-Hemden gute Strapazier-Qualitäten, mit mod. Trikotine-Einsätzen . . . . . 2.95 2.45 1.95 — **1.45**

Herren-Hosen echt ägyptisch Mako, Ia Qualitäten . . . . . 2.75 2.25 1.95 — **1.45**

Herren-Hemden makofarbig, solide strapazierfähige Ware, mit doppelter Brust . . . . . 2.95 2.35 1.95 — **1.45**

Wäsche, Korsetts

Damen-Träger-Hemden aus solidem Wäschetuch, in stumpfer Ausführung, mit Stickereimotiv . . 1.95 1.65 1.35 — **88 ₰**

Damen-Achsel-Hemden gutige Qualitäten mit breitem Feston . . . . . 2.25 1.85 1.45 — **95 ₰**

Frauen-Hemden unsere bestens bewährten Wäschestoffe, in eigener Anfertigung . . . . . 3.25 2.75 2.50 — **1.95**

Damen-Nachthemden mit langem Arm, feinfädiges Hemdentuch, in guter Verarbeitung . . . . . 4.50 3.25 2.75 — **2.25**

Hüftgürtel aus kräftigem Jacquarddrell, ohne Schnürung seitlich gehakt, m. 2 Paar Haltern 2.35 1.55 1.35 — **95 ₰**

Hüfthalter extra lange Form, aus gutem Satin-Drell . . . . . 4.75 4.25 3.75 — **3.25**

Corseletts in moderner langer Form, aus festen, tragfähigen Drell-Qualitäten . . . . . 4.75 3.95 2.45 — **1.95**

Kleiderstoffe

Neue Kleiderstoffe in Flamenga und Kleidertweeds, hübsche neue Farben . . . . . 1.10 — **88 ₰**

Bouclé-Streifen hübsche Muster, gute halbwollene Qualitäten . . . . . 1.45 — **1.25**

Fleur Romain reine Wolle, der preiswerte Uni-Kleiderstoff, modernes Sortiment . . . . . — **1.25**

Moderner Gitterstoff für Besatz und Jumper-Blusen, in allen neuen Farben . . . . . — **1.95**

Afghalaine ca. 130 cm, reine Wolle, sehr flottes modisches Gewebe, großes Sortiment in allen neuen Farben . . . . . 3.50 — **2.80**

Afghalaine Jaspé ca. 100 cm, reine Wolle, mit kleinen dezenten weißen Noppen-Effekten . . . . . — **2.95**

Ajourette Noppé ca. 130 cm, reine Wolle, ein neues poröses Georgette-Gewebe, in den von der Mode bevorzugten Farben . . — **4.95**

Marocain-Druck Kunstseide, ca. 100 cm, in hübschen neuen Druckmustern . . . . . 2.95 2.50 — **1.95**

Seiden-Afghalaine ca. 100 cm, der neue modische Seidenstoff, in vielen neuen Farben . . . . . 3.90 — **2.90**

Modenkaufhaus

Klingenthal

Paderborn — Das Haus der großen Vorteile — **Salzkotten**

Der große Spezialverkauf neuester Gardinen und Dekorationsstoffe

vermittelt Ihnen die richtigen und modischen Innendekorationen wunschgemäß billig! Kostenlose Beratung beim Umändern Ihrer Gardinen durch bewährte Fachkräfte.